

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

Bibliothek am Helmut Zilk Park

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des
akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung
Ao.Univ.-Prof.i.R. Mag.arch. Dr.techn. Christa Illera

E253/3 Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung für Raumgestaltung und nachhaltiges Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Tuna Sismanoglu
0426646

Wien, 25. Mai 2015

Bibliothek am Helmut-Zilk-Park

Kurzfassung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Entwurf einer Bibliothek am Helmut Zilk Park im 10. Gemeindebezirk.

Diese Bibliothek soll nicht nur ein Ort des Wissens und des Lernens sein, sondern auch andere Aktivitäten bieten, wie Ausstellungen, Veranstaltungen und gemischte Nutzungen für Kinder, Studenten und Senioren.

Diese Räume sollen von Menschen aus der Umgebung genutzt werden, für die das öffentliche Gebäude eine wichtige Erweiterung der Angebote bieten soll. Außer dass die Bibliothek Räume für Ausstellungen, Veranstaltungen und Leseräumen bieten soll, sollen Räume auch mehrfach und flexibel genutzt werden.

Der Helmut-Zilk-Park befindet sich am Sonnwendviertel beim Hauptbahnhof, wo ein neuer Stadtteil entsteht.

Um den Bedürfnissen der Besucher zu entsprechen und den Zielgruppen den richtigen Raum zu bieten ist ein Standort am Freiraum, wie beim Helmut-Zilk-Park, das passende, sodass das Innere auch das Äußere wieder spiegeln kann, denn die Bibliothek sollte als Freiraum dienen.

Die Bibliothek soll außer den verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten auch Raum für verschiedene soziale Projekte bieten.

Abstract

This work will be dealing with a design of a library at the Helmut Zilk Park in the 10. District of Vienna.

This library isn't only a place of knowledge, it also should be a place for multiple activities for kids, students and elderly people like exhibitions, events and mixed usages. This spaces are for the people in the area and this public building should be an important extension for the existing offers.

The library should not only provide space for the exhibition and events, this spaces should be used flexible.

The Helmut Zilk Park is placed at the Sonnwendviertel near to the new central station, where a new urban quarter is developing.

To prevent for the right space for the requirements of the guests and the audience a place at a Park is needed like the Helmut-Zilk-Park, so that the external can be reflected in the internal space, because the library should serve as a free space.

As the concept is to provide social space, the library has to be flexible in the usage of the space.

Danke!

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mir geholfen, mich inspiriert, unterstützt und motiviert haben.

Besonders danke ich meinen Eltern und meiner Familie die mich unterstützt und mit der Architektur in Verbindung gebracht haben.

Der größte Dank gilt Markus, der mir in jeder Situation beigestanden ist.

Ich möchte mich auch bei Fr. Prof. Christa Illera für die motivierende und professionelle Betreuung bedanken.

Zuletzt möchte ich meinen Freunden, Melina, Sophie, Gregor, für die Motivation, inspirierenden Gespräche und lustigen Zeiten danken.

Genauso danke ich den Zeichensälen Arsenal für die schönen Zeiten.

Um ein Bild zu den Gedanken und Ideen hinter dem Entwurf zu geben soll diese Arbeit mit den verschiedenen Kapiteln dienen.

Als Gebäudetypologie und als Entwurfsaufgabe ist eine Bibliothek reizvoll, da diese viele Kombinationen bieten kann. Sei es in der Nutzung oder in der Gestaltung.

Auch bezüglich der Einbeziehung verschiedener Medien sind viele Möglichkeiten vorstellbar, welche sich auf die Nutzung der Bibliothek auswirkt.

In einer Bibliothek kann es auch viele mehrere Varianten geben um sich auf ein Möbelstück zu platzieren und Bücher zu lesen oder andere Medien zu genießen.

Die Auswahl des Bauplatzes entstand durch die persönliche Nähe zu diesem Gebiet und der Umgebung, die durch die Bebauung und die Menschen in jeder Hinsicht durchmischt sind.

Um den Problemstellungen des Gebietes und der Menschen Lösungen und Unterstützungen zu bieten werden auch einige soziale Projekte erwähnt, die im Weiteren in den Entwurf einfließen sollen.

Als Gliederung dieser Arbeit wird zuerst das Oberkapitel Theorie und Grundlagen beschrieben um ein Grundgerüst für den Entwurfsteil zu bieten, der das Ergebnis der Auseinandersetzungen mit den verschiedenen Themen darstellen soll.

Der Entwurfsteil beschäftigt sich dann mit dem Konzept der zum Entwurf geführt hat, den Plandarstellungen und den Inspirationen zur Gestaltung der Räume.

THEORIE & GRUNDLAGEN

Bibliothek	14
<i>Geschichte & Zukunft der Bibliothek</i>	14
<i>Grundsätze des Bibliotheksbaus</i>	25
<i>Beispiele & Inspiration</i>	30
<i>Fazit</i>	36
Bauplatz	38
<i>Geschichte</i>	38
<i>Aktuelle Projekte</i>	42
<i>Bezirksportrait</i>	44
Architektur als soziales Medium	46
<i>Einleitung</i>	46
<i>Architektur als soziales Medium</i>	48
<i>Inspiration zu Bibliothek als sozialer Ort</i>	50
<i>Fazit</i>	54

ENTWURF

Entwurfskonzept	58
<i>Konzept</i>	58
<i>Urbane Systeme</i>	62
<i>Raumprogramm</i>	68
<i>Formfindung</i>	70
<i>Freiraum</i>	76
Material, Konstruktion & Erschließung	80
<i>Materialität</i>	80
<i>Konstruktion</i>	82
<i>Erschließungssystem</i>	84
Plandarstellungen	86
<i>Lageplan</i>	86
<i>Grundrisse</i>	88
<i>Schnitte</i>	100
<i>Ansichten</i>	108
<i>Grundrissausschnitte M1:200</i>	116
<i>Visualisierung</i>	130

QUELLEN

Abbildungen	136
Literatur	140
Internetquellen	141

THEORIE & GRUNDLAGEN

Theorie & Grundlagen

Abb. 1
Tontafeln aus der Bibliothek Assurbanipals



Abb. 2
Papyrusschriftrollen in einer Rollenablage einer röm. Bibliothek

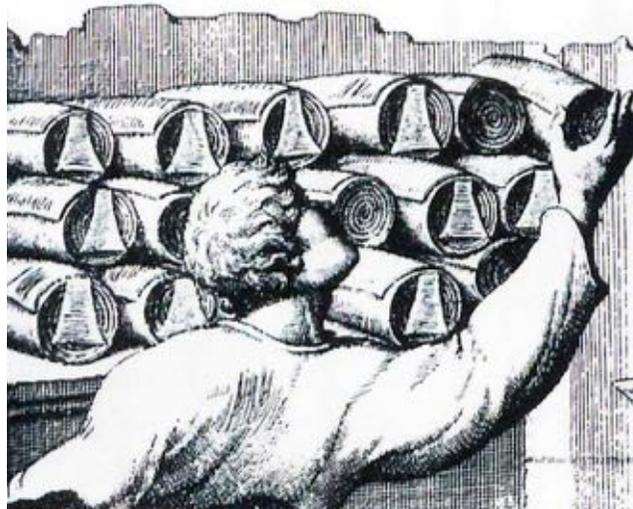
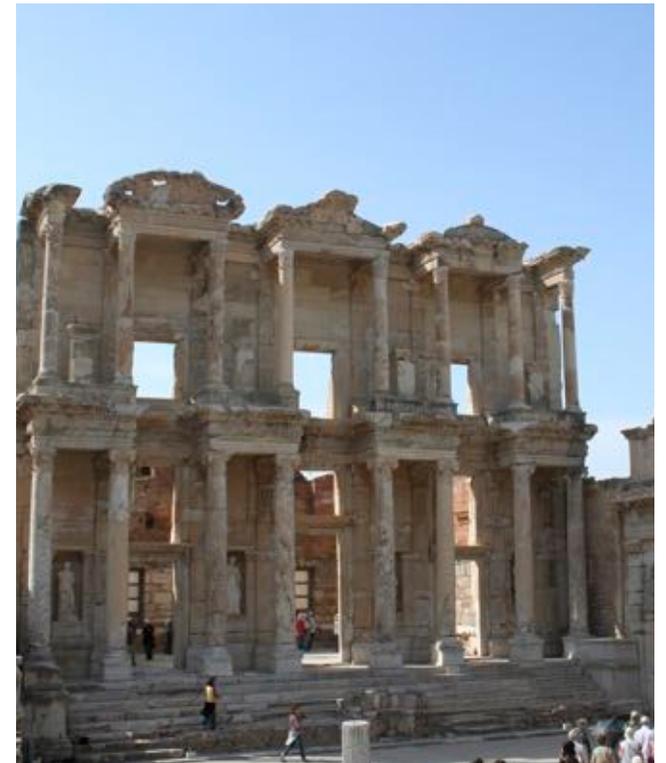


Abb. 3
Celsus Bibliothek in Ephesus



Bibliothek

Geschichte & Zukunft der Bibliothek

Die Bibliothek ist eine der Gebäudetypologien, die sich seit ihrer Entstehung und im Laufe der geschichtlichen Entwicklungen sehr stark verändert hat. Diese hatte immer schon die Aufgabe Medien des Wissens und der Sprache aufzubewahren, zu erhalten, zu sammeln und zugänglich zu machen.

Die Entwicklung der Medien veränderte auch die Art der Aufbewahrung. Zu Beginn wurden Tontafeln übereinander gestapelt aufbewahrt, danach wurden Papyrusrollen in Behältern und Regalen eingelagert, durch die Entstehung der Pergamentkodizes entstand letztendlich das Buch. Heute gibt es auch weitere Medien zur Aufbewahrung und Wiedergabe des Wissens wie CDs, DVDs, etc.

Im alten Orient wurden Tontafeln in privaten Sammlungen aufbewahrt. Ein Beispiel so einer Sammlung war die Bibliothek des Assurbanipal (668-627 v. Chr.) mit 5.000 - 10.000 Tafeln.

Zu dieser Zeit wurde die Schrift als Werkzeug für die Verwaltung des Königreichs benutzt, daher dienten Sammlungen von Tontafeln rein repräsentativen Zwecken. (vgl. Jochum, 2007, S. 15)

Im alten Ägypten und zur Zeit der Ptolemäer wurden Papyrusschriftrollen in Behältern oder Regalen gesammelt. Um hohe Bestände zu erreichen, wurden viele der Rollen kopiert. Diese wurden teilweise durch Schreiber der Bibliothek kopiert, andererseits bestand auch die Möglichkeit Kopien auf Märkten zu kaufen. Ein Nachteil solcher war die Ungenauigkeit, die durch das schnelle Abschreiben entstand, wobei die Kopien untereinander verglichen werden konnten, um den genauen Wortlaut heraus zu finden.

Die räumliche Entwicklung der bisher genannten Bibliotheken beschränkte sich auf die Erweiterung eines Museions (Kultstätte und wissenschaftliches

Forschungsinstitut) oder Palastes durch einen Raum oder einem Gebädetrakt, eigenständige Gebäude wurden erst später entwickelt.

Zu den wichtigsten Bibliotheken zur Zeit des Hellenismus gehörten die Bibliothek in Alexandria und Pergamon. Die Bestände dieser Bibliotheken zählten an die 400.000 - 700.000 beziehungsweise 200.000 Rollen. (vgl. ebd. S. 19f; vgl. Naumann, 2008, S. 4)

Im antiken Griechenland gab es sowohl Privatbibliotheken, als auch öffentliche Bibliotheken. Diese wurden hauptsächlich von reichen Griechen und Philosophenschulen betrieben. Dadurch, dass einige auch öffentlich waren, konnte ein größerer Anteil der Bevölkerung die Bestände erreichen. Durch römische Eroberer wurden Bestände der griechischen Bibliotheken übernommen und nach Rom gebracht, dadurch entstanden dort zweisprachige Bibliotheken.

Theorie & Grundlagen

Abb. 4
Pultbibliothek, Biblioteca Malatestiana, 1452, Italien

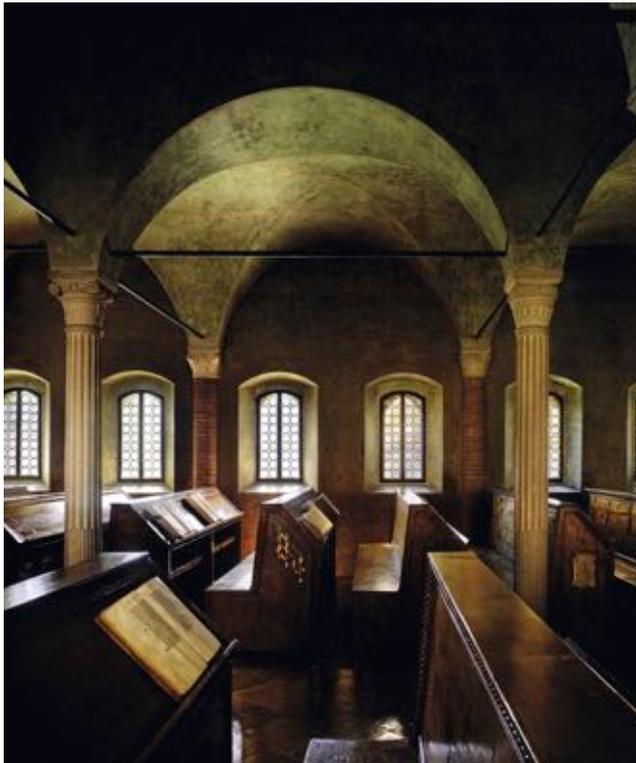
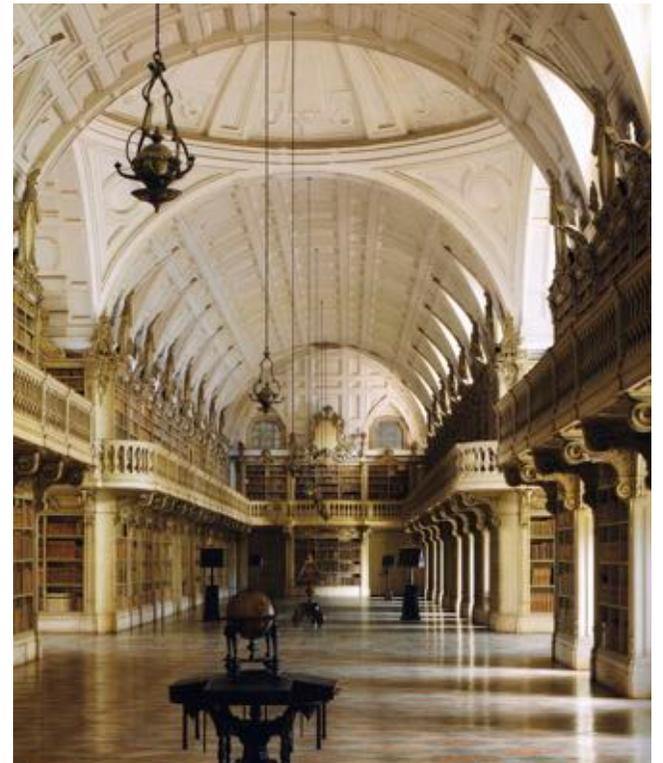


Abb. 5
Stall System, Hereford Cathedral, 17. Jahrhundert



Abb. 6
Saalbibliothek, Bibliothek des Palacio Nacional de Mafra, 1771



Mit der Zeit wurden Bibliotheksgründungen nur mehr von Kaisern durchgeführt, dadurch waren Bibliotheken nicht mehr für die Mehrheit der Bevölkerung zugänglich. (vgl. Jochum, 2007, S. 39f)

Eine der wichtigen römischen Bibliotheken, die in der Literatur als Prototyp genannt wird, ist die Celsusbibliothek in Ephesus. (vgl. Naumann, 2008, S. 2)

Im Mittelalter wurden Pergamentkodizes in Truhen oder Schränken verschlossen aufbewahrt. Diese Kodizes waren sehr kostbar, da nur wenige aufwendig gefertigte Exemplare existierten, alleine die Herstellung des Pergaments war sehr teuer.

Zu dieser Zeit wurden Bibliotheken hauptsächlich von Mönchen und Bischöfen zum Studium in Klöstern betrieben. Später wurden Kodizes angekettet auf Pulte ausgelegt, diese waren mit Sitzbänken fest verbunden. (vgl. ebd. S. 5)

Dieses System der Pult-Sitzbänke wurde später auch an Universitäten angewandt, wodurch das Ganze einen kirchlichen Charakter aufweist. Auf diese Weise wurden die Bücher auch den Studenten zur Verfügung gestellt. (vgl. Jochum, 2007, S. 92; vgl. Naumann, 2008, S. 6)

Diese Pultbibliothek wurde später in England weiterentwickelt, indem Regale mit Fächern hinzugefügt wurden. Dies wurde benötigt, da die Bestände sich vervielfachten und die Pulte alleine nicht mehr genug Platz bieten konnten. Um mehr Tageslicht zu erhalten, wurden die Regale quer zu den Wänden aufgestellt und so entstanden Nischen. Diese Bibliotheksart wird „stall-system“ genannt und häufig an den Universitäten in Oxford angewendet. (vgl. ebd. S. 7; Campbell, 2013, S. 110f)

Ab dem 12. Jahrhundert wurde Papier auch in Europa hergestellt. Dies hatte auch eine

Auswirkung auf die Buchherstellung, da das Papier billiger wurde als die Häute der Kodizes. Die Erfindung des Buchdruckes durch Gutenberg mit beweglichen Lettern hatte die größte Auswirkung auf die Buchherstellung in der Geschichte, denn nun konnten viel leichter mehrere Exemplare hergestellt werden. (vgl. Jochum, 2007, S. 79f)

In der Renaissance entstanden Saalbibliotheken. Hier wurden Regale ohne Pulte an die Wände gestellt, um in der Mitte einen großen Saal zu erhalten, der mehrfach genutzt werden konnte. Die Regale wurden an der gesamten Raumhöhe verbaut, wodurch die oberen Bereiche dieser Regale über Galerien erschlossen wurden. (vgl. Naumann, 2008, S. 9)

Bei Mischungen aus Pult- und Saalbibliotheken werden zu den Wandregalen auch weitere Regale quer zur Wand aufgestellt, welche Nischen bildeten. Bei der Gestaltung von Saalbibliotheken wurde

Theorie & Grundlagen

Abb. 7
Bibliothèque Sainte-Geneviève, Paris, 1851, Henri Labrouste



Abb. 8
Hauptbücherei Wien, 2002, Ernst Mayr



höherer Wert auf viele Verzierungen und die Wahl der Materialien gelegt, als auf die Nutzung selbst. In vielen Sälen aus dem 18. Jahrhundert befinden sich Fresken auf den Decken und Regale wurden mit Gold bemalt.

Diese aufwendigen Verzierungen sollen die kaiserliche Repräsentation widerspiegeln. (vgl. Jochum, 2007, S.100f; vgl. Campbell, 2013, S. 121f)

Ab dem 18. Jahrhundert entwickelten sich die kirchlichen und fürstlichen Bibliotheken zu öffentliche Landes- und Stadt- sowie Nationalbibliotheken. Ab diesem Zeitpunkt wurden freistehende Gebäude gebaut. (vgl. Jochum, 2007, S.100f)

Durch diese Entwicklung und durch die Vervielfachung der Exemplare mussten neue Konzepte für den Bibliotheksbau gesucht werden. So entstand das Konzept der Trennung der

Funktionen, die sogenannte Dreiteilung, durch die Trennung von Lesen, Magazin und Verwaltung. Dieses System wurde bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts angewendet und später durch „öffentliche Bibliotheken“ oder auch „public library“-Konzepte ersetzt. (vgl. Naumann, 2008, S. 15)

In den USA hatte sich im Gegensatz zu Europa ein anderes Konzept entwickelt, das des „open plan“, bei dem die Zugänglichkeit nicht nur zur Bibliothek sondern auch zum Buch angestrebt wurde. Das heißt, dass Bände, die öfter benutzt wurden, in Regalen als Freihandbibliotheken angeboten wurden und die Besucher sich die Bücher selbst aussuchen können. (vgl. ebd. S. 26f)

In Lesesälen wurden freistehende Regale als Gliederung des Raumes eingefügt und dadurch wurden die Leseplätze näher an die Bücherregale gerückt. Dieser freie Grundriss wurde auch durch

das Modularsystem möglich, wodurch eine höhere Flexibilität erreicht werden konnte. Zudem wurden in den USA in der Entwicklung der Bibliothek bequeme Möbel eingeführt, welche sie zu einer Art „zweitem Wohnzimmer“ machten.

Ab den 1969er Jahren wurde dieses System auch in Europa eingeführt. (vgl. Edwards, 2009, S. 11f)

Öffentliche Büchereien in Österreich

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden Vereine für die Volksbildung gegründet, die auch gegen die Illiteralität der Bevölkerung ankämpfen wollten. Diese Vereine sind die ersten Einrichtungen, die erste öffentliche Büchereien schufen. Zur Zeit der Arbeiterbewegung wurden Arbeiter- und Gewerkschaftsbüchereien gegründet.

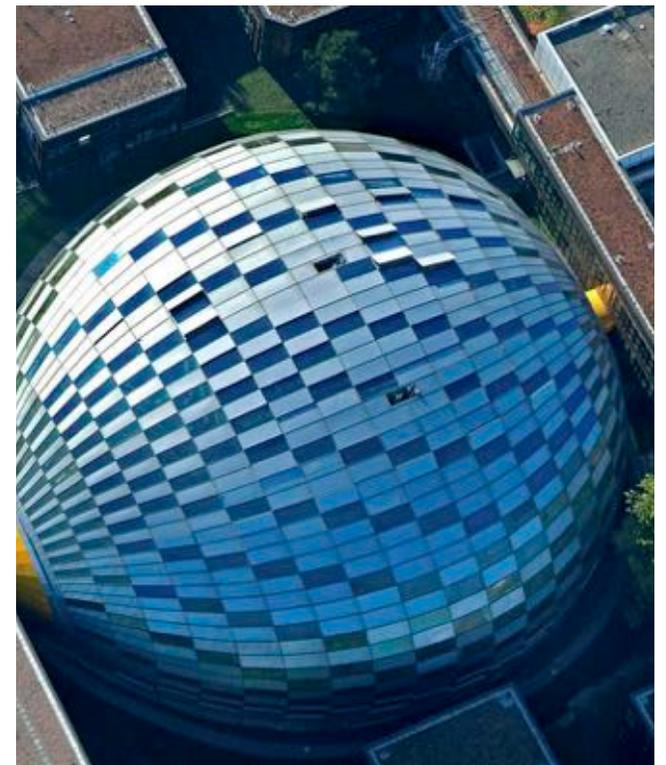
In den Jahren 1934 bis 1938 begann die literarische Säuberungspolitik des autoritären Ständestaates und wurde später durch das

Theorie & Grundlagen

Abb. 9
Library Copenhagen, 2011, Cobe Architects



Abb. 10
Universitätsbibliothek FU Berlin, 2005, Foster + Partners



NS-Regime bis 1945 verschärft. Bestimmte Literatur, die nicht die NS-Weltanschauung förderte, wurde auf eine Sperrliste gesetzt. Auch Pfarr- und Vereinsbüchereien wurden verboten, da diese nicht in das politische System passten.

Nach 1945 mussten die Bestände der NS-Zeit wieder aussortiert und auf einen neuen Stand ausgeweitet werden, was sich als eine hohe Schwierigkeit erwies und einige Zeit beanspruchte.

Danach herrschte in Wiener Büchereien lange das Theken-Ausleihsystem vor, das jedoch bei den Besuchern unbeliebt wurde, da die Bücher an der Theke bestellt werden mussten und nicht an den Freihandregalen gestöbert werden konnte. Daher setzte sich später die Freihandausleihe durch und wird auch heute noch in Büchereien angewendet.

Die letzten Änderungen entstanden durch die Eingliederung von neuen Medien, die wiederum mehr Platz und neue Erweiterungen

benötigten. (vgl. Pfoser [Hrsg.], 1995, S. 118f; vgl. www.buechereien.wien.at)

Bibliotheken heute

Heute gibt es verschiedene Arten von Bibliotheken: öffentliche Büchereien, Universitätsbibliotheken, Idea Stores, Learning Resource Centres und Mediatheken. Je nach Art ändert sich auch der Bestand, denn eine Universitätsbibliothek hat den Anspruch der wissenschaftlichen Forschung und muss daher viel mehr an Literatur zur Verfügung stellen als eine öffentliche Bücherei. Diese stellt dagegen eher aktuelle Ausgaben zur Verfügung.

Egal welche Art, eine Bibliothek sollte allgemein die Besucher durch ihr äußeres Erscheinungsbild anlocken und durch die innere Gestaltung zum Verweilen anregen. Hierfür sind gewisse Parameter wie Materialität, Möbel, Belichtung etc. wichtig, Hauptsache die Besucher und Besucherinnen

finden eine angenehme und anregende Atmosphäre vor. Genauere Beschreibungen zu diesen Punkten stehen im Kapitel zu den Grundsätzen des Bibliotheksbaus.

Außerdem sollten in einer modernen Bibliothek aktuelle Medien wie CDs, DVDs, Blurays, Zeitungen, Zeitschriften etc. integriert, und der Zugang zu Online-Ressourcen vorhanden sein. Diese Medien benötigen auch genug Platz.

Wie schon genannt gibt es unterschiedliche Arten von Bibliotheken, die auch Unterschiede im Bereich der Funktionen, Gestaltung und Aufteilung aufweisen. Wenn weitere Funktionen in eine Bibliothek wie Vortragsäle, Theater und Veranstaltungsräume integriert werden, so kann die Bibliothek auch als erweitertes Gemeindezentrum angesehen werden. Ein Beispiel für diesen Typ befindet sich in Kopenhagen, der von Cobe Architekten geplant wurde.

Theorie & Grundlagen

Abb. 11
Mediathek Sendai, 2001, Toyo Ito

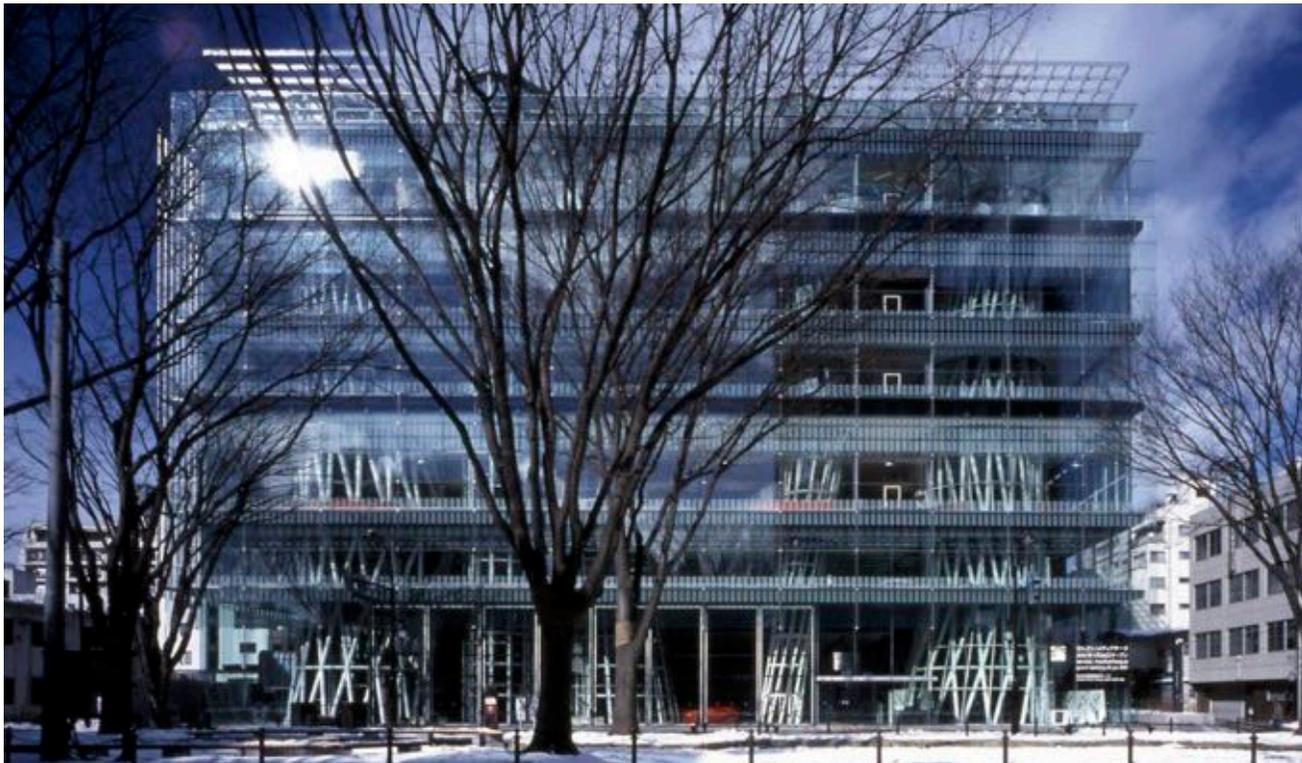
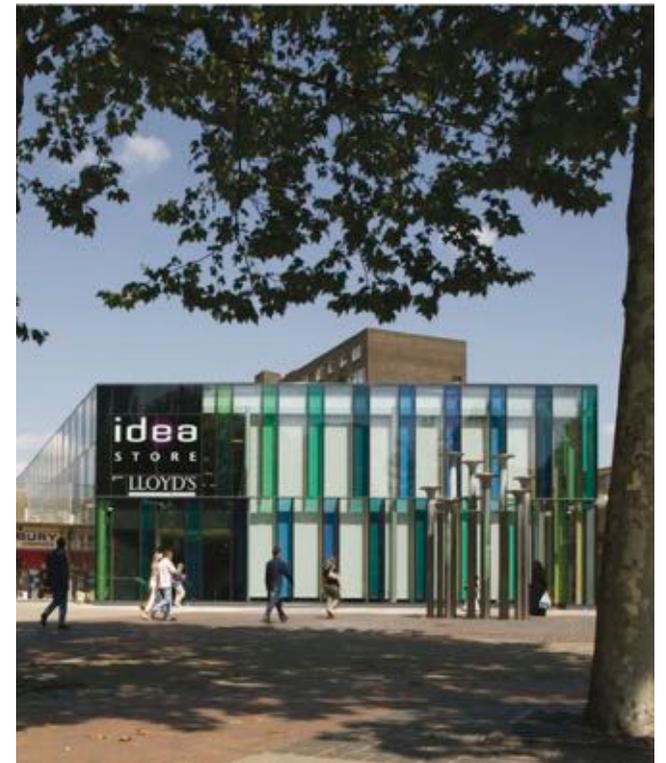


Abb. 12
Idea Store London, 2004, Adjaye Associates



Bei Universitätsbibliotheken ist sehr viel an Bestand vorhanden, weshalb auch sehr viel Platz für den Speicher benötigt wird. Für eine sehr hohe Speicherkapazität kann ein automatisiertes Lager sorgen. Dieses benötigt einen hohen Raum im Untergeschoss und einen oder mehrere Roboter zur automatisierten Artikel-Sortierung. Dieses Lager-Konzept wurde aus dem Handel übernommen, das zum Beispiel von Amazon und eBay benutzt wird.

An der FU Berlin wurde so ein automatisiertes System durch Foster + Partners geplant. Der Lesesaal kann dadurch, dass sich die Bestände im Lager befinden, als großer und freier Raum gestaltet werden. (vgl. Edwards, 2009, S.247)

Durch die Beliebtheit von Buchhandlungen, die ihren Kunden auch eine angenehme Atmosphäre und weitere Angebote, wie Cafés und Internetverbindungen bieten, ist in London das Konzept der „Idea Stores“ entstanden. Diese werden

in der Nähe von Supermärkten geplant und bieten neben den typischen Angeboten von Bibliotheken auch Schulungen und soziale Leistungen. (vgl. ebd. S. 251)

Learning Resource Centres sollen in der Funktion nicht nur als eine Bibliothek dienen, sondern auch als Ort des Lernens und der Informationen. (vgl. ebd. S.245)

Heute gibt es auch öfters Mediatheken, die viele verschiedene Medien anbieten. Ein inspirierendes Beispiel so einer Mediathek ist die in Sendai von Toyo Ito.

Theorie & Grundlagen

Zukunftsvisionen zu Bibliotheken

Seit Jahren wird schon vermutet, dass Bibliotheken aussterben werden. Die Gründe dafür liegen in der Entwicklung von neuen Medien wie zum Beispiel dem Internet und der Vermutung, dass das Buch eines Tages nicht mehr gebraucht wird. Dabei wird hier nicht bedacht, dass Bibliotheken nicht nur Bücher aufbewahren. Sie sind eher Orte, an denen gesellschaftliche und soziale Kontakte geknüpft werden. Dies geschieht über gemeinsames Lesen, Lernen oder sogar Spielen. In Zukunft werden diese Angebote viel mehr variieren und sich in heutigen Konzepten weiter entwickeln.

Bibliotheken der Zukunft werden weiterhin neue Medien als Informationssystem und viele Funktionen zusammen führen müssen und den Besuchern auf verschiedene Arten anbieten.

Die Frage, ob es in Zukunft Mediatheken oder Bibliotheken ohne oder mit Büchern geben wird,

ist nicht leicht zu beantworten, da auch heute noch Bücher sehr beliebt sind. Am ehesten wird sich das Medium Buch weiter verändern, als dass es bald keine Bücher mehr geben wird. Neue Konzepte werden weiterhin für die Speicherung von Medien entstehen und sich weiter entwickeln.

Die zukünftige Entwicklung des Lesesaals beziehungsweise dessen Nutzung als hauptsächliches Element der Bibliothek ist interessant zu verfolgen. Es stellt sich die Frage, ob der Lesesaal als großer Saal für Regale und Leseplätze erhalten bleiben wird, oder ob dies durch neue Konzepte ersetzt wird. Eine Möglichkeit der Weiterentwicklung des Lesesaals ist, dass dieser fast nur mehr aus verschiedenen Lesebereichen besteht. Sodass jeder Lesebereich anders bespielt werden kann und die Besucher und Besucherinnen sich aussuchen auf welche Art sie dies benutzen. Diese verschiedenen Arten an

Lesebereichen müssen sich auch nicht in einem Raum befinden, sie können sich im gesamten Gebäude an verschiedenen Stellen befinden und unterschiedliche Atmosphären schaffen.

In Zukunft werden Bibliotheken auch weiterhin auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren und dem entsprechend die Räume gestalten oder Angebote ändern.

Auch neue Materialien werden bei Bibliotheken angewendet werden, wie dies bisher auch immer geschah. Jede Epoche und jeder Trend lässt sich auch an der Gestalt der Gebäude widerspiegeln.

Aktuelle Trends in Bibliotheken tendieren dahin, dass Roboter als neue Tools der Mitarbeiter benutzt werden. Sie können Kinder für das Lesen begeistern und sprechen mehrere Sprachen. Die Mitarbeiter sind davon durchaus begeistert und meinen, dass diese wie kleine Haustiere in der Bibliothek wirken.

Grundsätze des Bibliotheksbaus

Von den „10 Geboten“ von Harry Faulkner-Brown zu den „Top Ten Qualities“ von Andrew McDonald

In den 1970er Jahren hat der englische Architekt und Bibliotheksbau-Berater Harry Faulkner-Brown die, seiner Meinung nach, wichtigsten Eigenschaften für den Bibliotheksbau zusammengefasst. Diese 10 Regeln, die er entwickelt hatte, sind als die „Faulkner-Brown Gesetze“ bekannt, die als Grundlage für die Neugestaltung von Bibliotheken genutzt werden können. (vgl. Hauke [Hrsg.], 2009, S.16)

Die Punkte beinhalten folgende Eigenschaften: flexibel, kompakt, zugänglich, erweiterungsfähig, veränderbar, gut organisiert, bequem, konstant gegenüber Umwelteinflüssen, sicher, wirtschaftlich.

Flexibilität

Dieser erste Punkt sagt gewissermaßen, dass die Bibliothek als Gebäude, durch die Konstruktion und als Gesamteinheit, durch die Erschließung und Nutzung, die Möglichkeit bieten sollte, dass man im Nachhinein neu strukturieren könnte. Dadurch ergibt sich eine multifunktionale Beispielbarkeit der gesamten Fläche. Außerdem soll eine höhere Flexibilität durch das Verändern der Möblierung (verschieben oder verrücken der Möbel) möglich sein, sodass Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ihr Umfeld selbst gestalten können.

Kompaktheit

Die Kompaktheit einer Bibliothek soll dazu beitragen, dass einerseits die Besucher und Besucherinnen schneller zu den Medien finden und andererseits die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kürzere Entfernungen zurücklegen sollten.

Zugänglichkeit

Durch einen einladenden und bequemen Eingang soll die Zugänglichkeit für die Besucher und Besucherinnen verbessert werden. Die Zugänglichkeit bezieht sich jedoch auch auf die Inhalte der Bibliothek, das heißt, dass man einen guten Überblick über die Standorte der Exemplare haben sollte.

Erweiterungsfähigkeit

Durch das Wachstum des Bestandes sollte eine Bibliothek laut diesem Kriterium in Zukunft die Möglichkeit besitzen baulich erweitert werden zu können, sollte tatsächlich mal kein Raum mehr zur Verfügung stehen.

Veränderbarkeit

Die Veränderbarkeit betrifft in diesem Zusammenhang eher die Möblierung, sodass durch kleine Änderungen die Umgebung verändert

Theorie & Grundlagen

werden kann, wie zum Beispiel die Arbeitsplätze der Besucher und Besucherinnen.

Gute Organisation

Eine gut organisierte Bibliothek erlaubt es, die Medien dem Besucher und der Besucherin leicht verfügbar zu machen. Das heißt, dass Bestände durch eine gute Organisation viel leichter gefunden werden können.

Gemütliche Atmosphäre

Es sollen gewisse Kriterien erfüllt werden, damit der Besucher und die Besucherin den Aufenthalt als bequem empfinden kann. Diese Kriterien sind Beleuchtung und Klima. Hierzu gehören Belüftung, Heizung und die richtige Belichtung je nach Arbeitsort oder Bibliotheksnutzung.

Konstant gegenüber Umwelteinflüssen

Einerseits sollten die verschiedenen Medien

der Bibliotheken und deren Materialien geschützt werden und andererseits auch die Besucher und Besucherinnen. Hier sind verschiedene Einflüsse genannt wie Lärm, zu viel Sonnenlicht, Hitze etc.

Sicherheit

In diesem Punkt wird hauptsächlich die Sicherheit der Bibliotheksmedien angesprochen und nicht auf die des Benutzers und der Benutzerin eingegangen.

Wirtschaftlichkeit

Hier ist die Wirtschaftlichkeit in Bezug auf den Bau, die Erhaltung und der Gebäudenutzung einer Bibliothek gemeint.

(vgl. Hauke [Hrsg.], 2009, S. 16f)

„Diese zehn Qualitätsanforderungen sind unabhängig von der Größe der Bibliothek anwendbar, um die funktionale Qualität eines Bibliotheksbaus zu beurteilen.“ (Hauke [Hrsg.], 2009, S.17)

Nach Faulkner-Brown hatte sich ein weiterer Bibliotheksbaufachmann mit diesen Kriterien beschäftigt.

Andrew McDonald hat ab 1996 diese Kriterien weiter entwickelt und nannte diese „Top Ten Qualities“. Die zehn Punkte von Faulkner-Brown hat er teilweise übernommen, aber etwas umformuliert, den aktuellen Maßstäben angepasst, und auch einige ersetzt. Seine Top Ten Qualities berücksichtigen stärker den Standpunkt des Bibliothekars, der Bibliothekarin und die aktuellen Anforderungen der neuen Medien. (vgl. Hauke [Hrsg.], 2009, S. 30f)

Funktionalität

Als erster Punkt wurde „funktional“ hinzugefügt, da die Bibliothek laut McDonald als Raum gut funktionieren und aussehen muss, sodass diese dauerhaft erhalten bleibt.

Anpassungsfähigkeit

Der Punkt Flexibilität von Faulkner-Brown wurde hier durch die Anpassungsfähigkeit ersetzt und soll zwar die Flexibilität ansprechen, jedoch soll der Raum in seiner Nutzung änderbar sein.

Zugänglichkeit

Es geht bei der Zugänglichkeit laut McDonald nicht nur darum, wie die Bibliothek oder Räume erreicht werden, sondern dass das Gebäude einladen und einfach nutzbar sein soll.

Abwechslungsreichtum

Bei diesem Kriterium geht es McDonald darum, neuen Angeboten wie Lernräumen und Medien mehr Platz bieten zu können.

Interaktivität

Statt gut organisiert sollte die Bibliothek lieber interaktiv sein. Dies bezieht sich auf die Kontakte

zwischen den Besuchern und Besucherinnen, den Angeboten bzw. Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.

überzeugend

Hier ist gemeint, dass die Besucher und Besucherinnen durch das Gebäude, die Einrichtung und die sozialen Kontakte, die sie dort knüpfen können, motiviert und inspiriert werden sollen.

angenehm

Falkner-Brown schrieb, dass die Bibliothek konstant gegenüber den Umwelteinflüssen sein sollte. McDonald geht nun einen Schritt weiter und formuliert hiermit, dass sich die Besucher und Besucherinnen, die Bücher und die Computer in einem passenden ökologischen Umfeld befinden sollten.

Theorie & Grundlagen

Sicherheit

Laut Falkner-Brown ging es hauptsächlich um die Sicherheit der Bücher und Medien. Hier geht McDonald von der Sicherheit aller aus, auch von den Besuchern und Besucherinnen, den Daten und dem gesamten Gebäude.

kostengünstig

Bei diesem Punkt wurde wirtschaftlich auf kostengünstig umgeändert, um nicht nur die Kosten sondern eine effiziente Planung anzustreben.

IT-tauglich

Diese Addition passt sich den aktuellen Medien wie dem Internet an und spricht die flexible Versorgung sowohl von Besuchern und Besucherinnen als auch der Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen an.

„Toll!“

Der letzte Punkt von McDonald beschäftigt sich

mit dem Eindruck und der Wirkung der gesamten Bibliothek. Das Gebäude und der Raum sollen sozusagen letztendlich den Inhalt widerspiegeln.

Die Punkte von McDonald sollen hauptsächlich Räume und Angebote einer Universitätsbibliothek beschreiben, jedoch ist er für die Schaffung von „öffentlichen Plätzen“, um akademische Ausbildungen zu fördern. (vgl. Hauke [Hrsg.], 2009, S. 30f)

Diese Zusammenführung ist auch auf öffentliche Bibliotheken übertragbar und kann durch Angebote wie zum Beispiel Lernräumen eine wichtige Bildungseinrichtung darstellen.

Faulkner-Brown - McDonald Vergleich

1. Flexibilität
2. Kompaktheit
3. Zugänglichkeit
4. Erweiterung
5. Veränderbarkeit
6. gute Organisation
7. gemütliche Atmosphäre
8. konstant gegenüber Umwelteinflüssen
9. Sicherheit
10. Wirtschaftlichkeit

1. Funktionalität
2. Anpassungsfähigkeit
3. Zugänglichkeit
4. Abwechslungsreichtum
5. Interaktivität
6. überzeugend
7. angenehm
8. Sicherheit
9. kostengünstig
10. IT-tauglich
11. „ToII!“

Theorie & Grundlagen

Abb. 13
Seattle Public Library, 2004, OMA + LMN

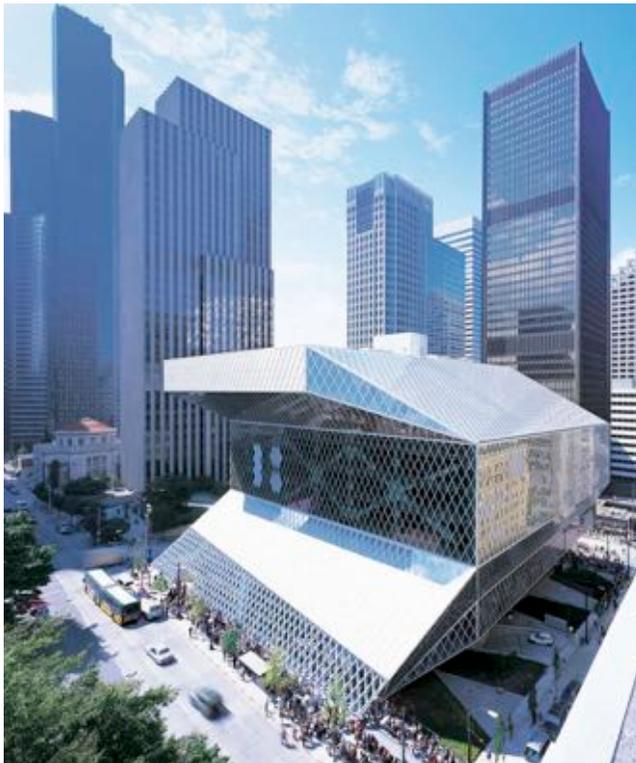
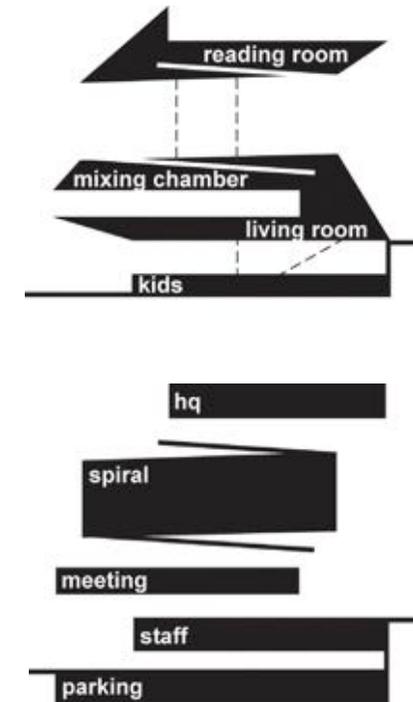


Abb. 14
Innenbereich



Abb. 15 - Abb. 16
Raumprogramm



Beispiele & Inspiration

Seattle Public Library

Daten:

Architekten: OMA (Office for Metropolitan Architecture) + LMN

Land: Seattle, WA, USA

Jahr: 2004

Charakteristika:

Diese Bibliothek ist bekannt als „public Library“, die in sich die Qualitäten einer Bücherei und die eines Gemeindezentrums trägt. Der Eingangsbereich besteht aus einem hohen freien Raum, der als Wohnzimmer dient, die restlichen Funktionen sind in fünf fixe Hauptnutzungen und vier flexible Nutzungen geteilt. Die fixen Funktionen sind Verwaltung, Buchspirale, Besprechung, Mitarbeiterbüros und Parken. Die Flächen zwischen diesen werden durch die flexiblen

Funktionen, Lesesaal, multifunktionaler Raum, Wohnzimmer und dem Kinderbereich komplettiert. Eine Bücherspirale, die aus Rampen besteht, führt über 4 Geschosse hinauf. (vgl. www.oma.eu; vgl. www.archdaily.com)

Inspiration:

Inspirierend an diesem Projekt ist die Art Funktionen neu zusammen zu setzen, um so mehr Flexibilität zu erreichen. Außerdem ist das Übereinanderstapeln von Leseräumen und Freiflächen in diesem Projekt besonders attraktiv gelöst, denn so entstehen höhere Räume und mehr Freiräume, die auch eine hohe Flexibilität fördern. Durch die Anordnung der Räume und Funktionen ist auch nicht überall eine sichtbare beziehungsweise massive Trennung nötig, wodurch die Übergänge durch die Offenheit und Gestaltung gut erkennbar sind.

Selbst an der Einrichtung lässt sich erkennen, dass alles bis auf das kleinste Detail durchdacht wurde, wie zum Beispiel Möbel zum Sitzen und Lesen.

Diese Bibliothek inspiriert die Besucher und Besucherinnen zu verweilen und eine Zeitung oder ein Buch zu lesen, auch das Medienangebot wirkt attraktiv.

Die Kinderabteilung ist für Kinder ein sehr beliebter Ort und wurde hier sehr großzügig ausgeführt. Sie können hier ungestört laufen und spielen, zwischendurch Bücher aus den Regalen rausnehmen und ansehen.

In dieser Bibliothek sind auch sehr viele soziale Veranstaltungen möglich, von Schulungen für Arbeitslose bis zu Lerngruppen für Schüler.

Theorie & Grundlagen

Abb. 17
Library Copenhagen, 2011, Cobe + Transform



Abb. 18
Konzeptdarstellung Raumprogramm

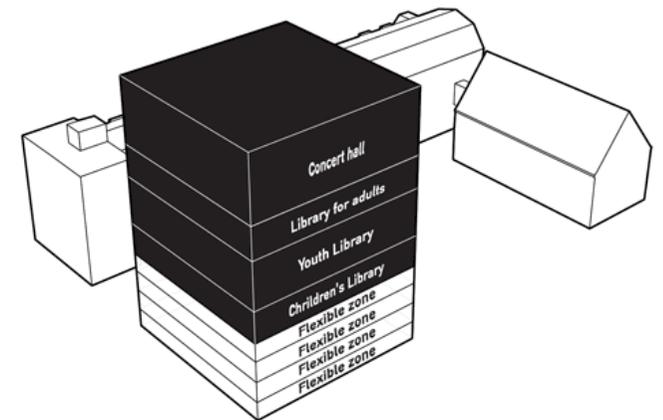
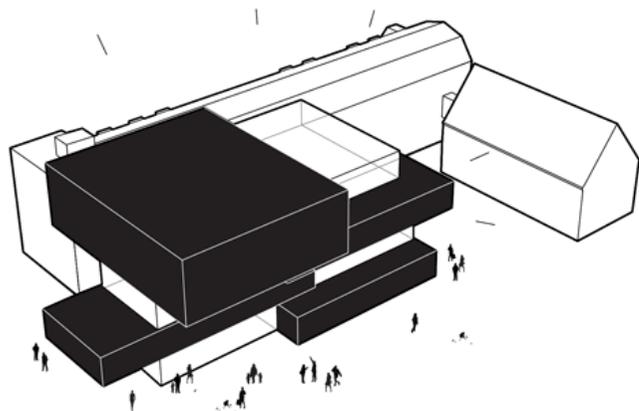


Abb. 19
Konzeptdarstellung Aufteilung der Funktionen



Library Copenhagen

Daten

Architekten: Cobe + Transform

Land: Kopenhagen, Dänemark

Jahr: 2011

Charakteristika:

Das Gebäude ist als Erweiterung des bestehenden Gemeindezentrums mit einer Bibliothek und einem Konzertsaal geplant. Die Form entstand durch vier Boxen, die im Verhältnis zueinander aufeinander gestapelt wurden, wie ein Stapel Bücher. Die Bibliotheksfunktionen sind in den ersten 3 Geschossen aufgeteilt und der Konzertsaal ist in der obersten Box platziert. (vgl. www.cobe.dk; vgl. www.dezeen.com)

Inspiration:

Durch die Auskragungen der Boxen entstehen interessante Freiräume, die unterhalb und oberhalb

als Terrasse fungieren. Dadurch entstehen auch auf den unterschiedlichen Ebenen der Bibliothek weitere Freiräume. Durch die freien und teilweise hohen Räume entstehen zwischen den Boxen besonders anregende und einladende Räume, dies wird auch durch die Transparenz der Fassade an diesen Stellen verstärkt.

Die Fassade ist an den Boxen in Gold sowie eher geschlossen gestaltet und an den freien Zwischenräumen als Glasfassade geplant. Durch diesen Kontrast von Geschlossenem und Offenem entstehen auch in den Innenräumen interessante Wirkungen.

Die gesamte Fassade wirkt transparent, teilweise durch die Glasfassade und durch die Streckmetallfassade wird dieser Effekt verstärkt.

Die Einrichtung in diesem Projekt lädt zum Lesen ein und selbst die Kinderabteilung hat ihre eigene Möblierung.

Theorie & Grundlagen

Abb. 20
Seinäjoki City Library, 2012, Finland, JKMM Architects



Abb. 21
Innenbereich



Abb. 22
Innenbereich



Seinäjoki City Library Expansion

Daten:

Architekten: JKMM Architects

Land: Seinajoki, Finnland

Jahr: 2012

Charakteristika:

Die Bibliothek in Seinäjoki von Alvar Aalto benötigte eine Erweiterung, da sie schon zu klein wurde, besonders durch das Integrieren der neuen Medien. So wurde das neue Bibliotheksgebäude von JKMM geplant und 2012 fertiggestellt.

Im Untergeschoss existiert eine Verbindung zur alten Bibliothek, die jedoch von außen nicht erkennbar ist. Die neue Bibliothek besteht aus drei Gebäudeteilen, die im Inneren miteinander verbunden sind. (vgl. www.jkmm.fi; vgl. www.archdaily.com)

Inspiration:

Das Interessanteste an diesem Projekt sind die Übergänge, die von Raum zu Raum entstehen oder auch von Funktion zu Funktion, wodurch wieder interessante Räume entstehen.

Eine Lesestiege verbindet zwei Räume miteinander und lässt diese so miteinander verschmelzen. In den Lesebereichen gibt es viele verschiedene Möglichkeiten sich als Besucher oder Besucherin zu platzieren und zu lesen, dies ist besonders stark in der Kinder- und Jugendabteilung ausgeprägt.

Theorie & Grundlagen

Fazit

Der Verlauf der Geschichte zeigt auf, dass besonders die Entwicklung der Gesellschaft sehr starke Einflüsse auf die der Bibliotheken hat.

Wie zum Beispiel die Bildung der ersten öffentlichen Büchereien, die zur Bekämpfung der Illiteralität in der Bevölkerung beitragen sollte und den Menschen das Buch näher bringen sollte.

Andererseits ist auch durch die Beobachtung geschichtlicher Geschehnisse erkennbar, wie sich alleine die Bibliothek oder die Bildung instrumentalisieren ließ.

Mit der Beschäftigung der Entwicklung der Bibliotheken über die Zeit lässt sich erkennen, welche Faktoren diese beeinflusst haben. Dadurch, dass meist das gesamte Volumen des Gebäudes ausgeschöpft wurde, mussten bei Veränderungen der Medien neue Gebäude geplant werden, um alles unter ein Dach zu bringen.

Nachdem aber nicht vorhersehbar ist, welche Medien noch hinzukommen könnten, wird es erschwert genug Flächen für mögliche Erweiterungen zu bestimmen.

Eine Möglichkeit dies zu erreichen, besteht darin flexibel nutzbare Räume zu planen, um so Nutzungen zu teilen oder hinzuzufügen.

Über die Zukunft der Bibliotheken gibt es viele Theorien, wobei in der Literatur auch in aktuellen Exemplaren Zukunftsvisionen gezeichnet werden, die schon vor ca. 20 Jahren aufkamen.

Das kommt wahrscheinlich daher, dass die Entwicklung eines neuen Gebäudekonzeptes viel Zeit aufwendet. Vielleicht sind wir heute in einer Zeit, in der es zwar einige neue Ansätze gibt, die aber noch nicht stark verbreitet wurden.

Andererseits kann es sein, dass die heutigen Konzepte, die bereits vor 10 bis 20 Jahren bekannt waren, einfach von unserer heutigen Gesellschaft

benötigt werden. Die zeitliche Entwicklung kann jedoch in den Änderungen der Material- und Fassadengestaltung erkennbar sein.

Ein weiterer Ansatz für die Erklärung dieses Phänomens könnte sein, dass die Entwicklung im Moment nicht weiter geht, da für die Forschung hierfür keine Zeit verfügbar ist.

Andere aktuelle Visionen zur Zukunft der Bibliothek gehen eher in die Richtung des Technologischen und beinhalten technische Hilfsmittel als Bibliothekseinrichtungen.

Theorie & Grundlagen

Abb. 23
Josephinische Landesaufnahme Wiens, ca. 1775

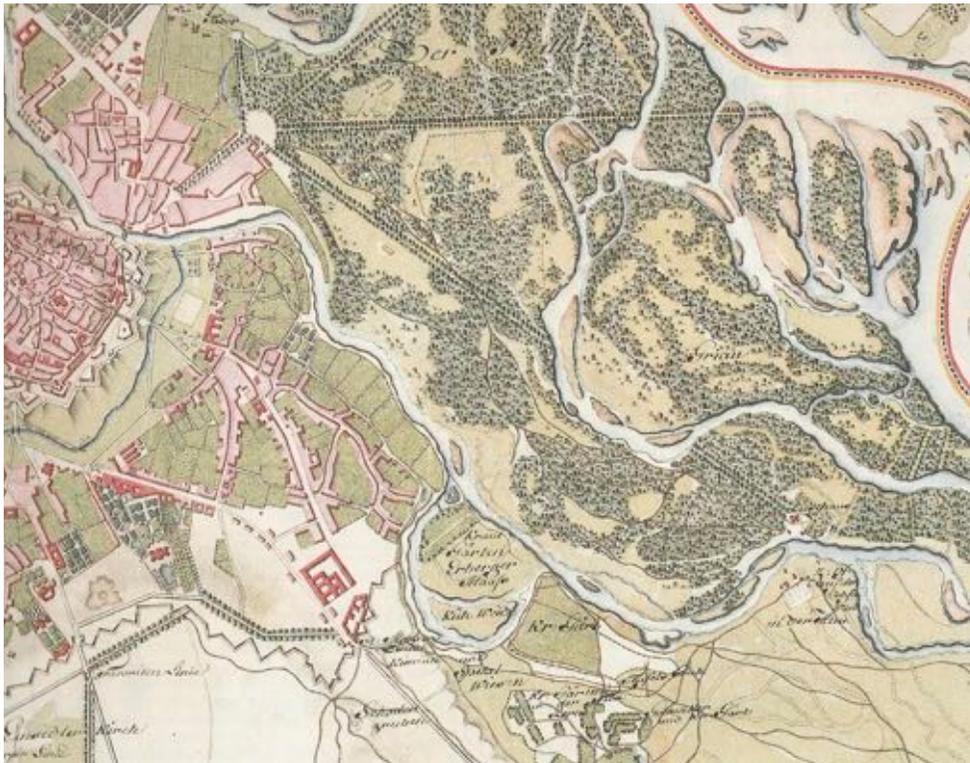


Abb. 24
Gloggnitzer und Raaber Bahnhof, Stich von Chapuy, 1850



Bauplatz

Geschichte

Der Bauplatz liegt im 10. Wiener Gemeindebezirk (Favoriten) am entstehenden Helmut Zilk Park. Dieser Park befindet sich in einem neuen Stadtteil, der durch den neuen Hauptbahnhof und der Auflassung des ehemaligen Frachtenbahnhofes geschaffen wurde und aktuell weiter ausgebaut wird.

Historische Struktur Favoritens

Bevor Favoriten ein Bezirk wurde, befanden sich auf dem Gebiet hauptsächlich Ackerflächen außerhalb des Linienwalls an der Favoriten-Linie.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ließen sich einige Industriebetriebe wie die Wienerberger Ziegelwerke aufgrund von niedrigen Grundstückspreisen in dieser Region nieder. Durch diese Entwicklung entstand an der Favoriten-Linie eine Siedlung, die hauptsächlich von Arbeitern der Ziegelwerke

bewohnt wurde. Auch der Bau der Gloggnitzer und der Raaber Bahn belebten die Siedlung und das Industriegebiet.

Im Jahr 1873 stellte Gemeinderat Johann Steudel einen Antrag zur Schaffung des 10. Bezirkes. Dieser entstand 1874 aus der Siedlung mit einigen Teilen des 4. und 5. Bezirkes Wieden und Margareten. Zu dieser Zeit gehörte auch das Arsenal zum 10. Bezirk.

Den Namen Favoriten erhielt der Bezirk durch das Jagdschloss Favorita, das sich im Besitz des Kaiserhauses befand. Dieses Schloss lag an einer Straße, die aus Wien zur Favoriten-Linie führte an der sich die heutige Favoritenstraße befindet.

Die erste Erweiterung erhielt Favoriten im Jahr 1892 mit dem Laaer- und Wienerberg, der Gemeinde Inzersdorf und Teilen von Ober- und Unterlaa, bis zur Donauländebahn im Süden.

Zur NS-Zeit wurden die Gebiete südlich der

Donauländebahn dem 23. Bezirk (nicht der heutige 23. Bezirk) eingegliedert und das Arsenal wurde dem 3. Bezirk Landstraße zugeordnet.

Die letzte Erweiterung geschah im Jahr 1954 als die ehemaligen Dörfer Rothneusiedl, Ober- und Unterlaa südlich der Donauländebahn bei Wien dem 10. Bezirk eingegliedert wurden.

Die nächsten Veränderungen beinhalteten nur kleine Grenzverschiebungen am Frachtenbahnhof bei Matzleinsdorf, der Wienerbergerstraße und der Arsenalstraße. (vgl. www.bezirksmuseum.at)

Entwicklung des Südbahnhofes

Die ersten Wiener Bahnhöfe wurden außerhalb des Linienwalls gebaut und nach ihrer Streckenführung benannt. Diese wurden als Kopfbahnhöfe ausgeführt und im rechten Winkel zueinander angeordnet.

Auf Wunsch des Kaiserhauses sollten die Bahnhöfe Wiens als Kopfbahnhöfe gebaut werden,

Theorie & Grundlagen

Abb. 25
Südbahnhof Wien vor dem Abtrag, 2009



Abb. 26
Hauptbahnhof Wien



sodass die Strecken ihren Beginn und ihr Ende in der Reichshauptstadt hatten. (vgl. Bönsch, 2012, S. 277)

Ab dem Jahr 1841 wurden der Gloggnitzer und der Raaber Bahnhof gebaut und um 1845 fertiggestellt. Die Gloggnitzer Bahn führte Richtung Süden und die Raaber Bahn Richtung Osten. Die beiden Bahnhöfe besitzen einen gemeinsamen Vorplatz, an dem sich auch das Verwaltungsgebäude befand. (vgl. ebd. S. 279)

Um 1870 mussten die Bahnhöfe vergrößert und erneuert werden, da sie den aktuellen Anforderungen nicht mehr entsprechen konnten. So wurde der Gloggnitzer durch den Südbahnhof ersetzt und der Raaber Bahnhof wurde erst durch den Centralbahnhof ersetzt und später in Ostbahnhof umbenannt. (vgl. ebd.)

In den Kriegen, denen die Bahnhöfe ausgesetzt waren, wurden sie nicht stark beschädigt, sodass

der Betrieb größtenteils weiter geführt werden konnte. (vgl. ebd.)

Ab den 1950er Jahren wurden die Instandsetzungen und Sanierungen zu aufwendig und machten letztendlich einen Neubau des Südbahnhofes nötig. Im Oktober 1951 konnte dieser begonnen werden. (vgl. ebd.)

Nachdem beschlossen wurde einen zentralen Hauptbahnhof zu errichten, in dem die beiden Bahnhöfe Südbahnhof und Ostbahnhof zusammengefasst werden sollten, wurde der Südbahnhof im Jahr 2009 gesperrt und ab 2010 abgetragen. (vgl. ebd. S. 283)

Hauptbahnhof Wien

Anstelle des Südbahnhofes entstand der neue Hauptbahnhof Wien, der als Durchgangsbahnhof gebaut wurde, sodass nun die Züge aus allen

Richtungen ankommen und in alle verbunden werden können. Für das gesamte, 109 Hektar große, Areal Hauptbahnhof bis Sonnwendviertel wurde bis 2003 ein Masterplan fertig gestellt. Der Bau des Hauptbahnhofes wurde 2007 begonnen und im Herbst 2014 die Eröffnung gefeiert. (vgl. ebd. S. 22; vgl. HBF - Wien Mehr als ein Bahnhof, 2014, S. 15)

Besonders auffallend ist das Dach des Hauptbahnhofes, das aus mehreren Rauten-Formen mit Öffnungen besteht. Durch diese Öffnungen können die Bahnsteige belichtet werden. Im Gegensatz zum alten Südbahnhof sind hier die Bahnsteige länger, wodurch an einem Bahnsteig mehrere Züge ankommen und abfahren können und somit Wartezeiten verkürzt werden.

Durch die Gestaltung der Stützen wirkt das Dach als würde es über den Bahnsteigen schweben. (vgl. HBF Wien - Mehr als ein Bahnhof, 2014, S. 6)

Theorie & Grundlagen

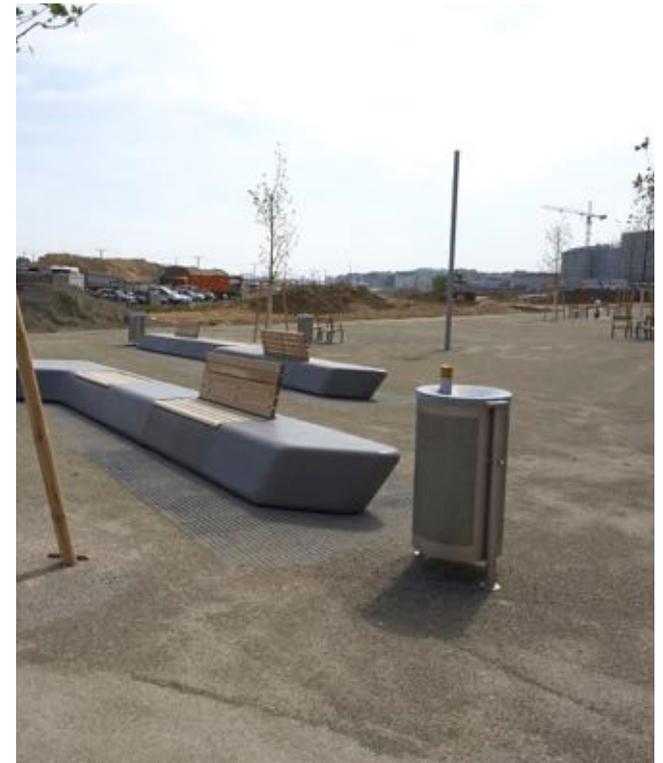
Abb. 27
Helmut Zilk Park und Sonnwendviertel Rendering



Abb. 28
Sonnwendviertel Süd, 2015



Abb. 29
Ein kleiner Teil des Helmut Zilk Parks, 2015



Aktuelle Projekte

Zu den aktuellen Projekten gehören das Sonnwendviertel und der Helmut-Zilk-Park, die sich auf dem neuen Stadtteil von einer Größe von 59 Hektar befinden und teilweise noch in Bau sind.

Sonnwendviertel

Das Sonnwendviertel wurde auf dem Gebiet des ehemaligen Frachtenbahnhofes geplant und teilweise schon fertig gestellt. Der Frachtenbahnhof wurde im Jahr 1873 gebaut und ab 2010 abgetragen. (vgl. Bönsch, 2012, S. 250)

Den Namen erhielt dieses Viertel durch die Sonnwendgasse, die dieses Gebiet an der gesamten Länge vom restlichen 10. Bezirk trennt. Auf dem Areal des Sonnwendviertels befinden sich der südliche Teil des Sonnwendviertels, der östliche Teil und in der Mitte der beiden der Helmut-Zilk-Park. Am unteren Ende der Sonnwendgasse, wo

diese in die Gudrunstraße übergeht, befindet sich der Bildungscampus, der im Herbst 2014 eröffnet wurde. (vgl. HBF Wien - Mehr als ein Bahnhof, 2014, S. 12)

Außer Wohnbau, dem Park und dem Bildungscampus entstehen zudem Büros, Hotels, Geschäfte und Gastronomie. (vgl. HBF Wien - Mehr als ein Bahnhof, 2014, S. 11)

Die Bauplätze wurden durch Wettbewerbe an Architekten und Bauträger vergeben. Das Sonnwendviertel Süd wurde von bekannten österreichischen Architekten wie Delugan Meissl Associated Architects, Geiswinkler & Geiswinkler, Hubert Riess, Klaus Kada, Riepl Riepl Architekten, Albert Wimmer und Rüdiger Lainer geplant. Ein Teil der Projekte wurden schon im Jahr 2013 fertiggestellt. (vgl. www.sonnwendviertel.at)

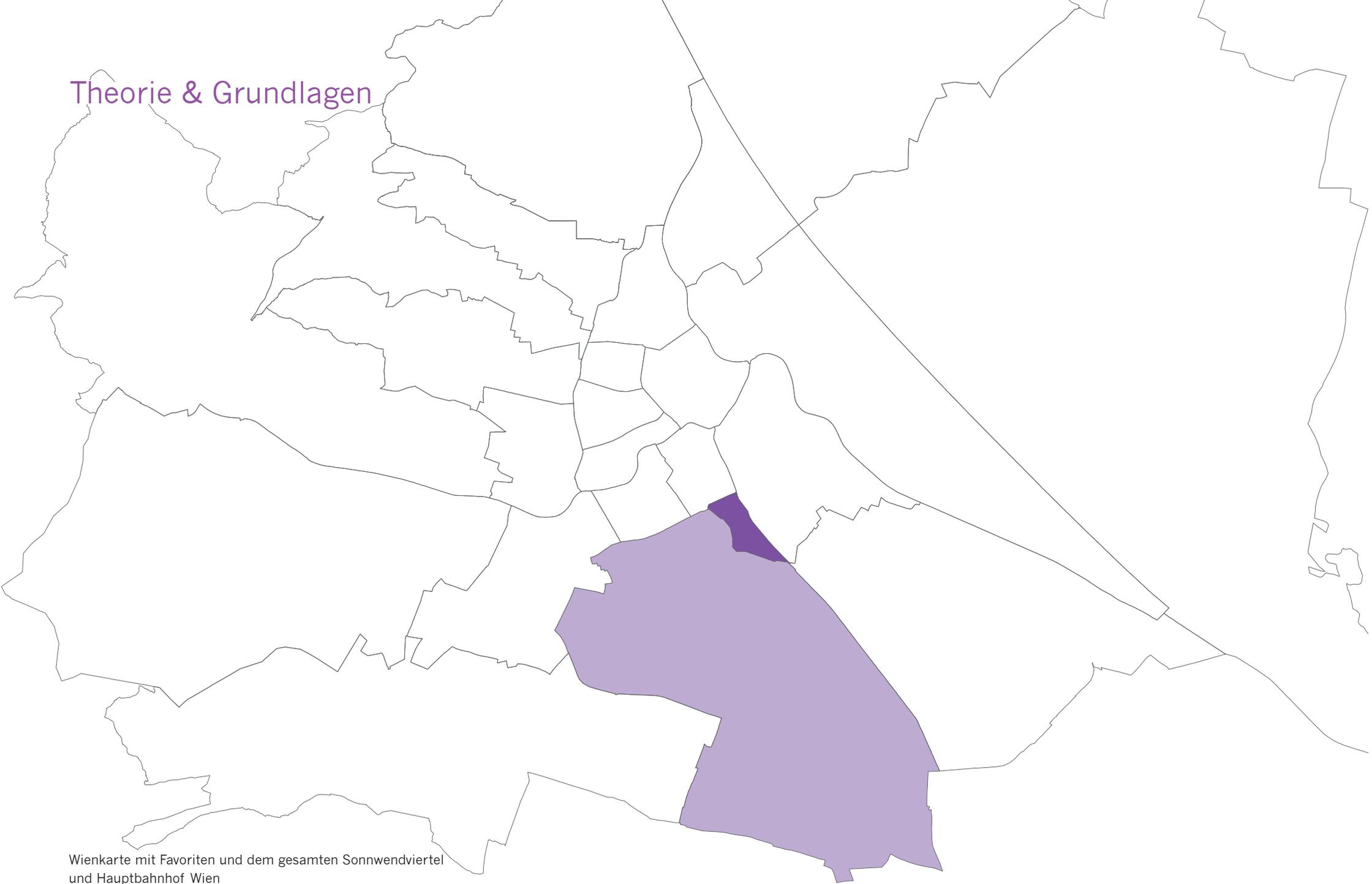
Der Masterplan zum Sonnwendviertel Ost („Leben am Helmut Zilk Park“) wurde 2012 neu

geplant. Die Projekte sollen bis 2019 fertig gestellt werden. (vgl. HBF Wien - Mehr als ein Bahnhof, 2014, S. 15)

Helmut-Zilk-Park

Wie schon erwähnt entsteht der Helmut-Zilk-Park in der Mitte des gesamten Sonnwendviertel-Areals. Der Park erstreckt sich vom Hauptbahnhof bis hinunter zur Gudrunstraße. Dieser Park wird eine Größe von ca. sieben Hektar umfassen und einen wichtigen neuen Freiraum in der Stadt bilden. Außerdem verbindet dieser zwei neue Stadtteile miteinander. Die Planung des Parks begann 2010 durch das Schweizer Büro Hager Partner AG. Den Namen erhielt der Park vom ehemaligen Wiener Bürgermeister Helmut Zilk. (vgl. www.wien.gv.at)

Theorie & Grundlagen



Wienkarte mit Favoriten und dem gesamten Sonnwendviertel und Hauptbahnhof Wien

Bezirksportrait

Bevölkerungsstruktur

Im Jahr 2014 betrug die Zahl der Bevölkerung Favoritens 186.450, das macht ca. ein Zehntel der gesamten Wiener Bevölkerung von 1.766.746 aus. Im Gegensatz zum Jahr davor ist die Bevölkerung um 3.855 gestiegen. In diesem Jahr sind nämlich 28.808 Personen in diesen Bezirk gezogen und dies entstand hauptsächlich durch die Fertigstellungen im Sonnwendviertel, wobei 25.393 Personen weggezogen sind. (vgl. www.statistik.at; vgl. www.wien.gv.at)

In den nächsten Jahren werden durch die weiteren Fertigstellungen im Sonnwendviertel weiterhin neue Zuzüge bemerkbar sein.

Im Jahr 2014 lebten 43,6% Personen alleine in einer Wohnung in Favoriten, 28,9% zu zweit und der Rest wohnte zu dritt oder mit mehreren

Personen in einer Wohnung. (vgl. www.wien.gv.at)

Um auch ein kleines Bild der kulturellen Durchmischung des Bezirkes zu erhalten, dienen die Daten zum Geburtsort und der Staatsbürgerschaft.

Ungefähr 70,5% der Bevölkerung Favoritens besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft und 29,5% sind nicht-österreichische Staatsangehörige. Von den nicht-österreichischen Staatsangehörigen sind 32,2% aus den EU-Staaten, dem EWR und der Schweiz, 67,8% aus Drittländern wie Europa mit 51,4% Staatsangehörigen (dazu gehören die Türkei mit 16,2%, Serbien mit 19% und Bosnien und Herzegowina mit 6,4%) Afrika mit 3,8% und Asien mit 10% etc.

Das Geburtsland ist bei 62,4% Österreich und bei 37,6% im Ausland. (vgl. www.statistik.at)

Das Durchschnittsalter der Wohnbevölkerung Favoritens liegt bei 39,8 Jahren.

Im Jahr 2011 hatten 41,8% der Bevölkerung

im Alter von 25-64 Jahren eine Lehre und berufsbildende mittlere Schule, 32,1% die Pflichtschule abgeschlossen. 14,2% haben die Matura und 12% haben ein Kolleg, eine Fachhochschule, eine Akademie und Universität abgeschlossen. (vgl. www.wien.gv.at)

Nutzung der Bezirksflächen

Mit einer Gesamtgröße von 3.182,2 Hektar besteht der Bezirk zu 45,7% aus Grünflächen, 35,1% aus Baufläche, 17,9% aus Verkehrsflächen und 1,3% aus Gewässer. Diese Zahlen stammen aus dem Jahr 2013, durch die Fertigstellung des Helmut-Zilk-Parks werden noch an die sieben Hektar Grünfläche hinzukommen. (vgl. ebd.)

Theorie & Grundlagen

Abb. 30
Luftbild Sonnwendviertel Süd und Baustelle des Parks



Abb. 31
Sonnwendviertel Süd vom Park aus gesehen

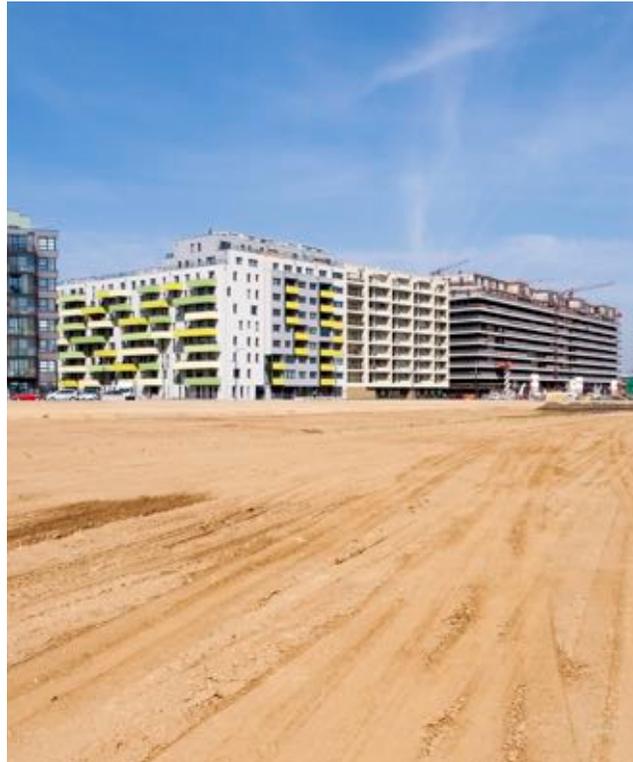
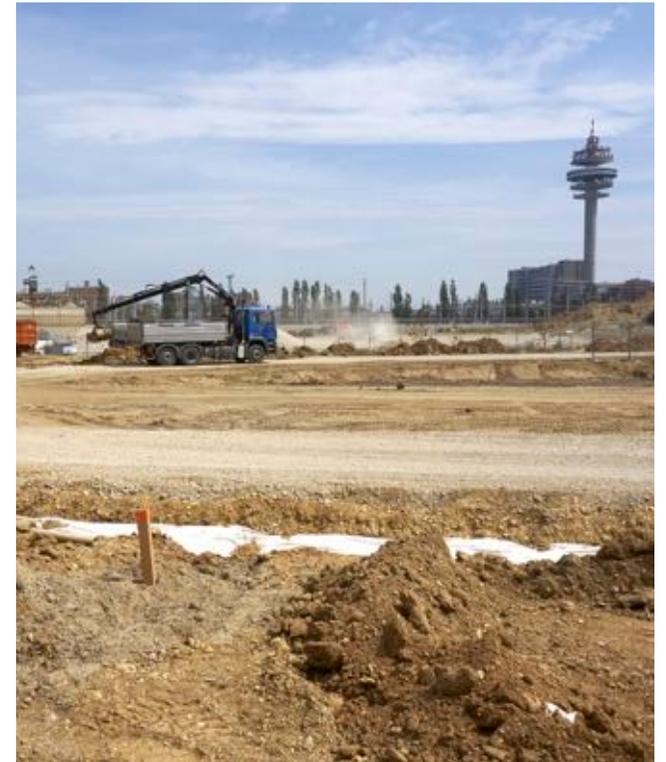


Abb. 32
Bauarbeiten am Helmut Zilk Park, 2015



Architektur als soziales Medium

Einleitung

Wie schon im vorigen Kapitel erläutert, wurde am ehemaligen Frachtenbahnhof ein neues Stadtviertel entwickelt. Das Sonnwendviertel besteht als neu geplanter Stadtteil aus Neubauten, einem neuen Park und neuer Infrastruktur.

Diese Neubauten und neuen Freiflächen stehen alleine durch ihr Erscheinungsbild im Kontrast zum restlichen, historisch gewachsenen 10. Bezirk. Dadurch entsteht ungewollt eine Trennung des Sonnwendviertels vom restlichen Gebiet. Wobei die Straßen und die Gleisanlage um das Sonnwendviertel diese Trennung betonen. Der südliche Teil des Sonnwendviertels wird durch die Sonnwendgasse und die Gudrunstraße vom restlichen 10. Bezirk getrennt. Diese beiden Straßen sind breit und mit vier Spuren angelegt. Der östliche Teil des Sonnwendviertels wird hingegen durch die Gleisanlagen des Hauptbahnhofes

und einer hohen Lärmschutzwand vom 3. Bezirk getrennt. Diese trennenden Verkehrswege wirken wie breite Grenzen.

Zum aktuellen Stand wurden schon die Gebäude des südlichen Sonnwendviertels fertig gestellt. Diese bilden jedoch erst einen kleinen Teil des gesamten Gebiets, wodurch im Moment noch keine Urbanität erkennbar ist. Obwohl sich dieses Gebiet mitten in der Stadt befindet, wirkt es derzeit eher so als wären die Grenzen zur Baustelle des Helmut-Zilk-Parks auch die Stadtgrenzen.

Hierbei bleibt natürlich noch zu beobachten, wie sich das Gebiet entwickeln wird, sobald die restlichen Baustellen fertig gestellt wurden.

Um Urbanität zu schaffen, sind jedoch die restlichen Neubauten und der Park womöglich nicht ausreichend.

Eine Möglichkeit das Gebiet etwas mehr zu beleben könnte durch die Planung eines öffentlichen

Gebäudes geschehen, um so mehr Menschen in die Gegend anzulocken.

Dies könnte durch eine Bibliothek, die auch als ein Gemeindezentrum fungiert, ermöglicht werden. Diese könnte als sozialer Begegnungsraum am Helmut-Zilk-Park dienen, von den Bewohnern und Bewohnerinnen im und um das Sonnwendviertel als Bildungs- und Veranstaltungseinrichtung genutzt werden und außerdem Büroräume schaffen.

Dieser Entwurf soll als Integrationsinstrument dienen, wobei es hier um alle Bewohner und Bewohnerinnen geht. Vom Migranten zu bildungsfernen Menschen, Arbeitslosen, Senioren, Kindern, bis zu den neuen Bewohnern und Bewohnerinnen des Sonnwendviertels und allgemein Menschen jeden Alters.

Die Inspiration hierfür entstand durch eigene Erfahrungen und Beobachtungen in der Umgebung. Das Bild des 10. Bezirkes ist sehr stark durch die

Theorie & Grundlagen

Migranten und Migrantinnen geprägt, egal welcher Herkunft. Viele dieser leben schon in zweiter oder dritter Generation in Wien und viele besitzen auch schon die österreichische Staatsbürgerschaft. Wie im vorigen Kapitel beschrieben besitzen 29,5% der Bevölkerung Favoritens nicht die österreichische Staatsbürgerschaft und das Geburtsland von 62,4% liegt nicht in Österreich. (vgl. www.statistik.at)

Der 10. Bezirk galt immer schon als Arbeiterbezirk und wird auch durch die Gastarbeitergeschichte geprägt.

Leider entstehen durch das Aufeinandertreffen von verschiedenen und unbekanntem Kulturen auch Konfliktsituationen. Diese resultieren meist dadurch, dass gewisse Sitten oder alltägliche Gewohnheiten nicht bekannt sind und manchen Menschen unangenehm vorkommen, egal ob österreichisch-stämmig oder nicht. Um solche

Konfliktsituationen zu vermeiden oder bisherige schlechte Erfahrungen zu verbessern, können Projekte zur Förderung der Integration und dem sozialen Miteinander unterstützend wirken.

Konfliktsituationen können jedoch auch durch unterschiedlichen Bildungsstand entstehen.

In Favoriten beträgt der Anteil an Akademikern ca. 12%, an Maturanten 14,2%, der Rest hat die Pflichtschule, eine Lehre und eine berufsbildende mittlere Schule abgeschlossen. Außerdem gibt es in Favoriten 12.151 Arbeitslose. (vgl. www.wien.gv.at)

Architektur als soziales Medium

Diese erwähnten Probleme können zwar nicht mit dem Entwurf eines Gebäudes gelöst werden, aber großzügig geplante Räume können Platz für gewisse Angebote schaffen, die soziale Kontakte und Kommunikation fördern.

Als Hilfestellung für den Entwurf diene die Auseinandersetzung mit der Frage:

Wie kann Architektur als soziales Medium funktionieren oder entsteht dies nur durch das soziale Handeln?

Ferner werden inspirierende Beispiele mit sozialem Schwerpunkt erwähnt und versucht teilweise in den Entwurf einfließen zu lassen.

Das Thema des sozialen Handelns umfasst viele Bereiche, wobei in dieser Arbeit der Schwerpunkt auf einen Bereich gelegt wird. Hier geht es darum zu beschreiben, was Architektur als soziales Medium ausmachen kann und mit welchen Projekten dies möglich gemacht werden kann.

Heike Delitz schreibt in ihrer Dissertation „*Gebaute Gesellschaft, Architektur als Medium des Sozialen*“ eben über die Architektur und das Soziale, die in einer Symbiose zueinander stehen.

Sie beschreibt auch, dass die Architekten ab dem frühen 20. Jahrhundert davon ausgehen, dass ihre Werke das Leben anderer beeinflusst. Kultur- und Sozialwissenschaften, Architekturtheorie und Kulturgeschichte gehen hingegen davon aus, dass die Architektur ein Ausdruck der Gesellschaft ist. (vgl. Delitz, 2010, S. 11)

Weiter schreibt sie, dass sich das Soziale zweifelsohne auf die Architektur auswirkt, wobei die gebaute Gestalt eine eigene soziale Wirkung hervorruft. (vgl. ebd. S. 12).

Für sie ist Architektur: „...ein Artefakt, das sich mit dem individuellen Leben ständig verbindet und von ihm gar nicht zu trennen ist- auch in den nicht artifiziellen, nicht urbanen Gesellschaften.“ (ebd. S. 14).

Mit dem Zitat von Deleuze sagt Delitz weiter, dass die Architektur „neue Falten im sozialen Stoff“ bildet. (Deleuze, 1988, S. 228f; zit. nach Delitz, 2010, S. 26)

Dies soll darauf hinweisen, dass die Gesellschaft nicht jenseits ihrer Haut bestehen kann. (vgl. Delitz, 2010, S. 319)

Außerdem meint Delitz: *„Im Fall der Architektur ist es zweifellos so, dass wir uns ständig in deren artifiziellen Körpern bewegen und zumal die Innenarchitektur dabei je verschiedene Bewegungen, Handlungen, Blicke nahelegt und andere unmöglich macht: Perzepte und Affekte“* (ebd. S. 321) (Anm. Wahrnehmung und Erregung).

Mit diesen Denkansätzen lässt sich die Idee zur Entwurfsinspiration gut beschreiben und erläutern. Der Entwurf soll bestimmte Bewegungen und Handlungen ermöglichen sowie fördern, sei es durch die Erschließung, der Größe oder sogar den Übergängen der Räume.

So soll, wie bereits erwähnt, der Kommunikation und den sozialen Kontakten ein neuer Raum geschaffen werden.

Diese sozialen Handlungen sollen auch durch Projekte gefördert werden, die einerseits die Architektur bereichern und andererseits als zusätzliche Angebote dienen sollen.

In ihrer Arbeit beschreibt Heike Delitz die *„Architektur als Medium des Sozialen“*. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit jedoch geht es um die *„Architektur als soziales Medium“*.

Diese Abwandlung soll verdeutlichen, dass durch die Architektur für handelnde Personen soziale Interaktionen geschaffen werden können. Die Bedeutung der beiden Ausdrücke mag die gleiche sein, jedoch scheint die zweite Version in Relation mit dieser Arbeit eher geeignet.

Theorie & Grundlagen

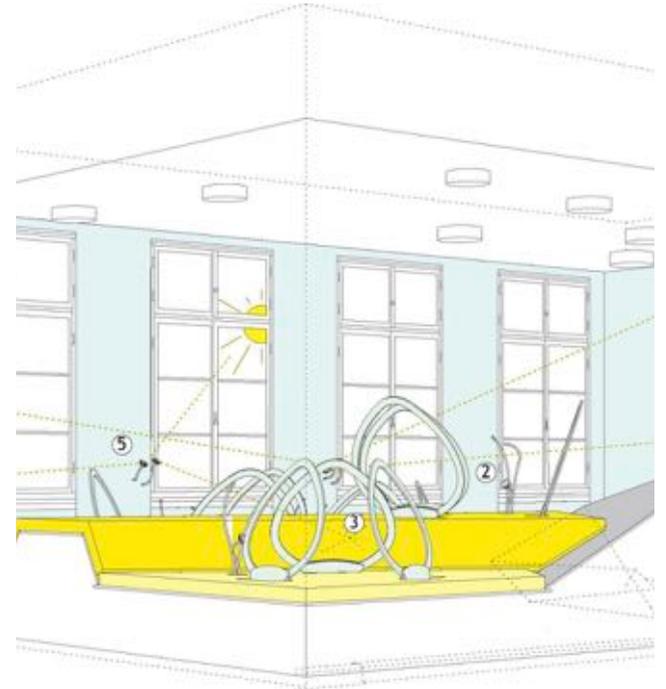
Abb. 33
Erika Mann Grundschule, Berlin, 2009, die Baupiloten



Abb. 34
Erika Mann Grundschule, Berlin, 2009, die Baupiloten



Abb. 35
Erika Mann Grundschule, Berlin, 2009, die Baupiloten



Inspiration zu Bibliothek als sozialer Ort

Hier werden nun Beispiele genannt, die inspirierend für den Entwurf gewirkt haben. Teilweise wurde versucht diese einfließen zu lassen und andere haben geholfen weitere Wege zu finden. Außerdem werden Beispiele genannt, die auf Bibliotheken angewendet wurden.

Partizipation

Das erste Beispiel beschäftigt sich mit dem Thema Partizipation. Hierzu eine Beschreibung wie sich diese auf Menschen auswirken kann: *„Man hat an etwas Teil [sic!], [...]. Mit dieser Teilhabe begibt man sich in ein bestimmtes Verhältnis zu einer spezifischen Machtkonstellation, die einen zum Mitmachen auffordert oder diese Möglichkeit zumindest einräumt.“* (Fezer, 2007, S. 15)

Das erste Beispiel ist von den Baupiloten, gegründet von Susanne Hofmann, in der Erika

Mann Grundschule in Berlin. Hier wurde durch ein Architekten- und Studententeam gemeinsam mit Schülern und Schülerinnen Teile der Schule neu gestaltet. Die Kinder haben Gedichte und Texte dazu geschrieben, wie sie sich die perfekte Schule vorstellen. Später wurden durch die Studenten und Studentinnen gemeinsam mit den Kindern Collagen erstellt um dem ganzen ein Bild zu verleihen. Danach wurden diese Bilder und Texte durch die Architekten und Architektinnen interpretiert.

Als Reflexion zu der Zusammenarbeit zwischen Experten und Kindern beschreibt Susanne Hofmann das Ergebnis schließlich zusammenfassend: *„Die Transformation der Erika-Mann-Grundschule hat sich als ein Beispiel von Integration durch Partizipation erwiesen und zeigt, dass architektonische Eingriffe auch im kleinen Maßstab als sozialer Katalysator für den Stadtteil wirken können.“* (Hofmann, 2014, S. 210)

Freiraumplanung

Ein weiteres Beispiel sind die Freiraumplanungen der *„Initiative für Soziale Freiraumgestaltung“ (ISOF)*. Fachkundig gestaltete Freiräume sollen für Generationen und Kulturen als Bewegungs- und Begegnungsräume dienen. Hier sollen Konflikte vermieden und Freizeitgestaltungen in Natur und Freiräumen geboten werden.

Außerdem sollen durch mediale Kommunikation und Aufklärung der Zugang zu den neuen Bewegungs- und Begegnungsräumen ermöglicht werden. (vgl. www.isof.at)

Dabei werden auch Politiker und Behörden motiviert, um eine Zusammenarbeit zu erreichen. Auch die Bewohner und Bewohnerinnen werden dazu bewegt, zum Beispiel bei der Baumpflanzung mit zu machen, um so das Projekt auch ihnen nahe zu bringen.

Theorie & Grundlagen

Abb. 36
Gespräch bei einer Veranstaltung von Living Books



Abb. 37
Gespräch bei einer Veranstaltung von Living Books



Abb. 38
Lese-Patin beim Vorlesen für Kinder



Die nächsten Beispiele befassen sich mit bibliotheksspezifischen Angeboten, die soziale Kommunikation im Alter oder unter Kulturen fördern sollen.

Living Books

Bei dem Projekt Living Books vom Verein living books werden „Lebende Bücher“ für persönliche Gespräche gebucht. Man kann Menschen verschiedenster Herkunft, mit unterschiedlichen Berufen und Lebensanschauungen befragen und lernt über ihr Leben. Das was diese Menschen in ihrem Leben erlebt haben und erzählen ist dann das Buch, das mit ihren Antworten beschrieben wird.

Das Gespräch dauert ca. eine halbe Stunde und ist eine interessante Art andere Menschen, Kulturen oder Berufe kennenzulernen. Der Verein wirbt mit dem Slogan „Miteinander reden statt übereinander“, dies zeigt dass es

wichtig ist miteinander zu reden um sich kennen zu lernen. (vgl. www.livingbooks.at)

LebensSpuren

Das österreichische Bibliothekswerk gründete ab 2005 eine Initiative namens „LebensSpuren“, die Bibliotheken in den Mittelpunkt von integrativer Kulturarbeit rücken soll.

Laut dieser Initiative sind „...*Bibliotheken geradezu dafür geschaffen, Begegnungen zu initiieren, gemeinsame Gespräche zu eröffnen und wechselseitige Lernprozesse anzustoßen.*“ (www.lebensspuren.net)

Mit „*drei Säulen der Begegnung*“ sollen diese Ziele erreicht werden. Diese beinhalten Begegnung der Generationen, der Kulturen und Buchstart. So sollen eben Senioren einerseits in Kontakt mit anderen Generationen kommen und selber auch wieder dazu lernen. Auch durch Projekte wie Lese-

Paten wird dies gefördert.

Bei der interkulturellen Bibliotheksarbeit werden für Menschen aus anderen Kulturkreisen Angebote nach ihren Wünschen und Bedürfnissen angepasst.

Von vielen Bibliotheken werden Veranstaltungen und längerfristige Projekte entwickelt, um zwischenmenschliche Begegnungen zu initiieren.

Durch die Entwicklung von Begegnungsräumen sollen Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander und voneinander lernen.

Außerdem soll durch das Projekt Buchstart Kontakte zwischen unterschiedlichen Generationen, besonders von Kindern und Erwachsenen, entstehen. (vgl. www.lebensspuren.net)

Theorie & Grundlagen

Fazit

Nach der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Aspekten dieses Themas ergeben sich neue Schlussfolgerungen für den Entwurf.

Zum einen besteht die Möglichkeit, dass die Architektur dem sozialen Handeln den benötigten Raum bieten und dies auch fördern kann. Sei es durch die Planung von einem Gebäude mit großzügigen Räumen, die Kommunikation und Begegnungen fördern, oder durch eine Freiraumplanung, die dies auch im Außenbereich unterstützt.

Zum anderen kann das Soziale durch die Architektur nicht sichtbar gemacht werden, aber durch Planung und Einbeziehung von gewissen Faktoren im Vorfeld dafür einen Raum schaffen.

Die genannten Beispiele können diese Planungsprozesse vereinfachen und auch bereichern.

Einige der Beispiele erfordern jedoch eine Vorplanung und Zusammenarbeit mit Bewohnern und Bewohnerinnen der Umgebung, die im Vorhinein für den Entwurf dieser Diplomarbeit zu aufwendig wären. Jedoch besteht die Option diese Beispiele etwas abzuwandeln und anders einzusetzen.

Im Fall der Partizipation können Projekte der Bibliotheksverwaltung in unterschiedlichen Jahresabständen gewisse Räume oder auch Teile des Freiraumes, die dafür vorgesehen sind, in Zusammenarbeit mit Schulen und Universitäten umgestaltet oder neu ausgestaltet werden. Dies könnte die Verbindung der Bewohner und Bewohnerinnen der Umgebung zur Bibliothek stärken und neue Interessenten begeistern.

Es gibt natürlich Projekte, bei denen Partizipation nicht gut funktioniert oder eher das Gegenteil bewirken. Aber mit den richtigen

Grundlagen können solche Projekte durchaus eine Bereicherung sein.

Die bibliotheksspezifischen Projekte benötigen genug Raum, um diese fördern zu können.

Sie brauchen jedoch keine eigenen Räume, sondern können flexibel an den Raum angepasst werden. Hierfür ist es von Vorteil genug Räume und Flächen anzubieten, die auch flexibel sind.

So können größere Räume für große Veranstaltungen genutzt werden und kleinere für privatere Gruppen.

ENTWURF



Masterplan mit Analyse der Umgebung und Verkehrsverbindungen

Entwurfskonzept

Konzept

Analyse der Umgebung

Durch die bereits erwähnten Problemstellungen im Sonnwendviertel wurde auch das Gebiet der Umgebung etwas genauer analysiert.

Das Sonnwendviertel Süd wird ab dem Jahr 2019 neue Haltestellen der Straßenbahnlinie D erhalten. Diese werden am Rand des Parks vorbei führen. Um das Viertel herum gibt es im Norden den Hauptbahnhof, an dem Straßenbahnen, Busse, die U1, Schnellbahnen und Fernzüge erreichbar sind. An der Favoritenstraße befinden sich weitere U-Bahnstationen und am Reumannplatz findet man Straßenbahnen und Busse. An öffentlichen Verkehrsmitteln fehlt es in diesem Gebiet nicht und diese sind sehr schnell erreichbar.

Das Sonnwendviertel ist auch durch den Individualverkehr gut erreichbar, in den Wohnbauten

des Sonnwendviertel Süd befinden sich außerdem Tiefgaragen und im Sonnwendviertel Ost werden Hochgaragen geplant.

Direkt am Gebiet führen die Gudrunstraße und die Sonnwendgasse vorbei, die beide stark befahren sind.

Zur Infrastruktur gibt es sonst noch Einkaufsmöglichkeiten an der Favoritenstraße, an den Gassen, die dort hin führen und am Hauptbahnhof befindet sich die neue Bahnhof City. Auch in diesem Bereich ist das Gebiet gut versorgt.

Restaurants und Cafés gibt es in der Gegend auch genügend zur Auswahl um Essen zu gehen oder nachmittags auf einen Kaffee zu gehen. Außerdem entsteht im Park ein Café.

Die Bildungseinrichtungen in der Umgebung beinhalten viele Schulen, von Volks- bis AHS-Schulen, Kindergärten und Volkshochschulen. Wobei diese sehr verstreut positioniert sind.

Durch den Bildungscampus erhält das Sonnwendviertel neue Schulen und Kindergärten, die Zentral angeordnet sind. Außerdem sind einige Kindergärten und Kindergruppen in den Wohnbauten des Sonnwendviertel Süd neu hinzugekommen.

Ein weiterer wichtiger Konzeptpunkt ist die Möblierung der Bibliothek, diese sollen die Besucher und Besucherinnen einladen auf verschiedene Arten ihr Buch oder die Zeitung zu lesen. Es gibt die Möglichkeit auf einem Sofa zu lesen, auf einem Tisch sich mit den Büchern auszubreiten oder man kann sich auch in den Lesesesseln in die Bücherwelt einsinken lassen. Man kann in Gruppen gemeinsam sitzen oder sich alleine mit einem Buch verstecken, für jeden Geschmack ist etwas vorhanden. Die Lesestiege soll diese Angebote alle miteinander verbinden. So kann jeder seinen eigenen Lesebereich finden.

Entwurf

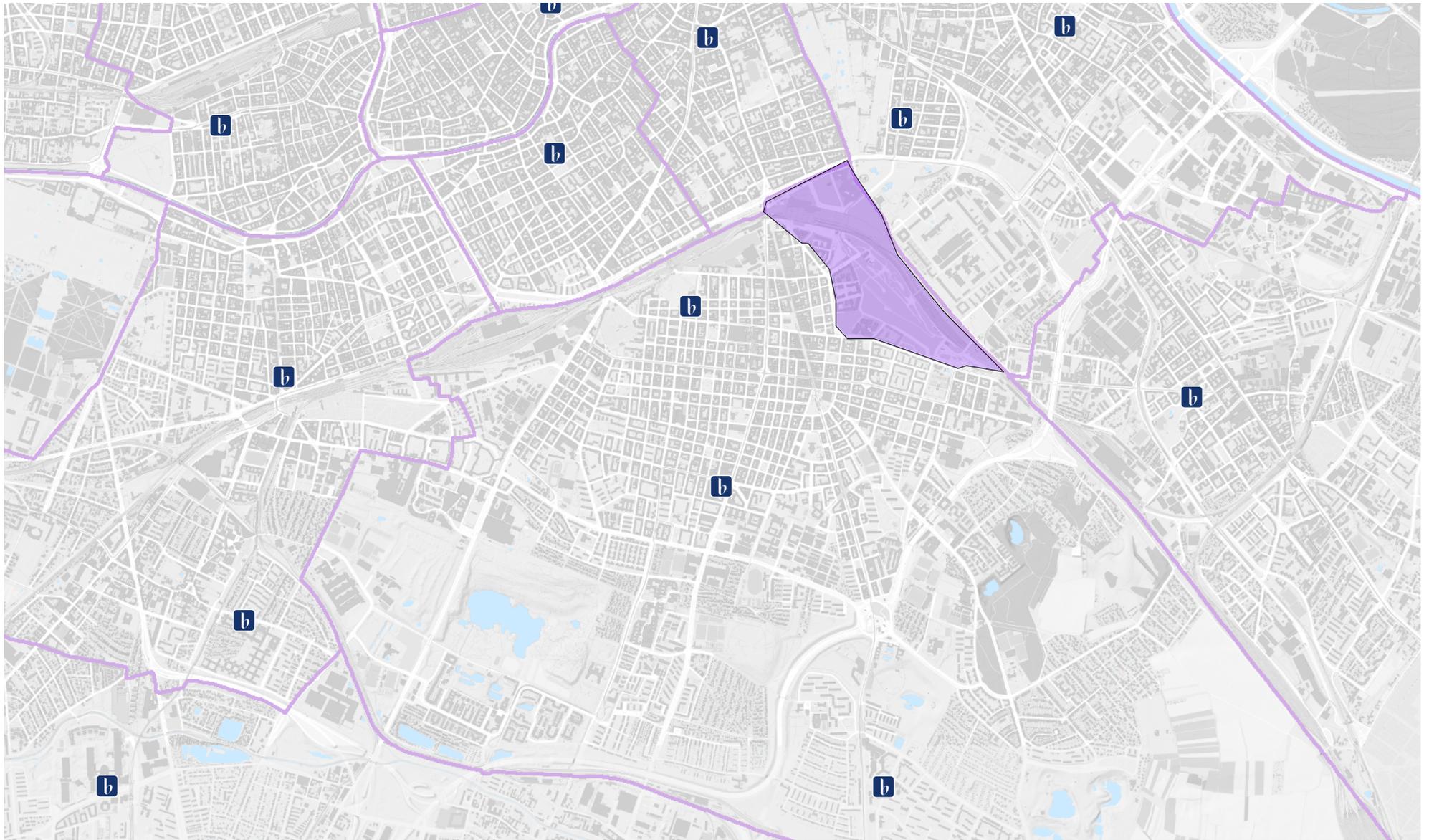


Abb. 39
Wienkarte mit Bibliotheken

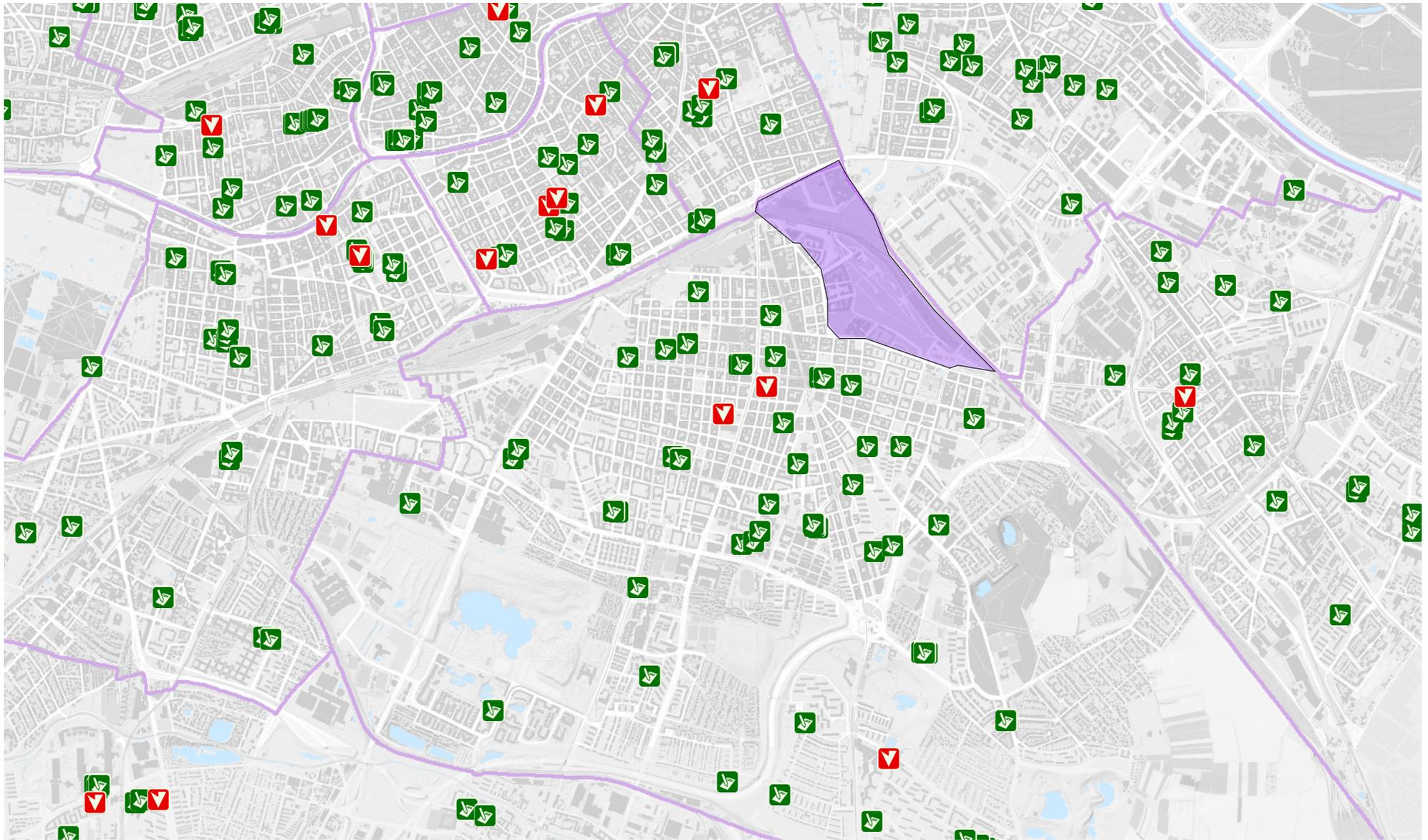


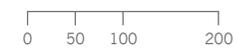
Abb. 40

Wienkarte mit Schulen und Volkshochschulen

Urbane Systeme

Schwarzplan

M 1:7500



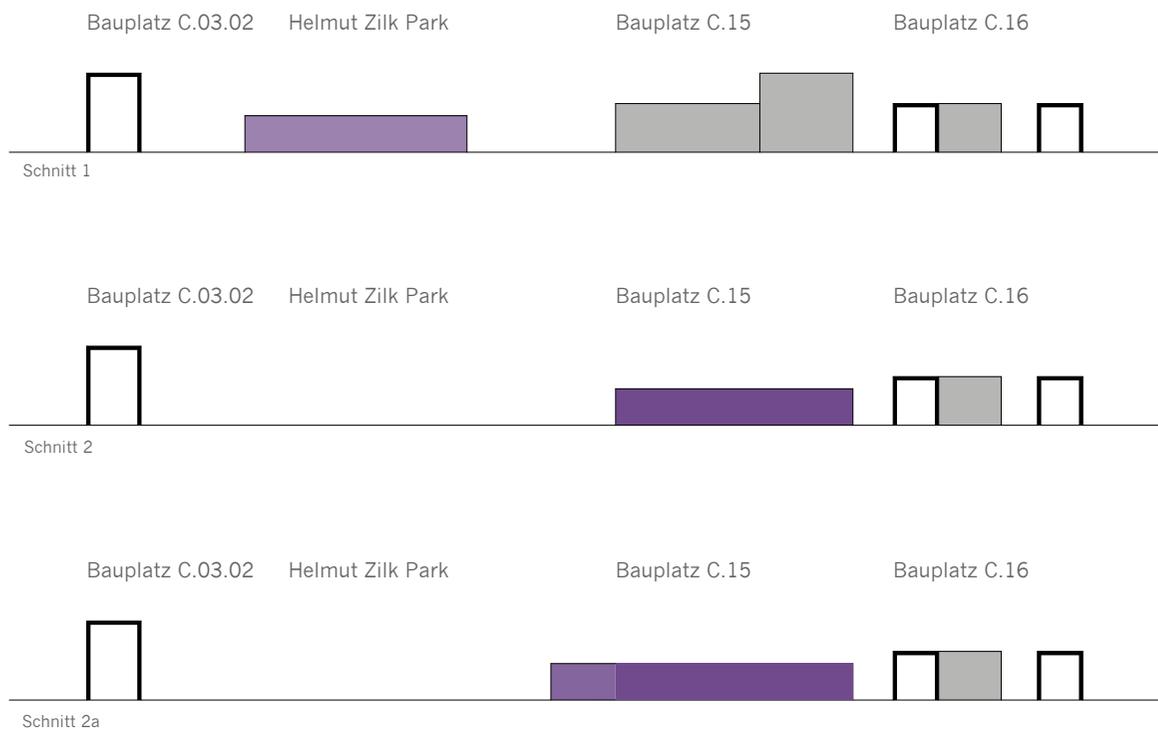


Entwurf



Plan des Sonnwendviertels für die Bauplatzsuche

Schnitte durch die Bebauung Sonnwendviertel



Bauplatz

Der Bauplatz sollte sich im oder am Helmut Zilk Park befinden um so einen direkten Kontakt zu den Freiflächen herzustellen. Durch die Analyse der Bebauung wurde beschlossen den Bauplatz außerhalb des Parks zu wählen um den Park als große Freifläche zu belassen. Der gewählte Bauplatz wird durch den Masterplan der ÖBB als C.15 ausgewiesen.

Entwurf

Abb. 41
Baumassen lt. Masterplan Stadt Wien



Abb. 42
Veränderung der Bebauung für den Entwurf



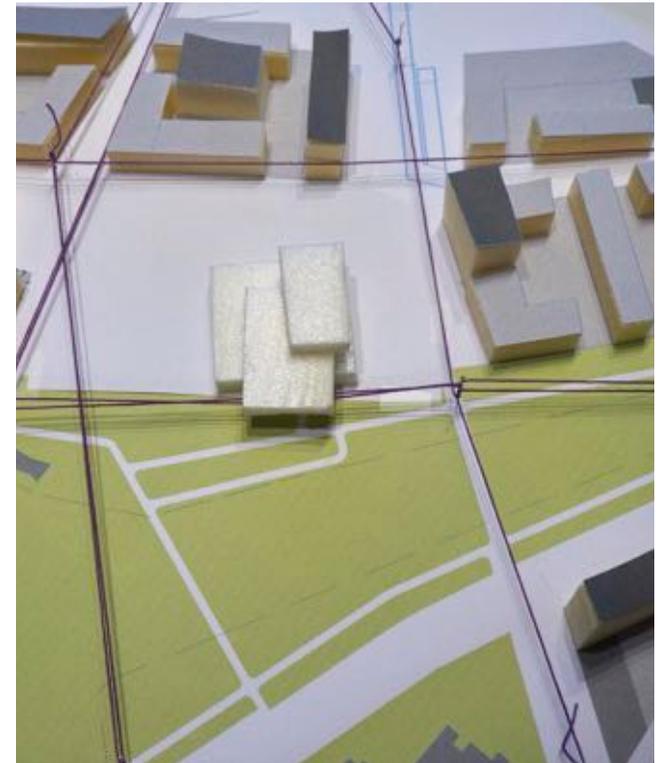
Abb. 43
Bebauungsvariante 1



Abb. 44
Bebauungsvariante 2



Abb. 45
Bebauungsvariante 3



LESE
ZIMMER
BÜRO
COWORK
ING SPACE
LERN
RÄUME
VERANSTALTUNGSRAUM
SPEICHER MULTIMEDIA
BEREICH
LESE
SUNG
LESESAAL
CAFE
AUSSTELLUNGS
BEREICH
ERSCHLIESSUNG

Raumprogramm

Die Nutzungen wurden der Bibliothek so angepasst, dass diese fast wie ein Gemeindezentrum funktionieren kann.

Zu diesen zählen:

UG

Gesamtfläche 950 m²

Information

Speicher

Computerbereich

EG

Gesamtfläche 1.560m²

Eingangsbereich & Information

Café

Ausstellungsbereich

Veranstaltungssaal

1.OG

Gesamtfläche 1.700m²

Lesesaal mit Freihandbereich

Lernräume

2.OG

Gesamtfläche 1.150m²

Galerie zum Lesesaal mit Freihandbereich

Büros

3.OG

Gesamtfläche 850m²

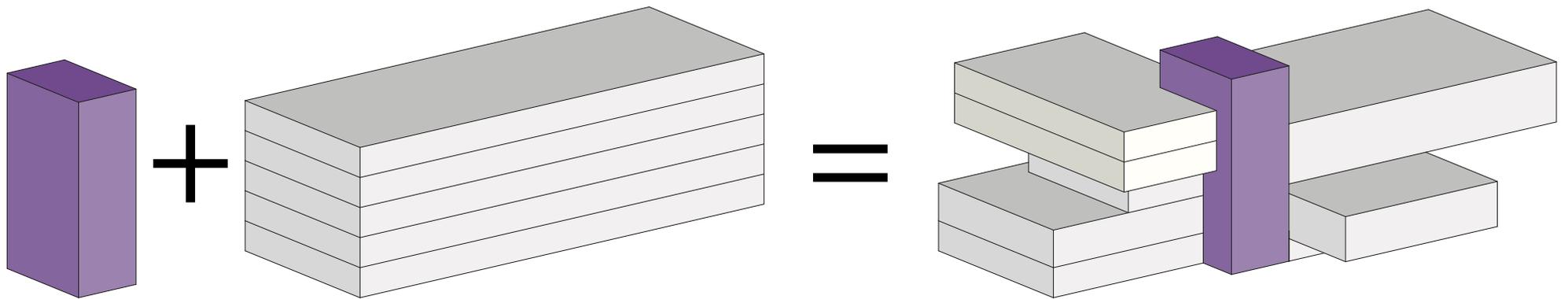
Büro

4.OG

Gesamtgröße: 155m²

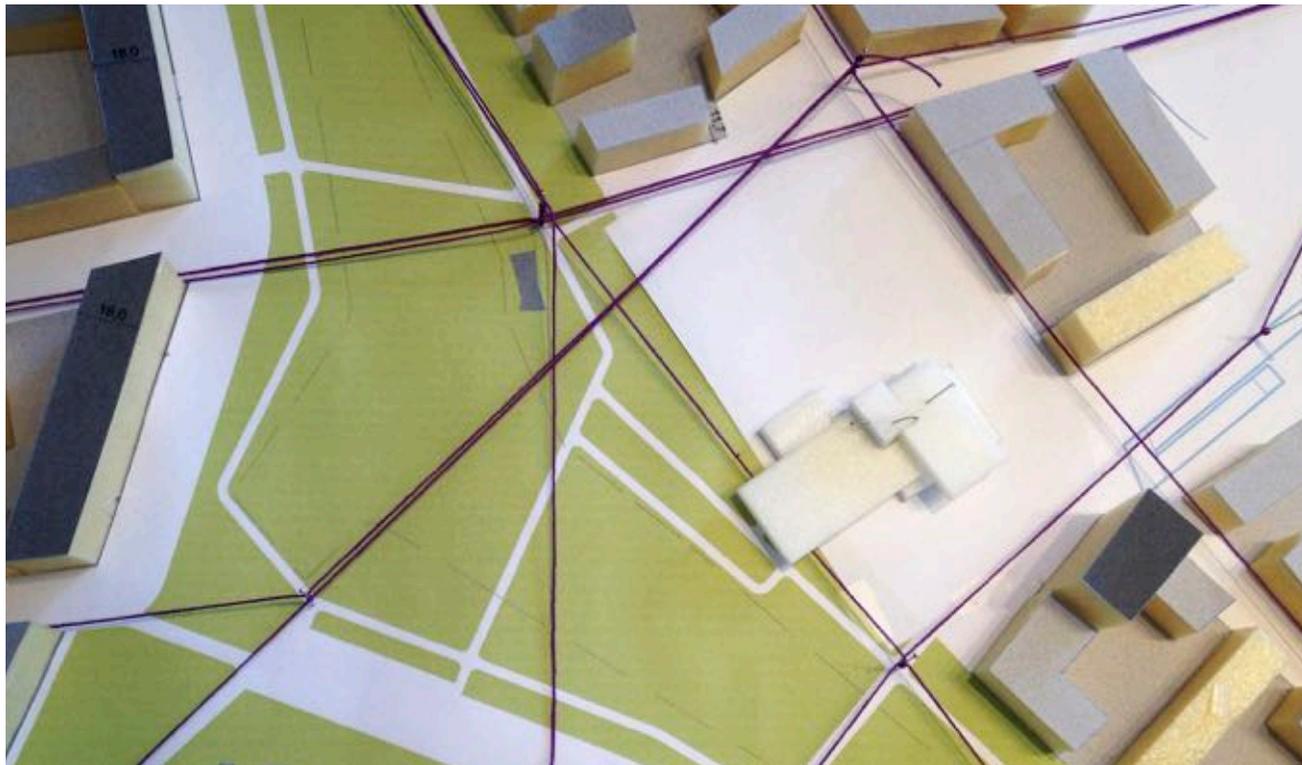
Lesezimmer

Entwurf



Konzept der Formfindung

Abb. 46
Arbeitsmodell Gebäudekonzept



Formfindung

Mit dem Raumprogramm wurden unterschiedliche Bereiche zusammengestellt, je nach Geschoss. Um die Bereiche und Erschließungen nicht zu verstreut zu platzieren wurde ein Kern aus Eingangsbereich, Erschließung und Nassräumen geplant.

Durch den Kern können alle Geschosse erreicht werden und die einzelnen Bereiche werden um diesen aufgefächert.

Der Kern wirkt als Gelenk und verbindet alles miteinander.

Im obersten Geschoss des Kernes befindet sich ein Lesezimmer, von dem aus die Umgebung überblickt werden kann.

Entwurf

Abb. 47
Arbeitsmodell Formfindung

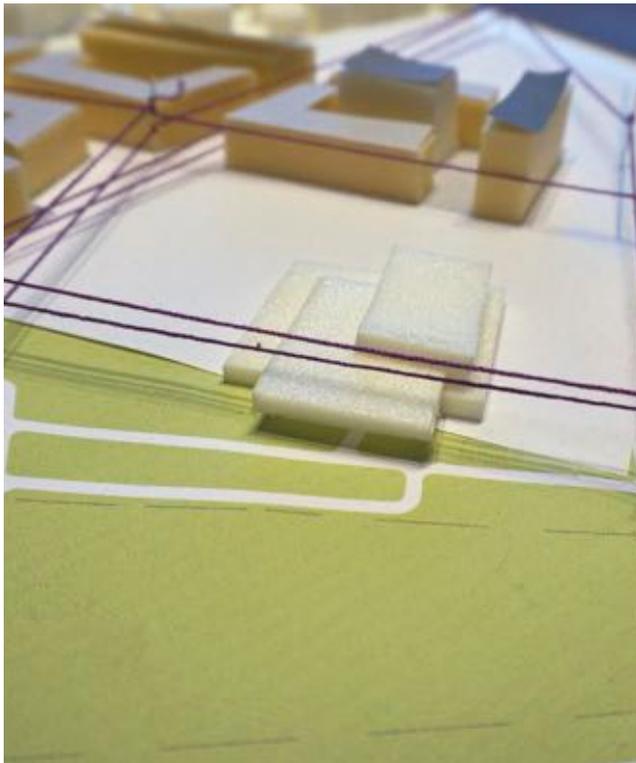


Abb. 48
Arbeitsmodell Formfindung

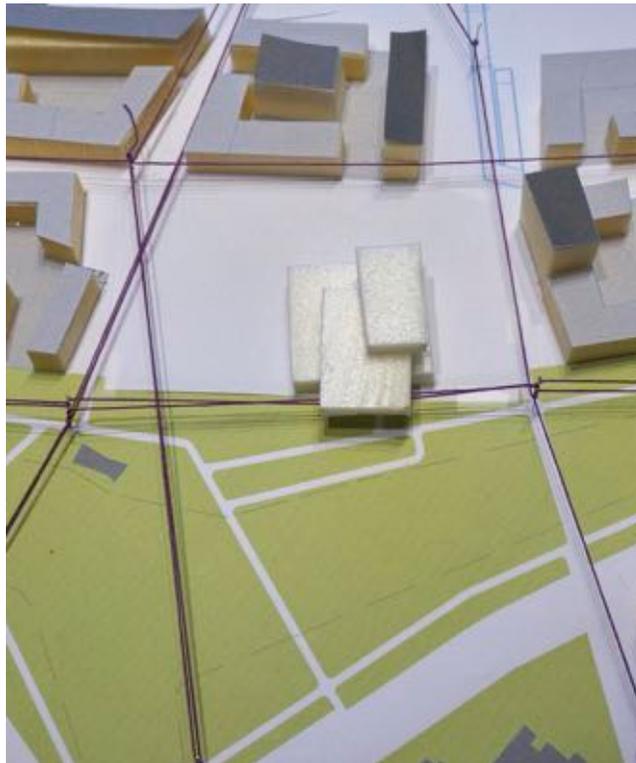


Abb. 49
Arbeitsmodell Formfindung

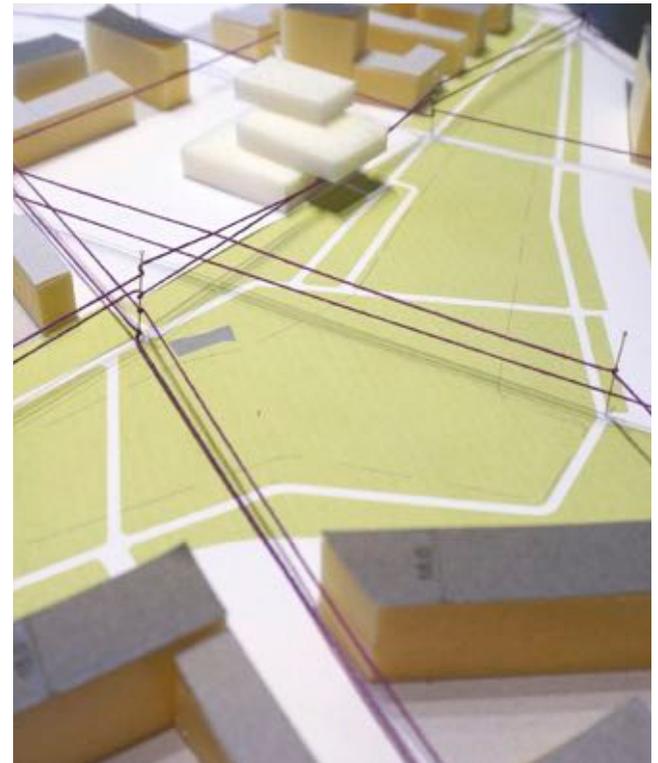


Abb. 50
Arbeitsmodell Formfindung

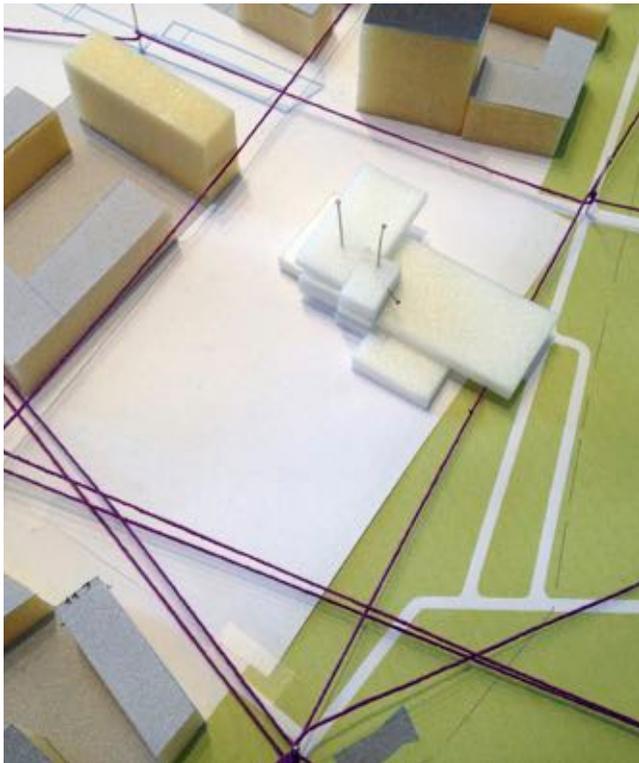


Abb. 51
Arbeitsmodell Gebäudekonzept



Entwurf

Abb. 52
Arbeitsmodell Gebäudekonzept

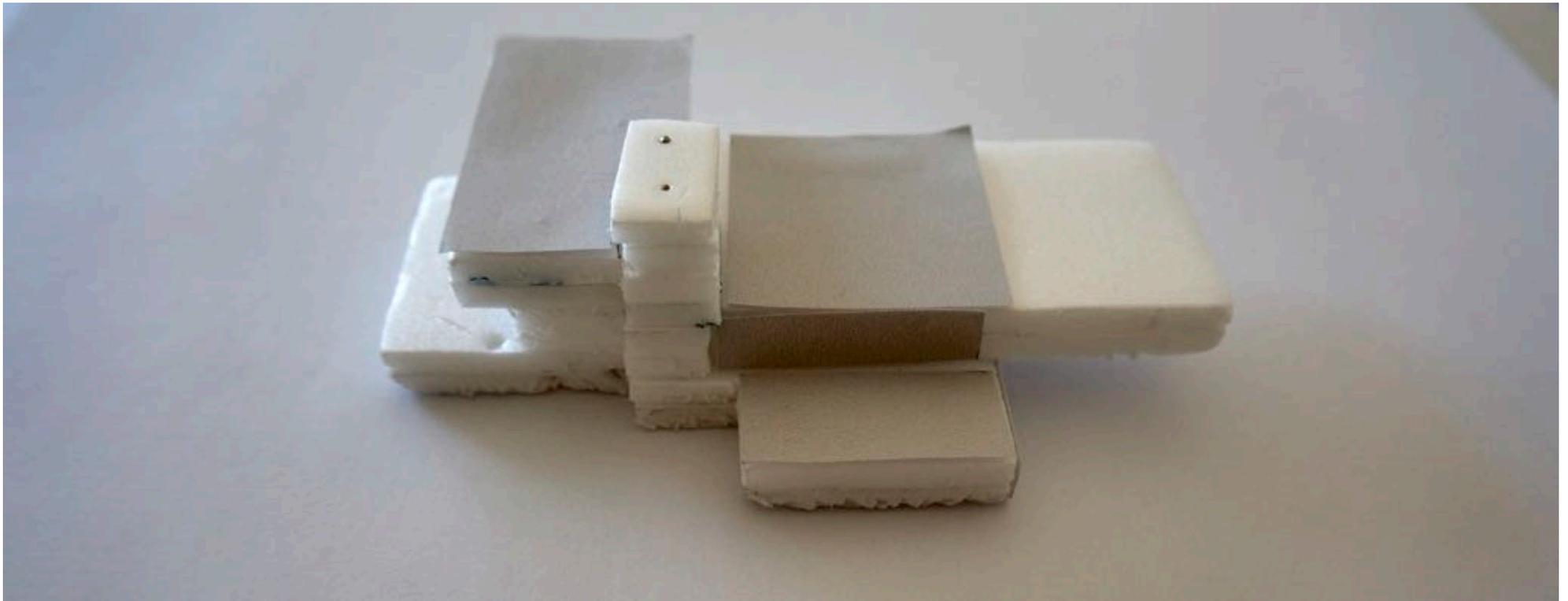
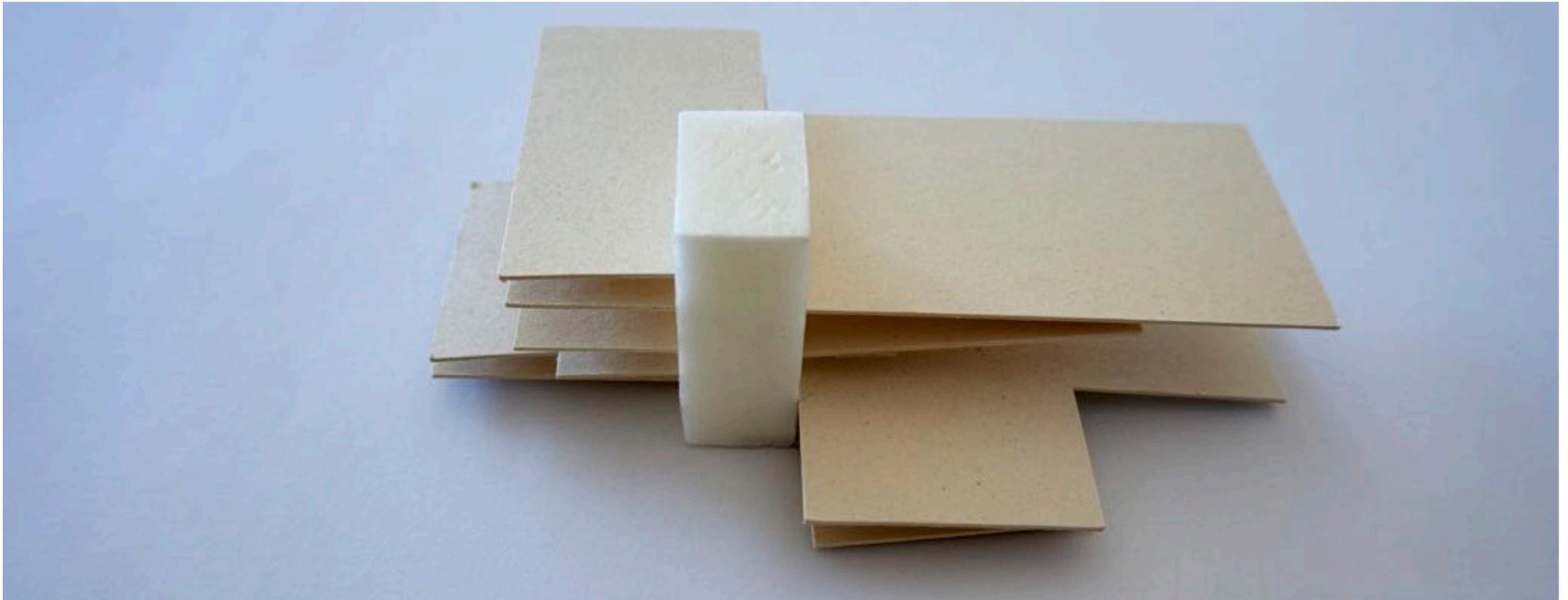


Abb. 53
Arbeitsmodell Gebäudekonzept



Entwurf

Freiraumgestaltung

Der Freiraum besteht aus mehreren Zonen, die unterschiedlich bespielt werden sollen.

Die erste Zone ist der Haupteingangsbereich, der zum Haupteingang des Gebäudes führt. Dann folgt die Zone mit fixen Nutzungen. Diese Zone wird mit Bäumen bepflanzt, die über den Sitzbänken Schatten spenden sollen. Zwischen den Sitzbänken gibt es einige Bücherregale um auch draußen Bücher lesen zu können und die Möglichkeit in einem Pflanzentrog Kräuter einzupflanzen. Die dritte Zone wird als Café-Außenbereich oder als Erweiterung des Veranstaltungssaales genutzt. Die vierte Zone hat eine freiere Funktion und dient auch als Fahrradabstellfläche.

Diese Zonen sollen aber nicht voneinander abgetrennt sein, sondern die Besucher und Besucherinnen dazu einladen sich dort aufzuhalten wo es ihnen am besten gefällt.

Außerdem sollen die Zonen zwei und drei Platz für künstlerische Projekte im öffentlichen Raum und Möblierungen für Kinder bieten.

Diese Projekte können temporär sein und immer wieder abwechseln.

Durch das eigene anpflanzen von Kräutern oder Blumen können Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen oder auch die Besucher und Besucherinnen sich mehr an der Gestaltung der Bibliothek mitwirken.

Die folgenden Beispiele sollen ein Bild der Gestaltung der Freifläche bieten.

Die folgenden Beispiele sollen ein Bild der Gestaltung der Freifläche bieten. Das eine zeigt Bilder einer Freifläche in Eindhoven, geplant durch Buro Lubbers.

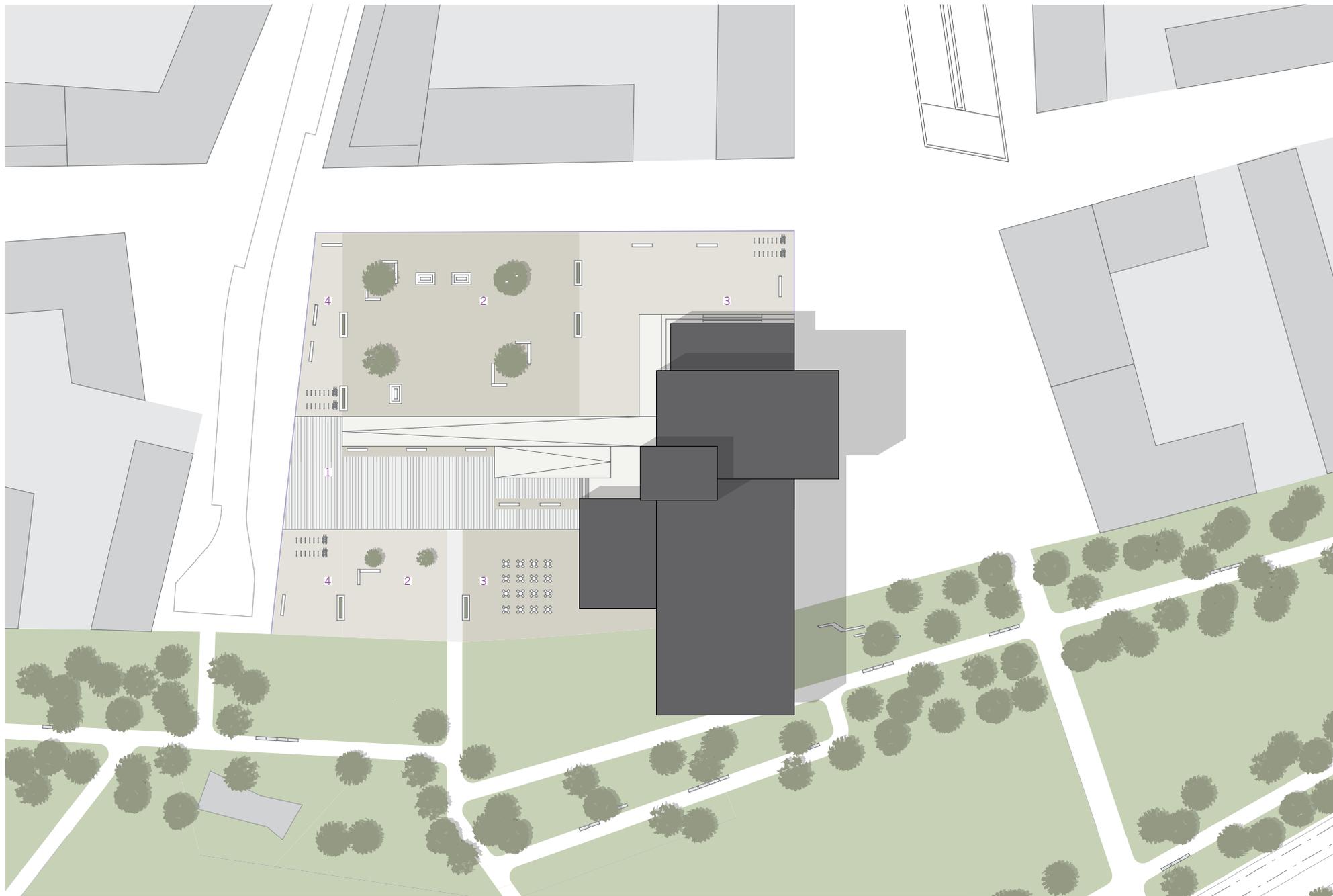
Das andere Beispiel zeigt den Freiraum einer Universität in Tokyo, geplant durch Studio on Site in 2013.

Freiraum

- 1 Haupteingangsbereich
- 2 fixe Bereiche
- 3 flexible Bereiche für temporäre Nutzungen
- 4 flexible Bereiche mit Fahrradabstellflächen

M 1:1000





Entwurf

Abb. 54
Mathildeplein von Buro Lubbers, 2009, Eindhoven



Abb. 55
Mathildeplein von Buro Lubbers, 2009, Eindhoven



Abb. 56
Mathildeplein von Buro Lubbers, 2009, Eindhoven

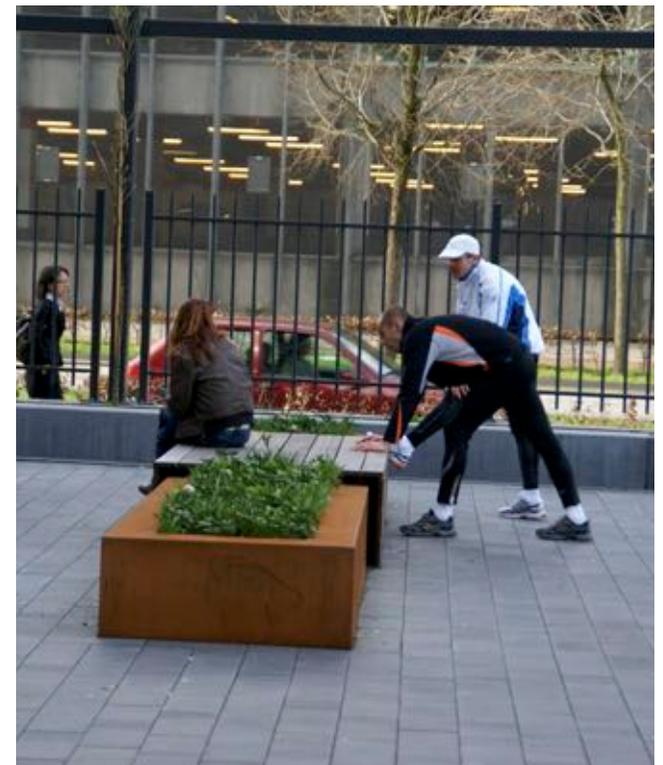


Abb. 57
Teikyo Heisei University Nakano Campus, Studio on Site, Tokyo

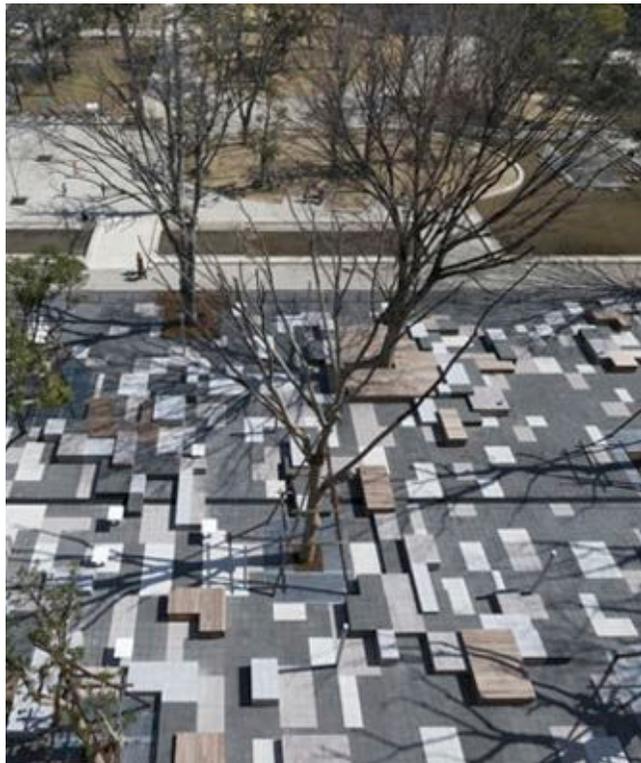


Abb. 58
Teikyo Heisei University Nakano Campus, Studio on Site, Tokyo



Abb. 59
Teikyo Heisei University Nakano Campus, Studio on Site, Tokyo



Entwurf

Abb. 60
perforierte Kupfer-Aluminiumlegierung

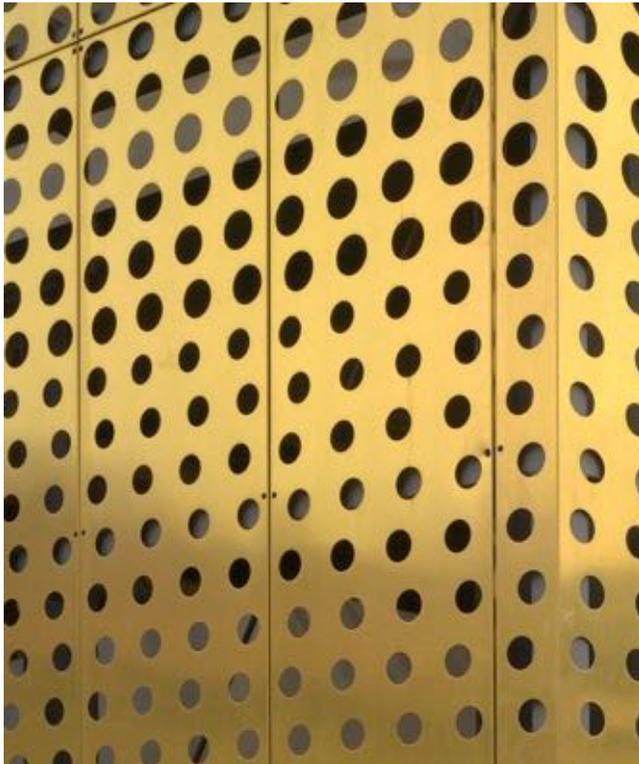


Abb. 61
Glasfassade



Abb. 62
Sichtbetonscheiben



Abb. 63
Vollholz



Material, Konstruktion und Erschließung

Materialität

Sichtbeton

Die Tragenden Wände und Stützen bestehen aus Stahlbeton, welche als Sichtbeton ausgeführt werden.

Stahl

Die Decken und das Dach der Bibliothek bestehen aus einem Stahl-Beton-Verbundsystem.

Glas

Die Öffnungen bestehen aus Pfosten-Riegel-Fassaden, die im Büroteil mit Metallplatten überstülpt werden.

Durch die Glasfassade soll das Gebäude transparent wirken und die Umgebung widerspiegeln.

Kupfer-Aluminiumlegierung

Diese Metallplatten bestehen aus perforierten Kupfer-Aluminiumlegierungen.

Einerseits bewirken die Löcher eine leichte Durchsicht durch die Fassade, andererseits entsteht durch diese ein Licht- und Schattenspiel im inneren des Raumes.

Vollholz

Die Lesestiege im 1.OG und im 2.OG wird in einer Vollholzkonstruktion ausgeführt.

Entwurf

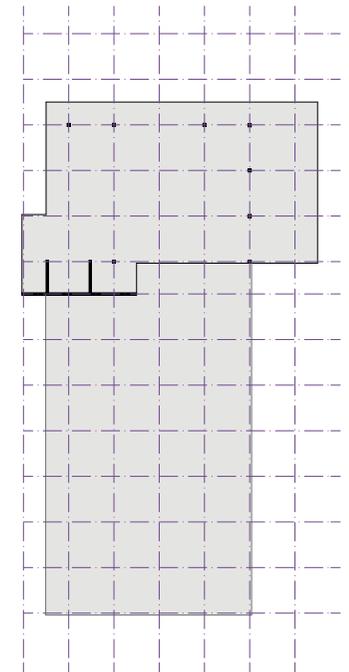
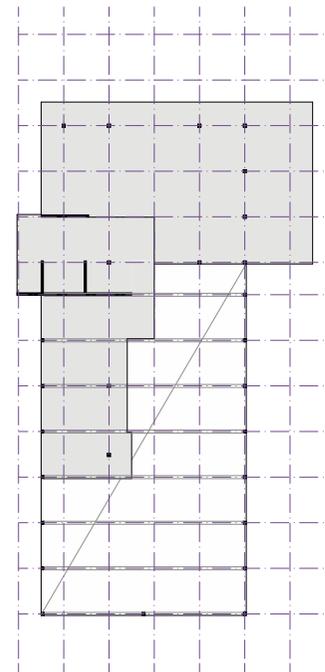
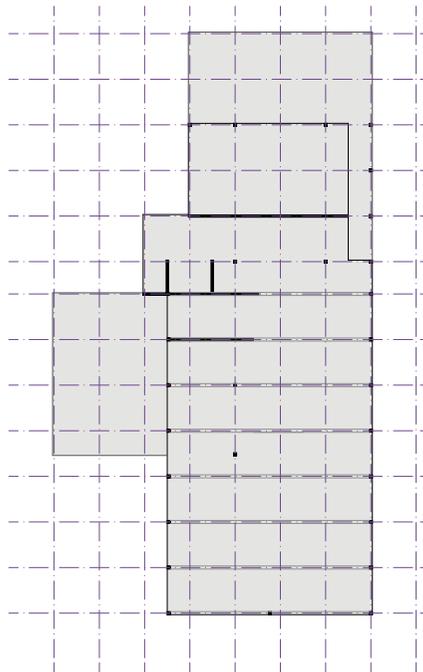
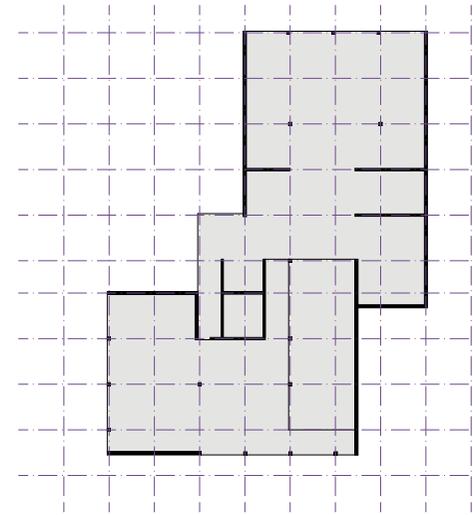
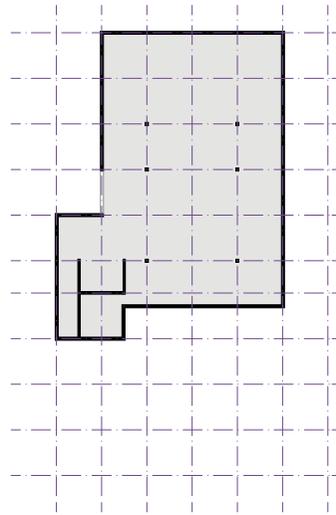
Konstruktion

Die Konstruktion besteht aus massiven Stahlbeton Wänden, Stützen und Decken.

Der Achsabstand der Stützen und Träger beträgt 6m und um weite Stützabstände zu ermöglichen wird eine Stahl-Beton-Verbunddecke geplant.

Diese Decke besteht aus Stahlträgern, die an einer Stahlbetondecke montiert sind, die mit einem Trapezblech ausgesteift werden.

Die Lastabtragung erfolgt über die Stützen, Wände und Decken in das Plattenfundament und somit in den tragfähigen Untergrund.



statisches Konzept
----- Achsen

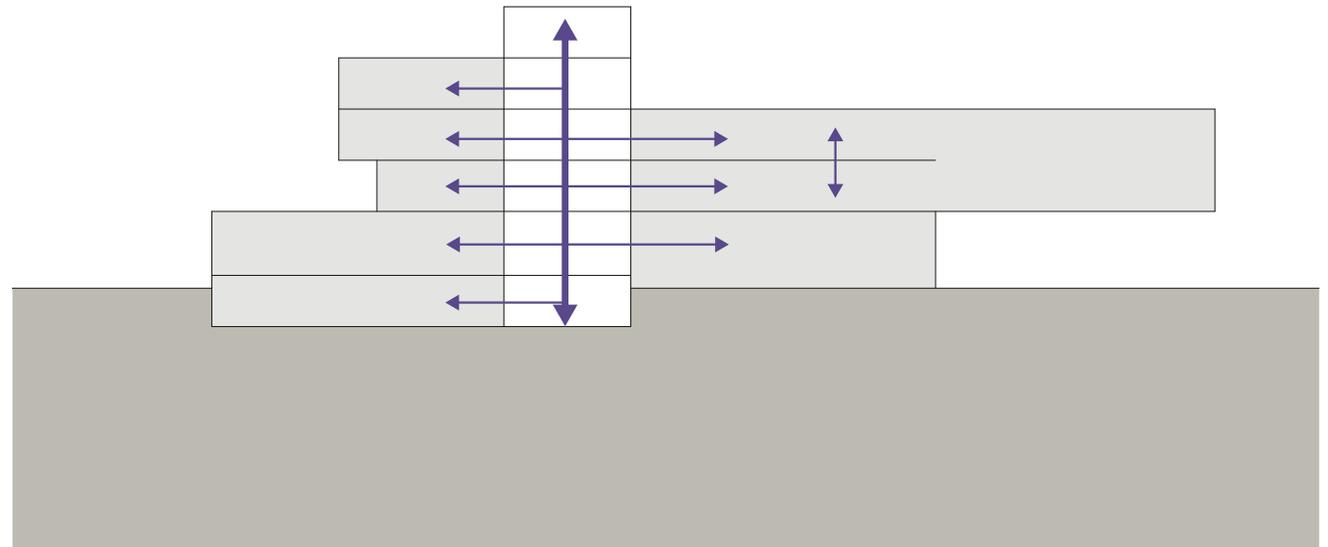
Entwurf

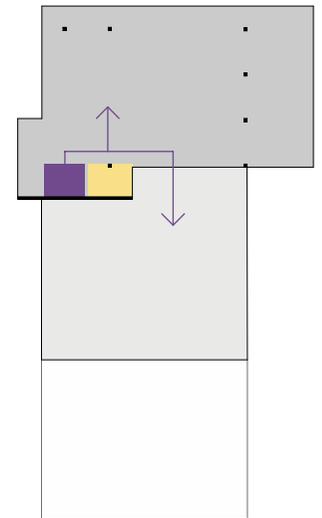
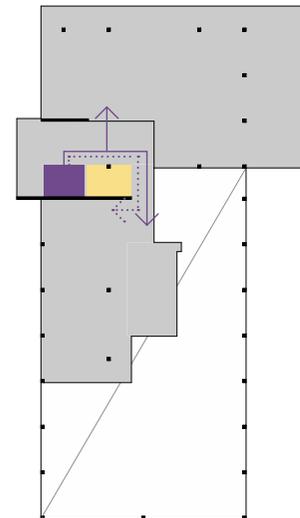
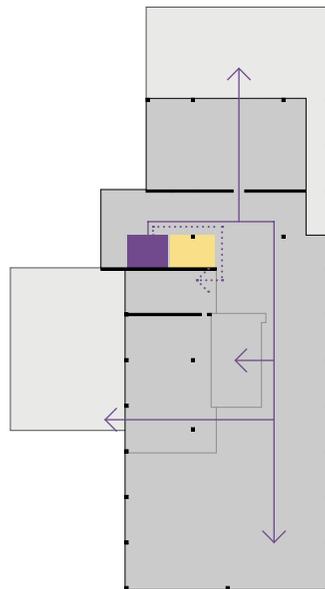
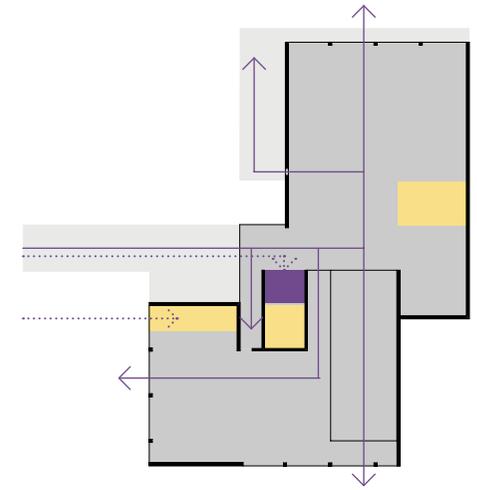
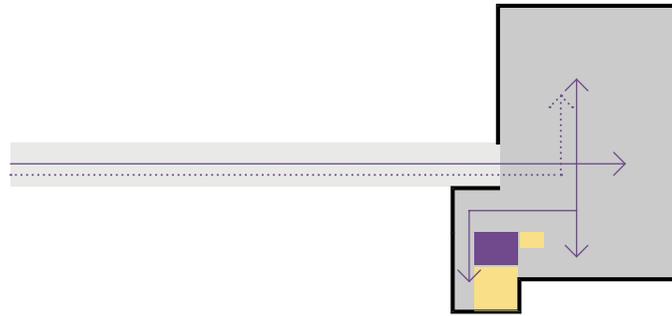
Erschließungskonzept

Erschließungssystem

Wie schon erwähnt erfolgt die Erschließung über den Kern.

Die Haupteerschließung des Gebäudes befindet sich im Erdgeschoss direkt an diesem Kern, zu welchen eine Stiege und eine Rampe führen.





Erschließungsanalyse
 —> Erschließung
> Anlieferung

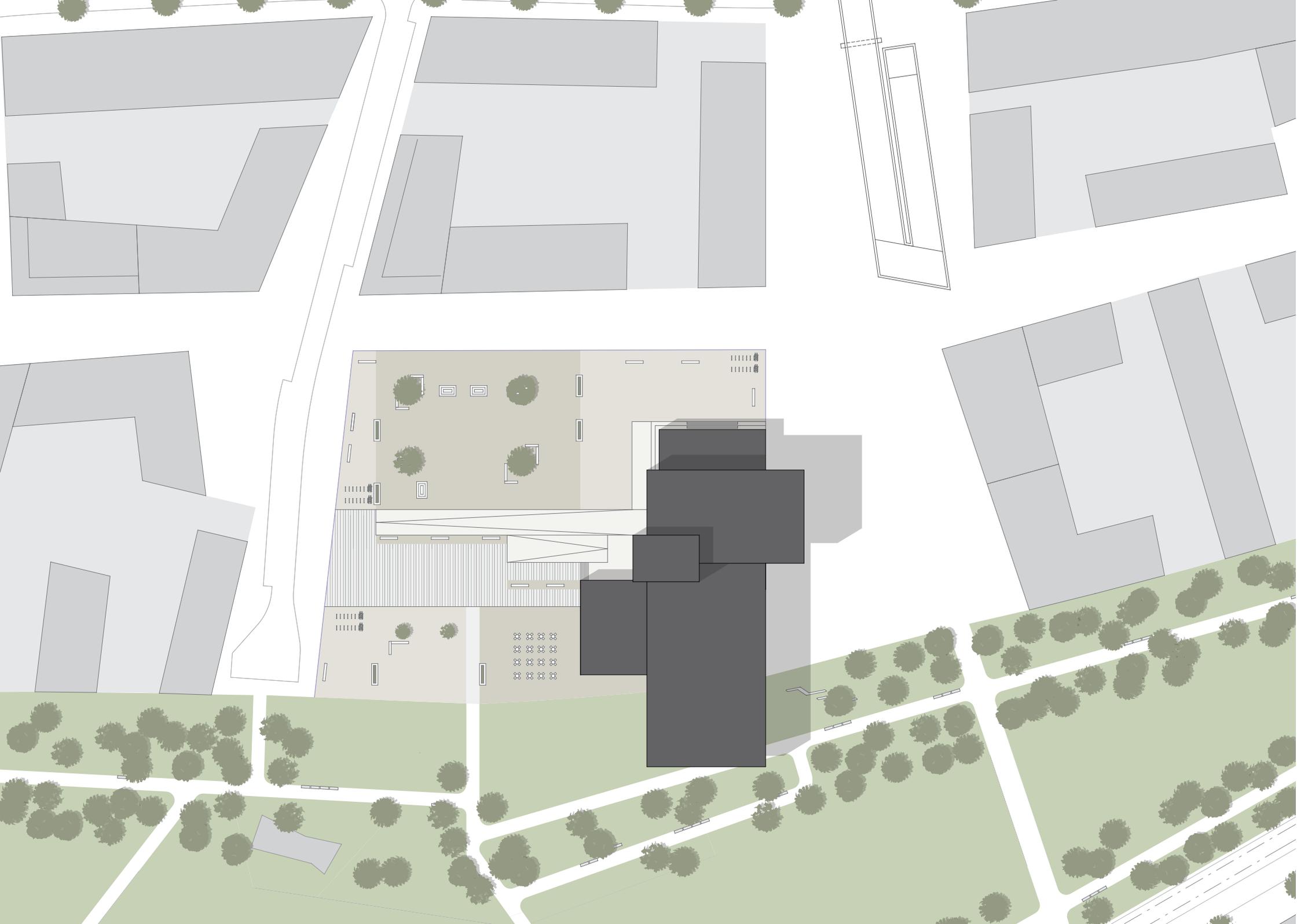
Entwurf

Plandarstellungen

Lageplan

M 1:1000





Entwurf

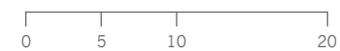
Grundrisse

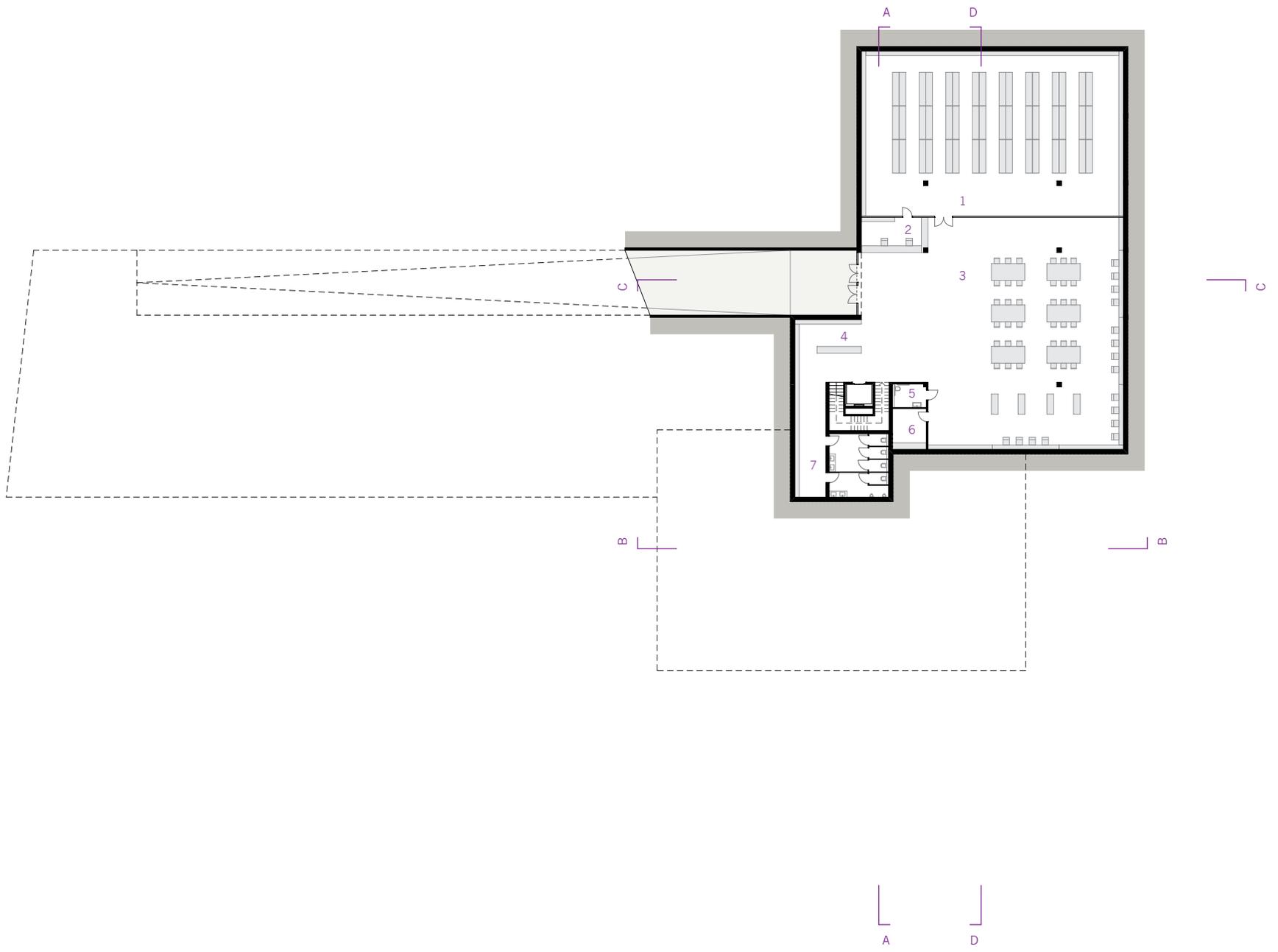
Untergeschoss

FFOK = -3,20m

- 1 Speicher
- 2 Information
- 3 Multimedia Bereich
- 4 Garderobe
- 5 barrierefreies WC
- 6 Server
- 7 Sanitäranlagen

M 1:500





Entwurf

Erdgeschoss

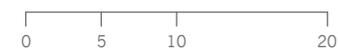
1 – 10 FFOK = +1,20m

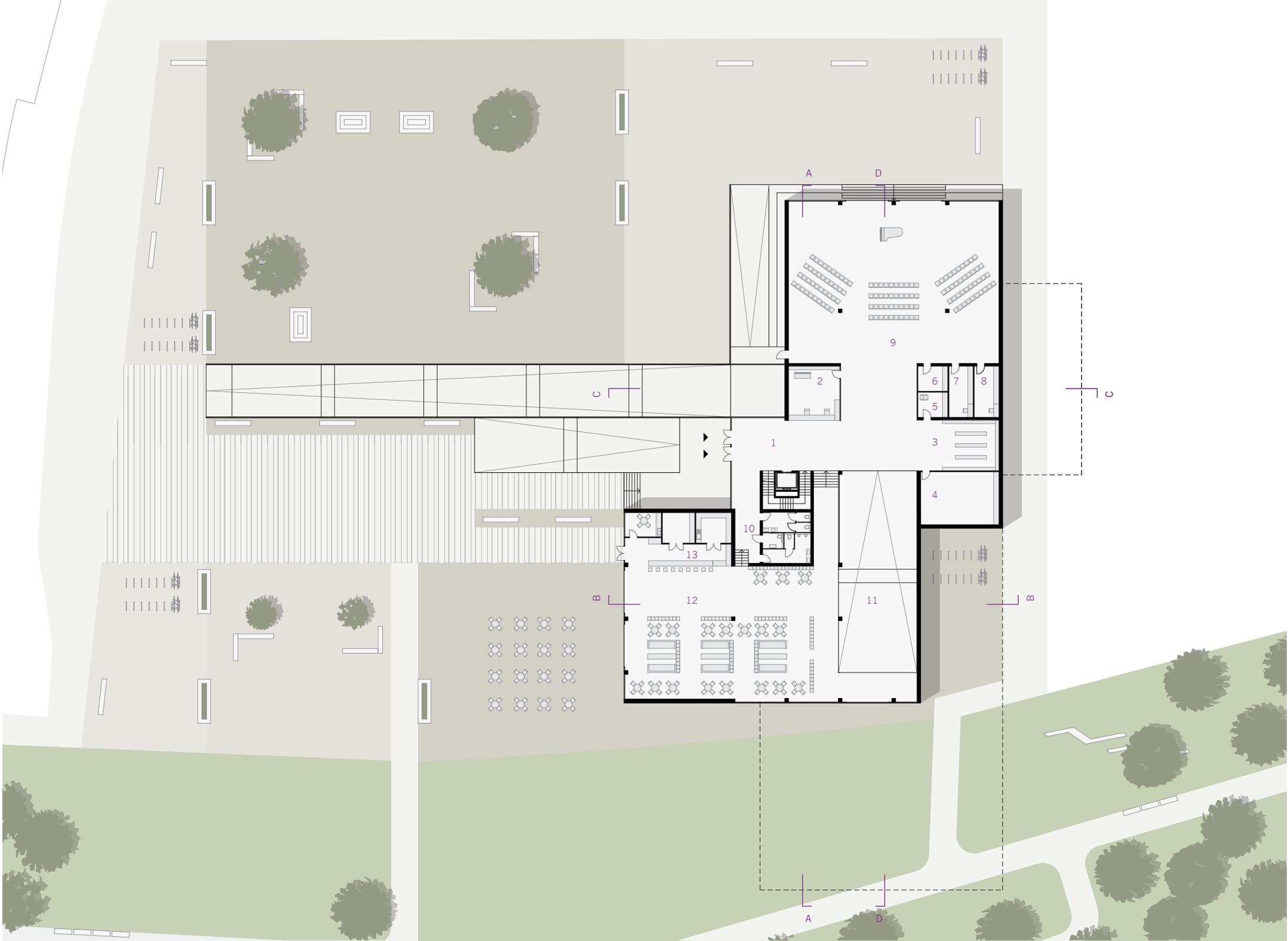
11 – 13 FFOK = ±0,00m

- 1 Eingangsbereich
- 2 Information
- 3 Garderobe
- 4 Lager
- 5 Wickelraum
- 6 Lager
- 7 Umkleide
- 8 Umkleide
- 9 Veranstaltungssaal
- 10 Sanitäranlagen
- 11 Ausstellungsrampe
- 12 Café
- 13 Küche, Lager, Mitarbeiterraum

Rampen max. 6% Steigung

M 1:500





Entwurf

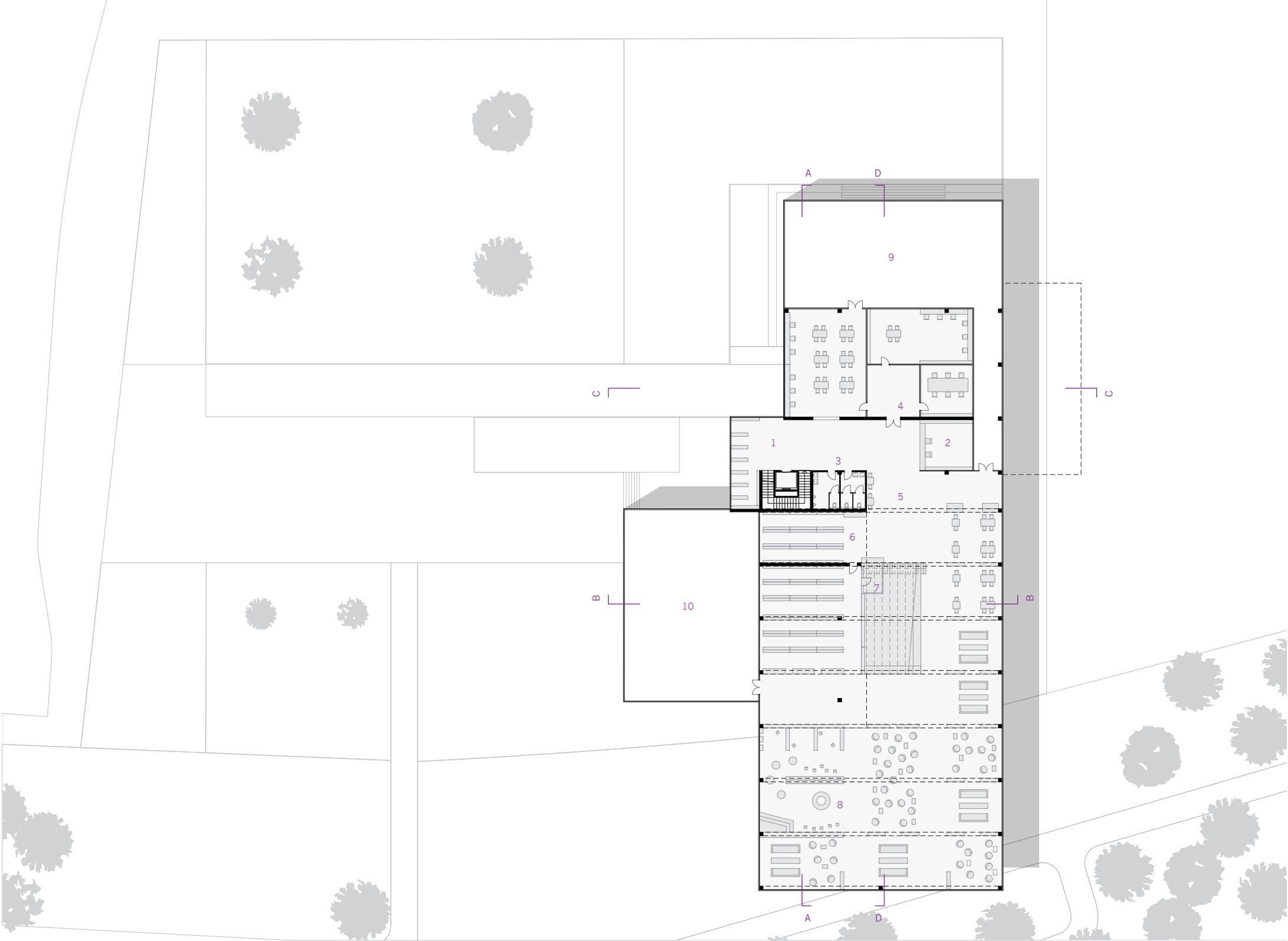
1. Obergeschoss

+6,60m

- 1 Garderobe
- 2 Information
- 3 Sanitäranlagen
- 4 Lern- und Arbeitsräume
- 5 Lesesaal
- 6 Freihandbereich
- 7 Server
- 8 Kinderbereich
- 9 Terrasse
- 10 Terrasse

M 1:500





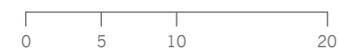
Entwurf

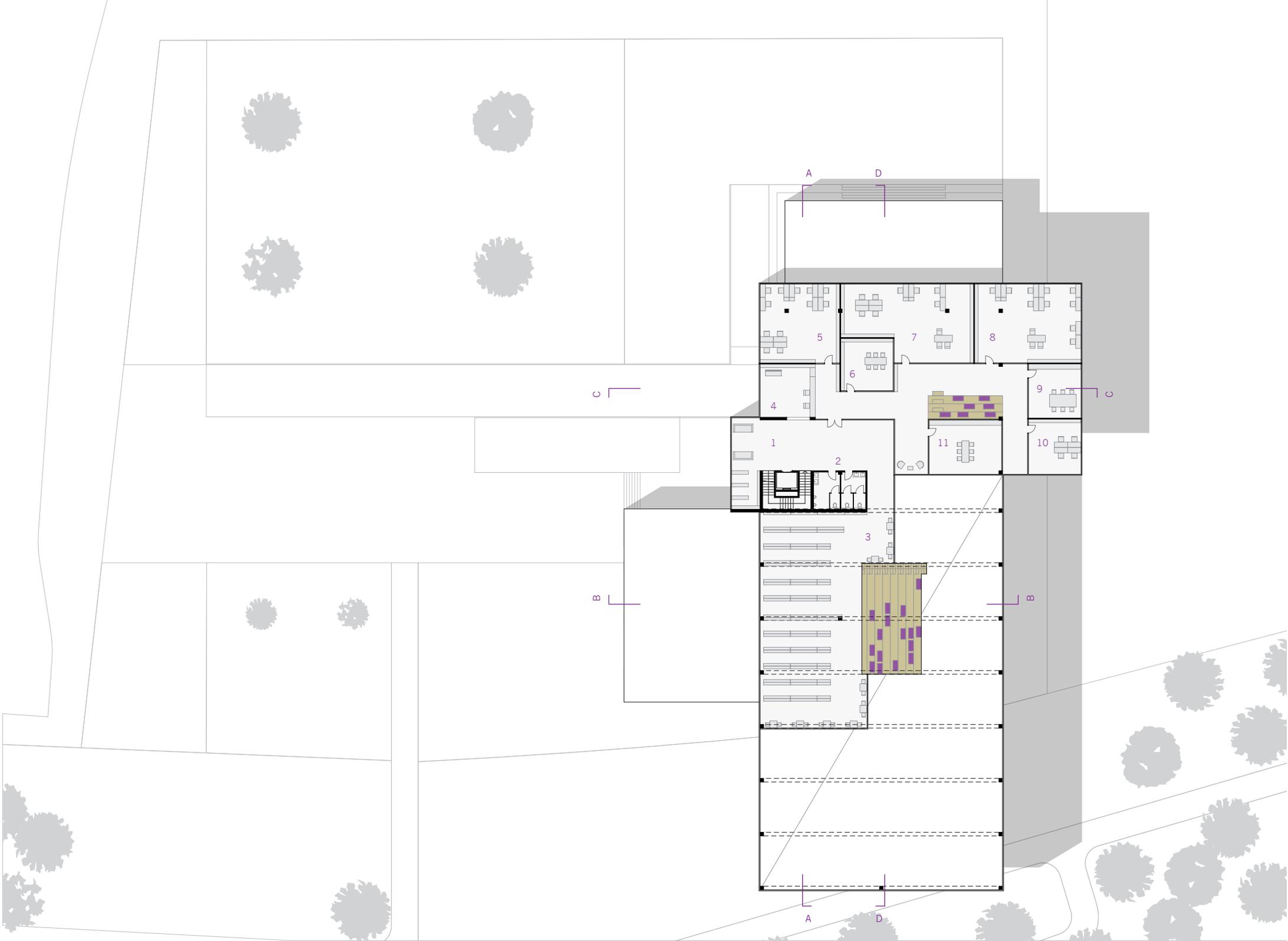
2. Obergeschoss

FFOK = +11,00m

- 1 Garderobe
- 2 Sanitäranlagen
- 3 Galerie Freihandbereich
- 4 Büros Sekretariat
- 5 Coworking Space
- 6 Besprechungsraum
- 7 Bibliotheksmitarbeiter
- 8 Verwaltung
- 9 Gemeinschaftsraum
- 10 Coworking Space
- 11 Besprechungsraum

M 1:500





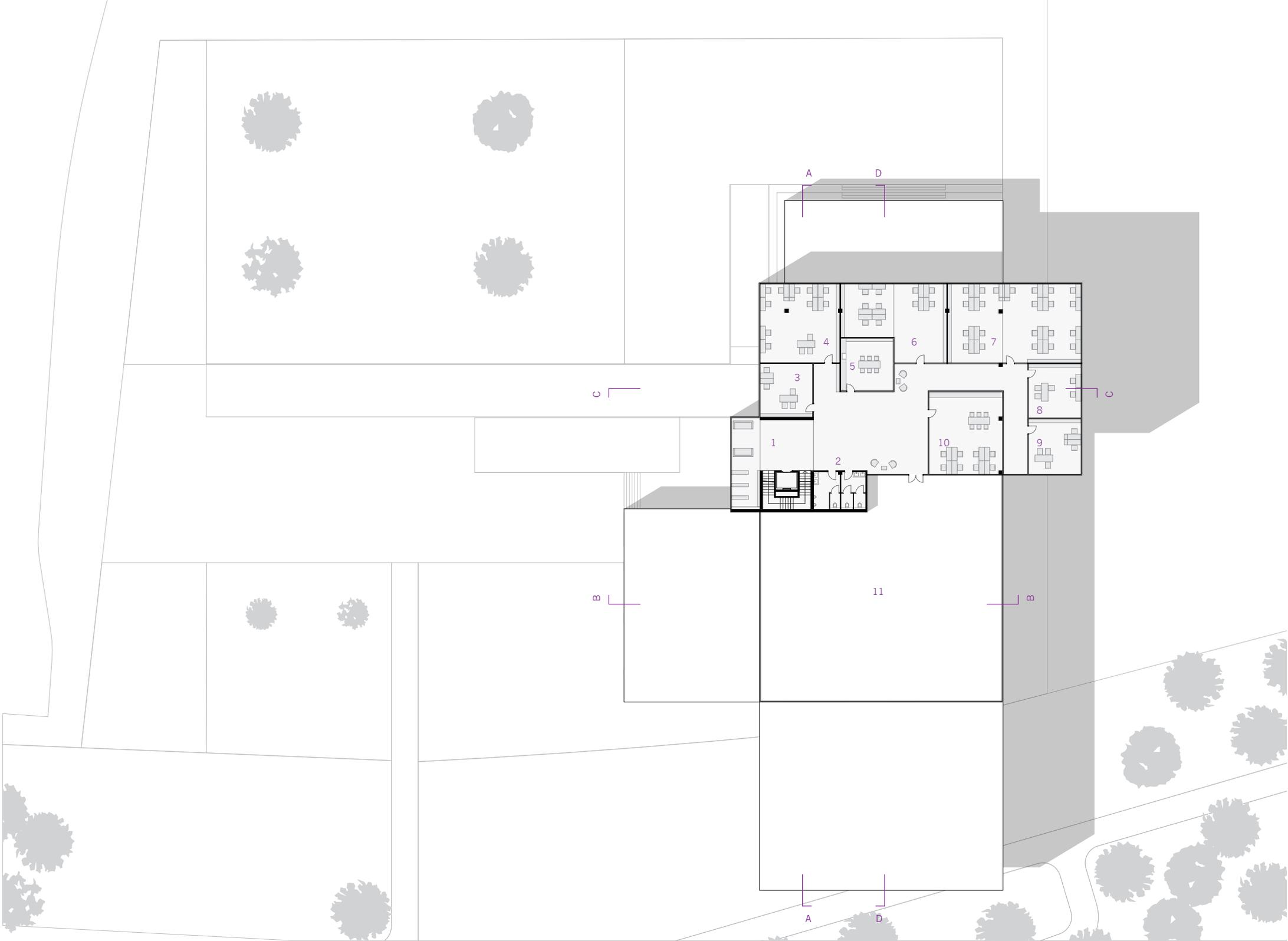
3. Obergeschoss

FFOK = +15,40m

- 1 Garderobe
- 2 Sanitäranlagen
- 3 Gebietsbetreuung
- 4 päd./soz. Personal
- 5 Besprechungszimmer
- 6 Ausstellung und Verwaltung
- 7 Coworking Space
- 8 Café Büro
- 9 Besprechungszimmer
- 10 Coworking Space
- 11 Terrasse

M 1:500

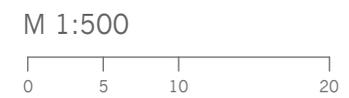


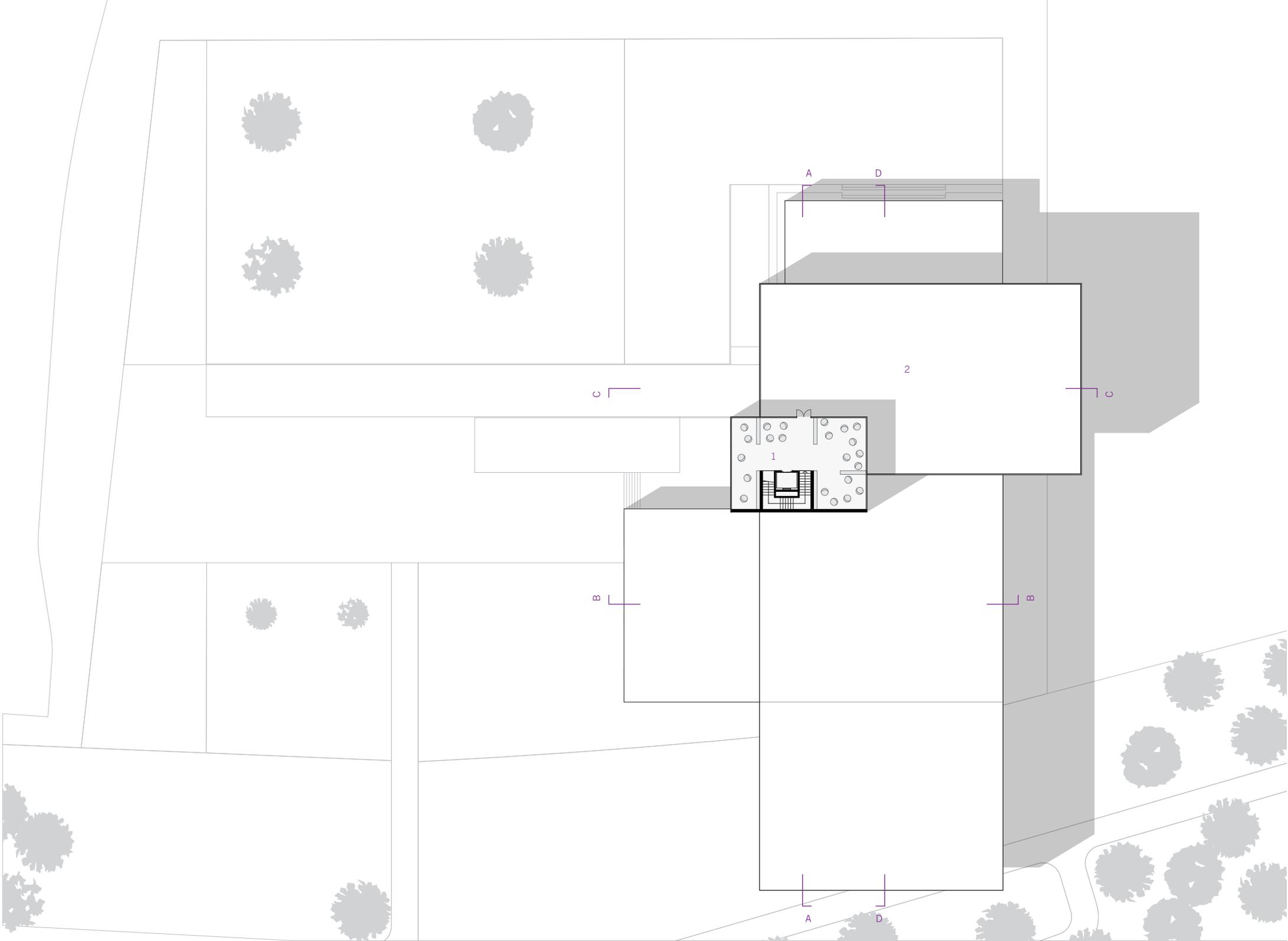


Entwurf

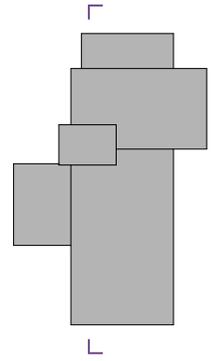
4. Obergeschoss
FFOK = +19,80m

1 Lesezimmer
2 Terrasse



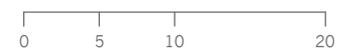


Entwurf



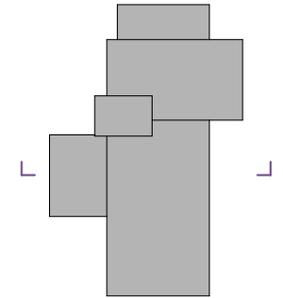
Schnitte
Schnitt A

M 1:500



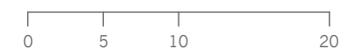


Entwurf



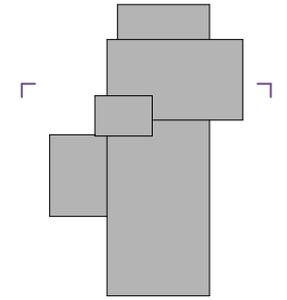
Schnitt B

M 1:500





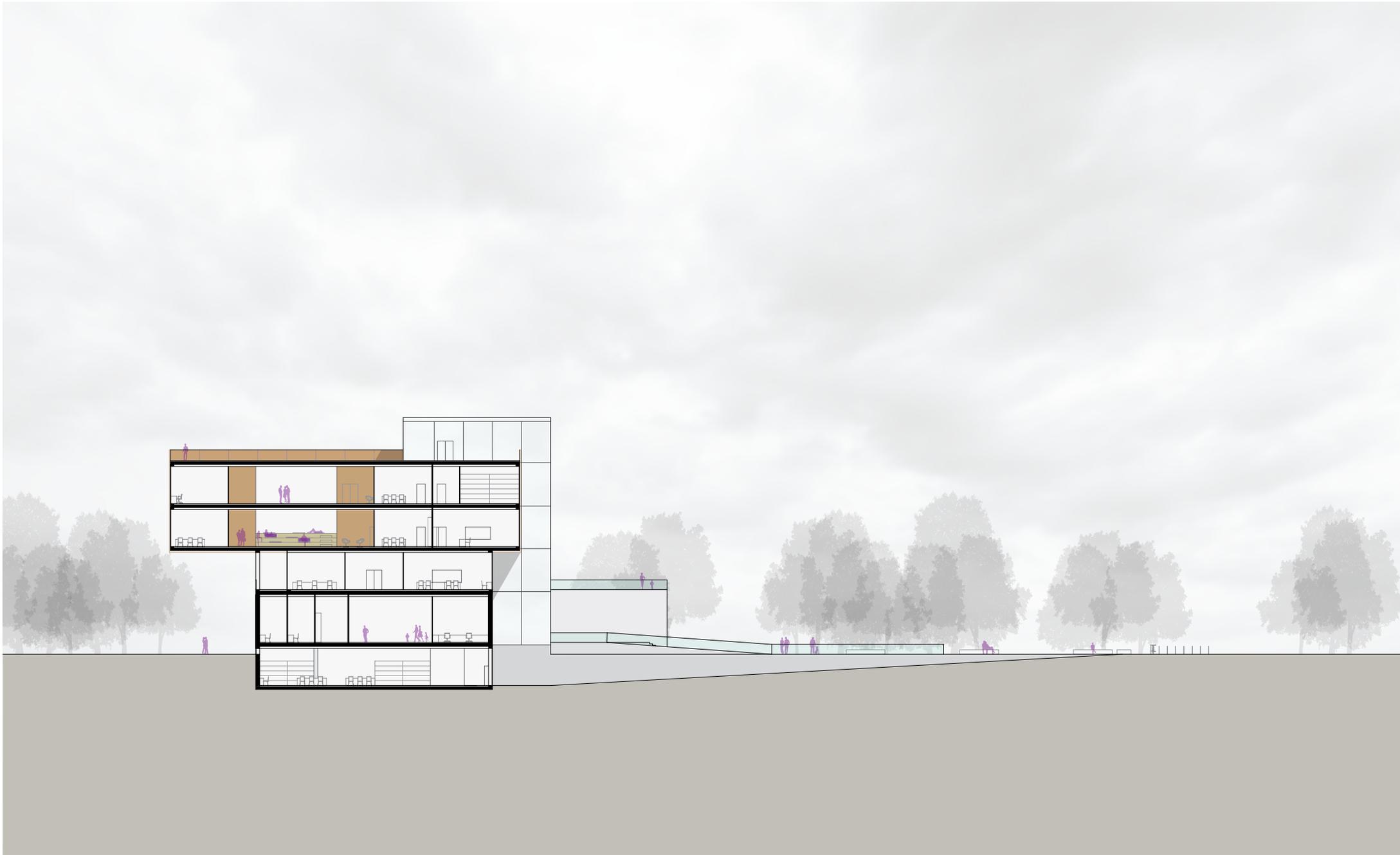
Entwurf



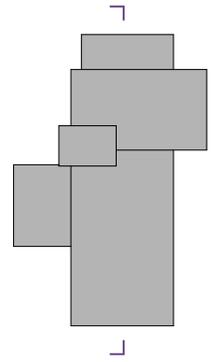
Schnitt C

M 1:500



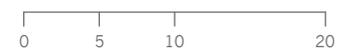


Entwurf



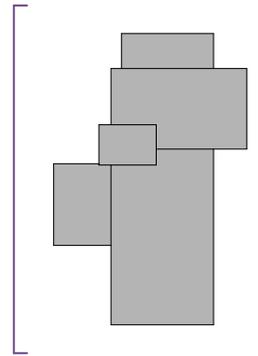
Schnitt D

M 1:500

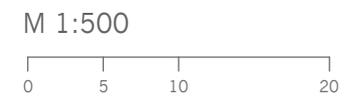




Entwurf

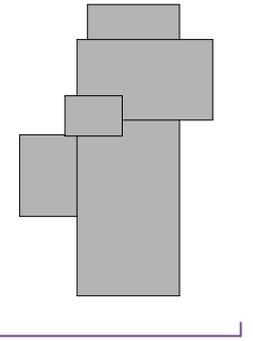


Ansichten
Ansicht N-W





Entwurf



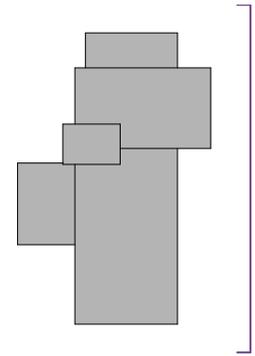
Ansicht S-W

M 1:500





Entwurf



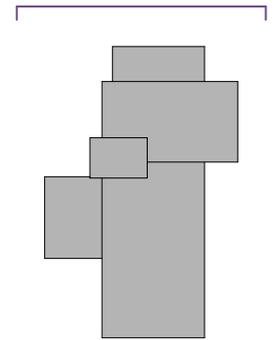
Ansicht S-O

M 1:500



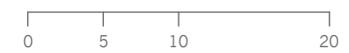


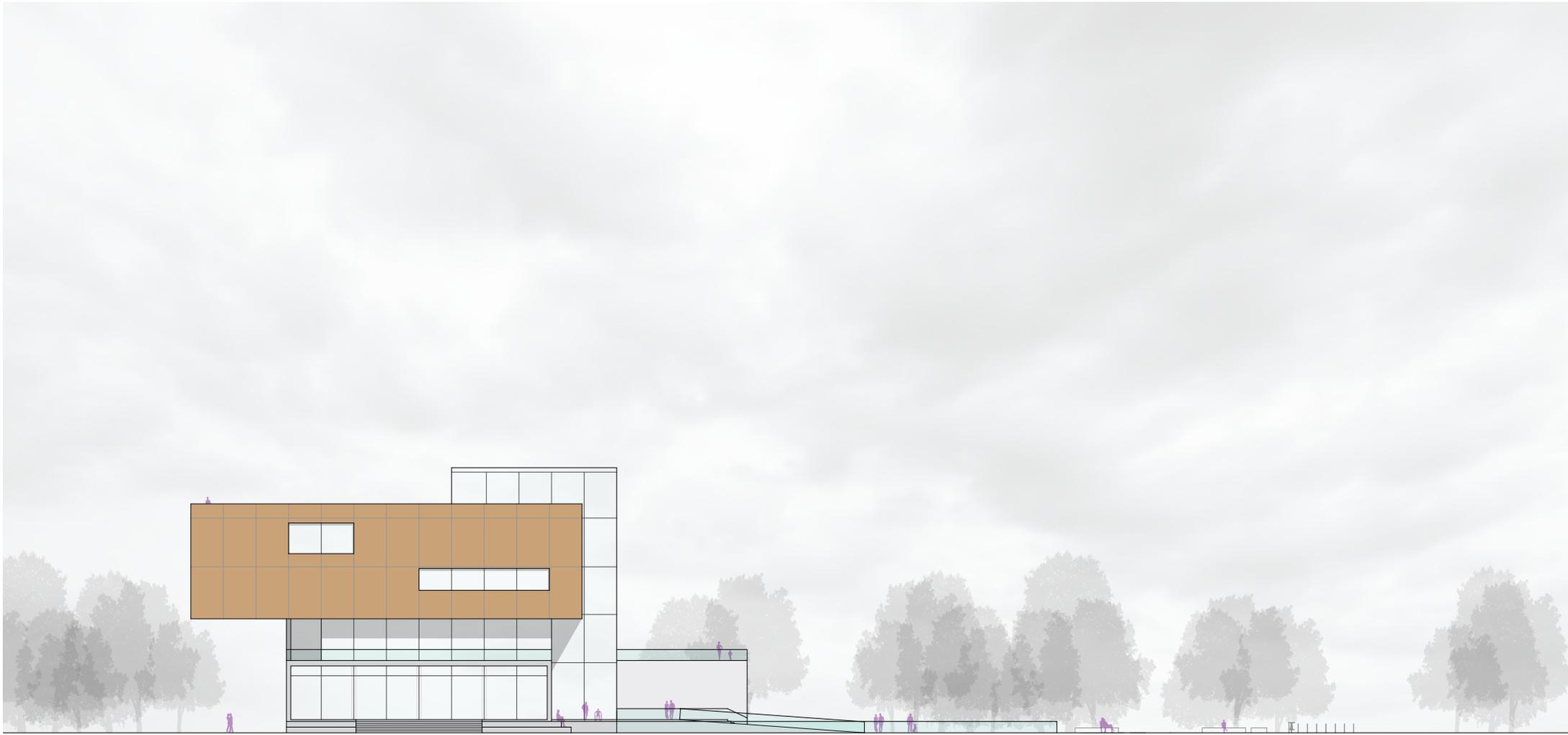
Entwurf



Ansicht N-O

M 1:500





Entwurf

Abb. 64
Home Cafés, Beijing, 2014, Penda



Abb. 65
Home Cafés, Beijing, 2014, Penda



Grundrisseauschnitte M1:200
Café und Ausstellungsbereich

Erdgeschoss

M 1:200





Entwurf

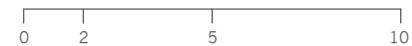
Abb. 66
Veranstaltungssaal, Innsbruck, 2006



Variante 1 Konzertabend

Erdgeschoss
Veranstaltungssaal und Eingangsbereich

M 1:200

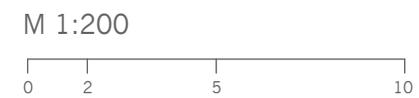


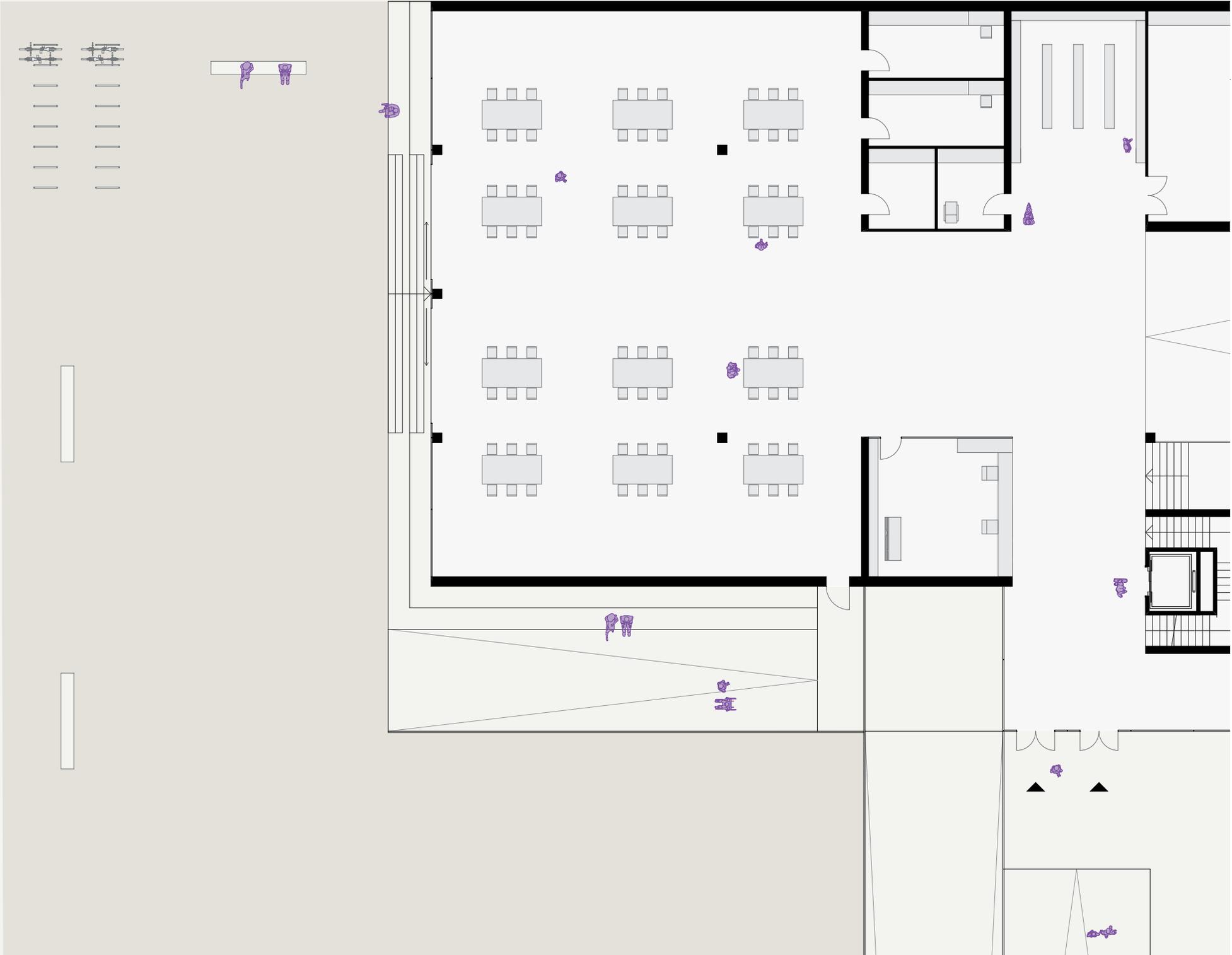


Entwurf

Variante 2 Nachhilfebetrieb

Erdgeschoss
Veranstaltungssaal und Eingangsbereich





Entwurf

Variante 3 Flohmarkt am Wochenende

Erdgeschoss
Veranstaltungssaal und Eingangsbereich

M 1:200





Entwurf

Abb. 67
Lesestiege der Seinäjoki Bibliothek, 2012

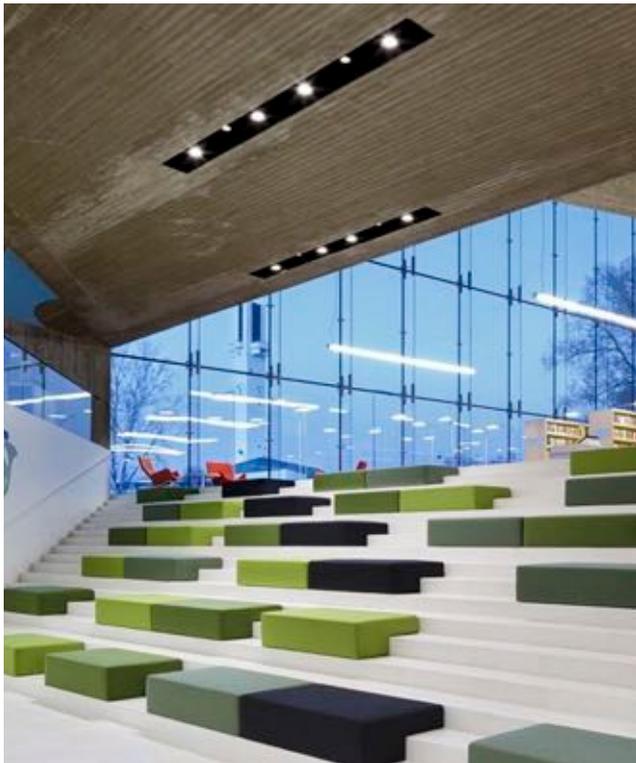
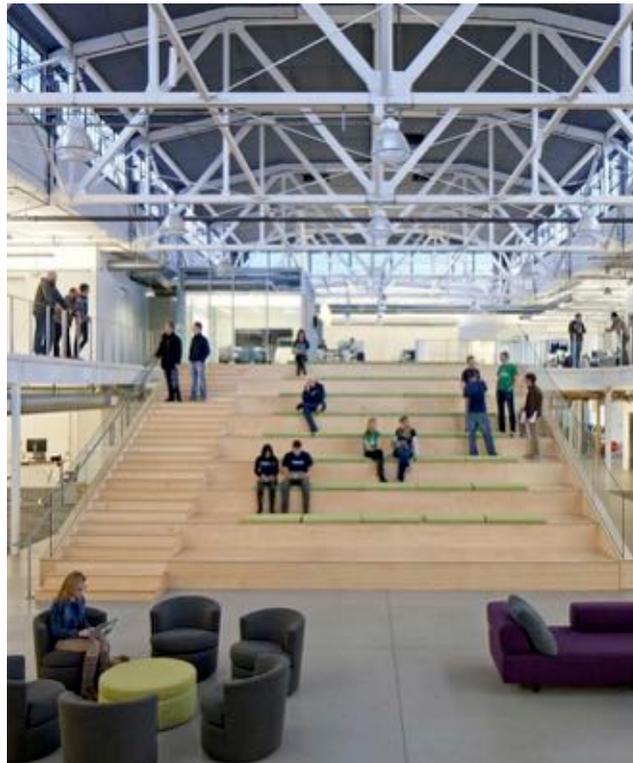


Abb. 68
Lesestiege in den Atlassian Offices, San Francisco, 2012

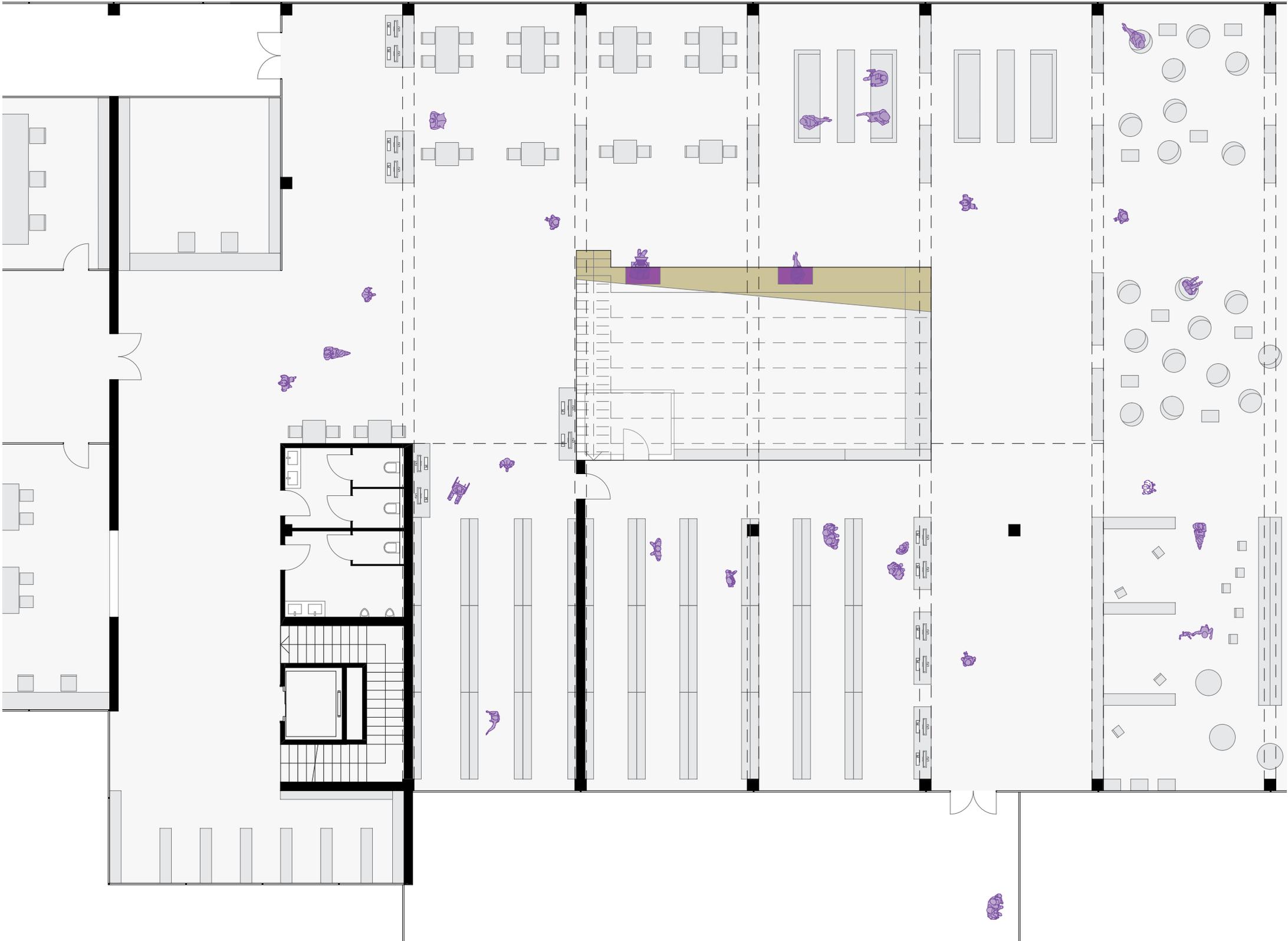


Lesesaal mit Freihandbereich

1. Obergeschoss

M 1:200





Entwurf

Abb. 69
Pandora Media Inc. New York, ABA Studio, 2014

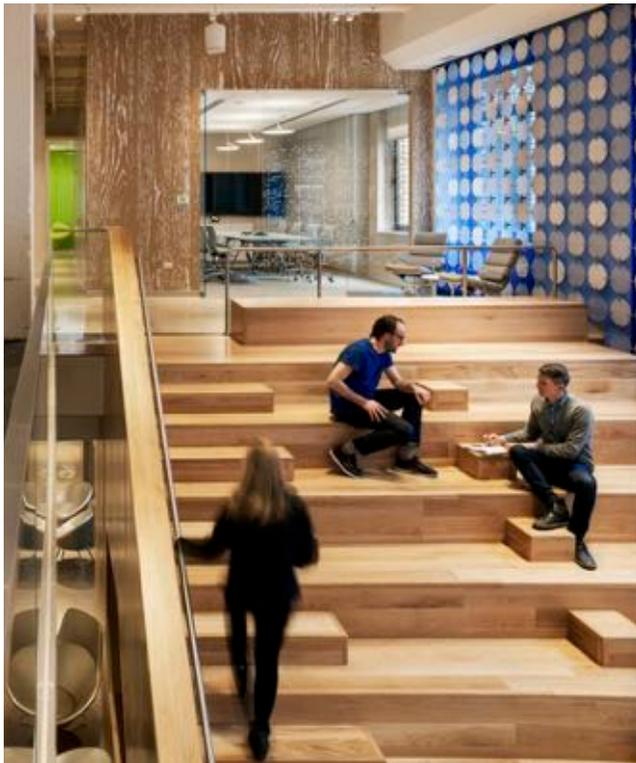


Abb. 70
Pandora Media Inc. New York, ABA Studio, 2014

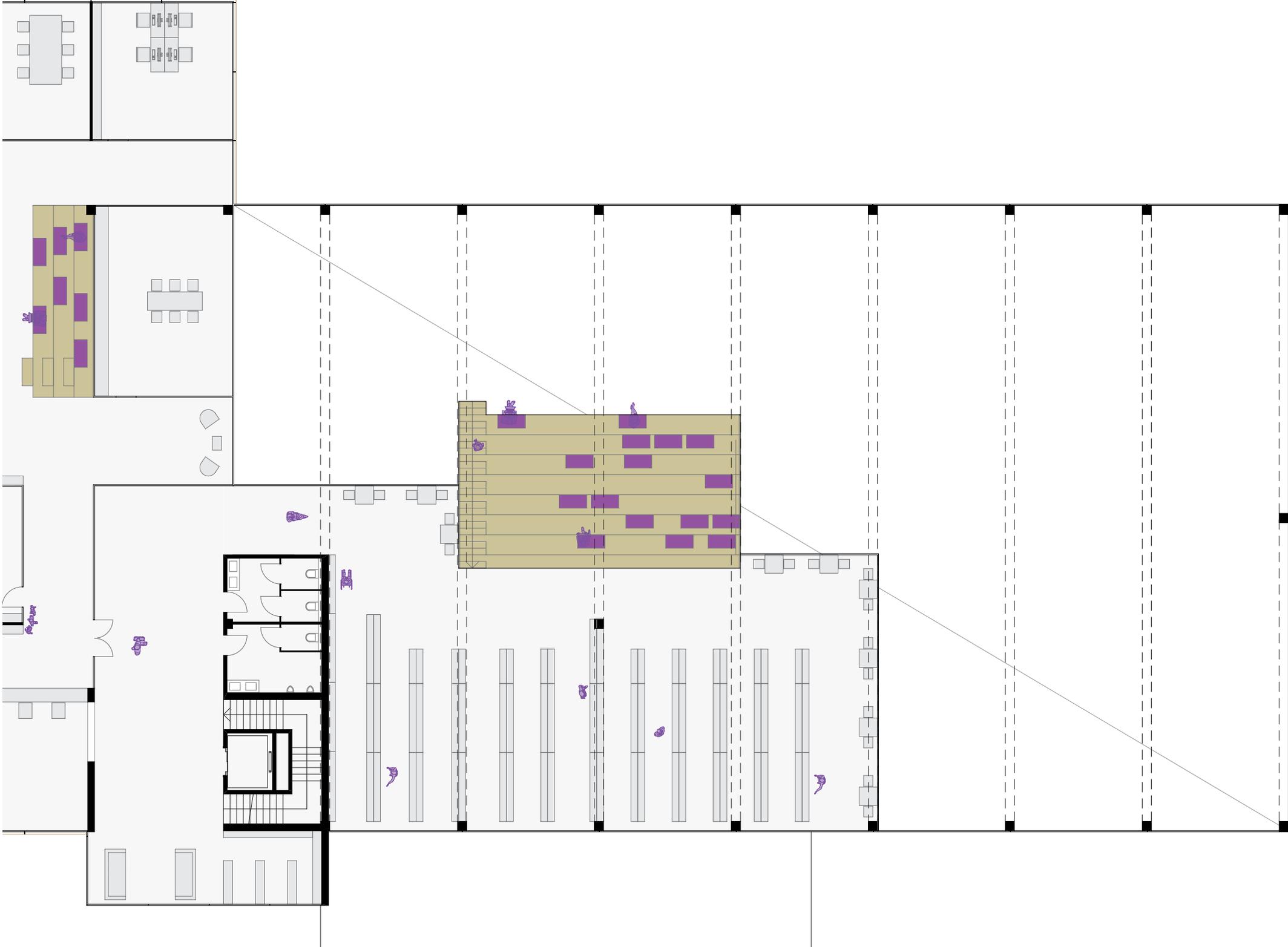


Galerie zum Lesesaal mit Freihandbereich

2.Obergeschoss

M 1:200





Entwurf

Lesezimmer

4.Obergeschoss

M 1:200





Visualisierung





QUELLEN

Quellen

Abbildungen

Abb. 1 Tontafeln aus der Bibliothek des Assurbanipal,

James W. P. Campbell, Die Bibliothek, 2013, S. 39

Abb. 2 Papyrusrollen,

<http://de.wikipedia.org/wiki/Bibliothek>,
[Zugriff 13.05.2015]

Abb. 3 Celsus Bibliothek in Ephesus,

Foto: Tuna Sismanoglu, Ephesus, 2011

Abb. 4 Biblioteca Malatestiana, 1452, Italien

James W. P. Campbell, Die Bibliothek, 2013, S. 75

Abb. 5 Hereford Cathedral, 17. Jahrhundert

James W. P. Campbell, Die Bibliothek, 2013, S. 90

Abb. 6 Bibliothek des Palacio Nacional de Mafra,
1771

James W. P. Campbell, Die Bibliothek, 2013,
S. 160

Abb. 7 Bibliothèque Sainte-Geneviève, Paris,
1851, Henri Labrouste

[http://archinect.com/features/article/37361749/
in-focus-franck-bohbot](http://archinect.com/features/article/37361749/in-focus-franck-bohbot) [Zugriff 13.05.2015]

Abb. 8 Hauptbücherei Wien

[http://www.buechereien.wien.at/de/
standorteoeffnungszeiten/hauptbuecherei/10jahre](http://www.buechereien.wien.at/de/standorteoeffnungszeiten/hauptbuecherei/10jahre)
[Zugriff 13.05.2015]

Abb. 9 Library Copenhagen, 2011, Cobe
Architects

[http://www.cobe.dk/project/the-library#the-
library](http://www.cobe.dk/project/the-library#the-library) [Zugriff 13.05.2015]

Abb. 10 Universitätsbibliothek FU Berlin, 2005,
Foster + Partners

[http://www.fosterandpartners.com/projects/free-
university/](http://www.fosterandpartners.com/projects/free-university/) [Zugriff 13.05.2015]

Abb. 11 Mediathek Sendai, 2001, Toyo Ito

[http://www.archdaily.com/118627/ad-classics-
sendai-mediatheque-toyo-ito/](http://www.archdaily.com/118627/ad-classics-sendai-mediatheque-toyo-ito/)

[Zugriff 13.05.2015]

Abb. 12 Idea Store London, 2004, Adjaye
Associates

[http://www.ajbuildingslibrary.co.uk/projects/
display/id/1480](http://www.ajbuildingslibrary.co.uk/projects/display/id/1480) [Zugriff 13.05.2015]

Abb. 13 Seattle Public Library, 2004, OMA + LMN

[http://www.archdaily.com/11651/seattle-central-
library-oma-lmn/](http://www.archdaily.com/11651/seattle-central-library-oma-lmn/) [Zugriff 15.05.2015]

Abb. 14 Innenbereich

[http://www.quinzeandmilan.tv/projects/seattle-
public-library](http://www.quinzeandmilan.tv/projects/seattle-public-library) [Zugriff 15.05.2015]

Abb. 15 Raumprogramm

[http://www.archdaily.com/11651/seattle-central-
library-oma-lmn/](http://www.archdaily.com/11651/seattle-central-library-oma-lmn/) [Zugriff 15.05.2015]

Abb. 16 Raumprogramm

[http://www.archdaily.com/11651/seattle-central-
library-oma-lmn/](http://www.archdaily.com/11651/seattle-central-library-oma-lmn/) [Zugriff 15.05.2015]

Abb. 17 Library Copenhagen, 2011, Cobe +
Transform

[http://www.cobe.dk/project/the-library#the-
library](http://www.cobe.dk/project/the-library#the-library) [Zugriff 13.05.2015]

Abb. 18 Konzeptdarstellungen

[http://www.dezeen.com/2012/09/25/the-library-
by-cobe-and-transform/](http://www.dezeen.com/2012/09/25/the-library-by-cobe-and-transform/) [Zugriff 15.05.2015]

Abb. 19 Konzeptdarstellungen

[http://www.dezeen.com/2012/09/25/the-library-
by-cobe-and-transform/](http://www.dezeen.com/2012/09/25/the-library-by-cobe-and-transform/) [Zugriff 15.05.2015]

Abb. 20 Seinäjoki City Library, 2012, JKMM

Architects

[http://www.archdaily.com/360049/city-library-in-
seinajoki-jkmm-architects/](http://www.archdaily.com/360049/city-library-in-seinajoki-jkmm-architects/) [Zugriff 23.03.2015]

Abb. 21 Innenbereich

[http://www.archdaily.com/360049/city-library-in-
seinajoki-jkmm-architects/](http://www.archdaily.com/360049/city-library-in-seinajoki-jkmm-architects/) [Zugriff 23.03.2015]

Abb. 22 Innenbereich
<http://www.archdaily.com/360049/city-library-in-seinajoki-jkmm-architects/> [Zugriff 23.03.2015]
Abb. 23 Josephinische Landesaufnahme Wiens um 1775
http://www.mistelbacher.at/fam_wien_1775.htm
[Zugriff 13.05.2015]
Abb. 24 Gloggnitzer und Raaber Bahnhof, Stich von Chapuy 1850
http://de.wikipedia.org/wiki/Wien_Gloggnitzer_Bahnhof [Zugriff 09.03.2015]
Abb. 25 Südbahnhof Wien vor dem Abtrag Roman Bönsch, Wien Südbahnhof, Bestand und Abbruch 2007-2010, 2012, S. 41
Abb. 26 Hauptbahnhof Wien
<http://hauptbahnhof-wien.at/de/Service/Bildergalerien/index.jsp>
[Zugriff 14.05.2015]
Abb. 27 Helmut Zilk Park und Sonnwendviertel Rendering
<http://hauptbahnhof-wien.at/de/Service/Bildergalerien/index.jsp>
[Zugriff 14.05.2015]

Abb. 28 Sonnwendviertel Süd
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2015
Abb. 29 Ein kleiner Teil des Helmut Zilk Parks
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2015
Abb. 30 Luftbild Sonnwendviertel Süd und Baustelle des Parks
<http://hauptbahnhof-wien.at/de/Service/Bildergalerien/index.jsp>
[Zugriff 14.05.2015]
Abb. 31 Sonnwendviertel Süd vom Park aus gesehen
<http://hauptbahnhof-wien.at/de/Service/Bildergalerien/index.jsp>
[Zugriff 14.05.2015]
Abb. 32 Bauarbeiten am Helmut Zilk Park
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2015
Abb. 33 Erika Mann Grundschule, 2009, die Baupiloten
<http://www.archdaily.com/27714/erika-mann-elementary-school-die-baupiloten/>
[Zugriff 15.05.2015]

Abb. 34 Erika Mann Grundschule, 2009, die Baupiloten
<http://www.archdaily.com/27714/erika-mann-elementary-school-die-baupiloten/>
[Zugriff 15.05.2015]
Abb. 35 Erika Mann Grundschule, 2009, die Baupiloten
<http://www.archdaily.com/27714/erika-mann-elementary-school-die-baupiloten/>
[Zugriff 15.05.2015]
Abb. 36 Gespräche bei einer Veranstaltung von Living Books
Foto: Verein living books, Wien, 2014
Abb. 37 Gespräche bei einer Veranstaltung von Living Books
Foto: Verein living books, Wien, 2014
Abb. 38 Lese-Patin beim Vorlesen für Kinder
<http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/workshop-der-mehrgenerationenhauser-mit-dem-bundesministerium-fur-familie-senioren-frauen-und-jugend-und-der-stiftung-lesen-in-berlin>
[Zugriff 19.06.2014]

Quellen

Abb. 39 Wienkarte mit Bibliotheken
<https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public/>
[Zugriff 16.05.2015]

Abb. 40 Wienkarte mit Schulen und Volkshochschulen
<https://www.wien.gv.at/flaechenwidmung/public/>
[Zugriff 16.05.2015]

Abb. 41 geplante Bebauung
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2014

Abb. 42 Veränderung der Bebauung für den Entwurf

Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2014

Abb. 43 Bebauungsvariante 1
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2014

Abb. 44 Bebauungsvariante 2
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2014

Abb. 45 Bebauungsvariante 3
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2014

Abb. 46 Arbeitsmodell Gebäudekonzept
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2014

Abb. 47 Arbeitsmodell Formfindung
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2014

Abb. 48 Arbeitsmodell Formfindung
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2014

Abb. 49 Arbeitsmodell Formfindung
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2014

Abb. 50 Arbeitsmodell Formfindung
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2014

Abb. 51 Arbeitsmodell Gebäudekonzept
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2014

Abb. 52 Arbeitsmodell Gebäudekonzept
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2015

Abb. 53 Arbeitsmodell Gebäudekonzept
Foto: Tuna Sismanoglu, Wien, 2015

Abb. 54 Mathildeplein von Buro Lubbers, 2009, Eindhoven

<http://www.landezine.com/index.php/2011/03/mathildeplein-by-buro-lubbers/>
[Zugriff 19.04.2015]

Abb. 55 Mathildeplein von Buro Lubbers, 2009, Eindhoven

<http://www.landezine.com/index.php/2011/03/mathildeplein-by-buro-lubbers/>
[Zugriff 19.04.2015]

Abb. 56 Mathildeplein von Buro Lubbers, 2009
<http://www.landezine.com/index.php/2011/03/mathildeplein-by-buro-lubbers/> [Zugriff 19.04.2015]

Abb. 57 Teikyo Heisei University Nakano Campus, Studio on Site, Tokyo

<http://landarchs.com/reinterpreting-nature-in-design-teikyo-heisei-university-nakano-campus/>
[Zugriff 19.04.2015]

Abb. 58 Teikyo Heisei University Nakano Campus, Studio on Site, Tokyo

<http://landarchs.com/reinterpreting-nature-in-design-teikyo-heisei-university-nakano-campus/>
[Zugriff 19.04.2015]

Abb. 59 Teikyo Heisei University Nakano Campus, Studio on Site, Tokyo

<http://landarchs.com/reinterpreting-nature-in-design-teikyo-heisei-university-nakano-campus/>
[Zugriff 19.04.2015]

Abb. 60 perforierte Kupfer-Aluminiumlegierung
<http://www.stylepark.com/en/kme/tecu-gold-punch-cassettes?nr=0>

Abb. 61 Glasfassade
<http://www.baulinks.de/webplugin/2007/1293.php4> [Zugriff 18.05.2015]

Abb. 62 Sichtbeton
<http://www.kann.de/privat/produkte/kann-mauerscheiben-80/> [Zugriff 18.05.2015]

Abb. 63 Vollholz

<http://www.pfab-fenster.de/if-holzarten.html>
[Zugriff 18.05.2015]

Abb. 64 Home Cafés, Beijing, 2014, Penda

<http://www.archdaily.com/541575/home-cafes-penda/> [Zugriff 12.02.2015]

Abb. 65 Home Cafés, Beijing, 2014, Penda

<http://www.archdaily.com/541575/home-cafes-penda/> [Zugriff 12.02.2015]

Abb. 66 Veranstaltungssaal

<http://www.froetscherlichtenwagner.at/arbeit/architektur/saal-odorf> [Zugriff 12.02.2015]

Abb. 67 Seinäjoki Bibliothek

<http://www.e-architect.co.uk/finland/seinajoki-library> [Zugriff 18.05.2015]

Abb. 68 Atlassian Offices

<http://www.archdaily.com/255577/atlassian-offices-studio-sarah-willmer/> [Zugriff 18.05.2015]

Abb. 69 Pandora Media Inc. New York, ABA Studio

<http://www.archdaily.com/530917/pandora-media-inc-new-york-office-aba-studio/>
[Zugriff 18.05.2015]

Abb. 70 Pandora Media Inc. New York, ABA Studio

<http://www.archdaily.com/530917/pandora-media-inc-new-york-office-aba-studio/>
[Zugriff 18.05.2015]

Visualisierung: Menschen im Bild
www.skalgubbar.se

Alle weiteren Abbildungen und Pläne wurden von mir selbst erstellt.

Die Pläne und Lagepläne wurden auf Grundlage des Masterplanes der ÖBB Immobilienmanagement GmbH erstellt.

Quellen

Literatur

BÖNSCH Roman [Hrsg.], Wien Südbahnhof, Bestand und Abbruch 2007-2010, Wien [u.a.] (Springer) 2012

CAMPBELL James W. P., Die Bibliothek, München (Knesebeck) 2013

DELITZ Heike, Gebaute Gesellschaft, Frankfurt a. M. [u.a.] (Campus Verl.) 2010

EDWARDS Brian, Libraries and learning resource centres, Amsterdam [u.a.], Elsevier (Architectural Press) 2009

FEZER Jesko, Hier entsteht, Berlin (b_books) 2007

HAUKE Petra [Hrsg.], Bibliotheken bauen und ausstatten, Bad Honnef (Bock + Herchen) 2009

HOFMANN Susanne, Partizipation Macht Architektur, Berlin (Jovis) 2014

JOCHUM Uwe, Kleine Bibliotheksgeschichte, Stuttgart (Reclam) 2007

PFOSER Alfred [Hrsg.], Zur Geschichte der Öffentlichen Bibliotheken in Österreich, Wien (Büchereiverb. Österreichs) 1995

Internetquellen

NAUMANN Ulrich, Bibliotheksbau und –
einrichtung

[http://userpage.fu-berlin.de/~unaumann//
Bibliotheksbaugeschichte_2008.pdf](http://userpage.fu-berlin.de/~unaumann//Bibliotheksbaugeschichte_2008.pdf)
[Zugriff 18.03.2015]

[http://www.buechereien.wien.at/de/ueberuns/
geschichte](http://www.buechereien.wien.at/de/ueberuns/geschichte) [Zugriff 18.03.2015]

[http://www.oma.eu/projects/2004/seattle-
central-library/](http://www.oma.eu/projects/2004/seattle-central-library/) [Zugriff 13.05.2015]

[http://www.archdaily.com/11651/seattle-
central-library-oma-lmn/](http://www.archdaily.com/11651/seattle-central-library-oma-lmn/) [Zugriff 13.05.2015]

<http://cobe.dk/project/the-library>
[Zugriff 13.05.2015]

[http://www.dezeen.com/2012/09/25/the-
library-by-cobe-and-transform/](http://www.dezeen.com/2012/09/25/the-library-by-cobe-and-transform/)
[Zugriff 13.05.2015]

[http://www.designboom.com/architecture/
jkmm-architects-alvar-aaltos-seinajoki-city-library-
expansion/](http://www.designboom.com/architecture/jkmm-architects-alvar-aaltos-seinajoki-city-library-expansion/) [Zugriff 13.05.2015]

<http://www.bezirksmuseum.at/default/index>
[Zugriff 18.03.2015]

Imagefolder Hauptbahnhof Wien - Mehr als ein
Bahnhof

[http://www.hauptbahnhof-wien.at/de/Presse/
Publikationen/Folder/HAUPTBAHNHOF_WIEN_
Imagefolder_dt.pdf](http://www.hauptbahnhof-wien.at/de/Presse/Publikationen/Folder/HAUPTBAHNHOF_WIEN_Imagefolder_dt.pdf) [Zugriff 05.05.2014]

<http://www.sonwendviertel.at/>
[Zugriff 05.05.2014]

[http://www.wien.gv.at/bezirke/favoriten/
geschichte-kultur/statistik.html](http://www.wien.gv.at/bezirke/favoriten/geschichte-kultur/statistik.html)

[Zugriff 13.05.2015]

<http://www.statistik.at/> [Zugriff 13.05.2015]

<http://www.isof.at/> [Zugriff 13.05.2015]

http://www.livingbooks.at/index_neu.php?id=1
[Zugriff 13.05.2015]

<http://www.lebensspuren.net/>
[Zugriff 13.05.2015]

